



Natur Land Salzburg

Naturschutz –
Partner zum Leben

Heft 3 • 2001



Land Salzburg

Für unser Land!

Inhalt

Vorwort LH Dr. Schausberger	3
Vorwort LR Sepp Eisl	4
Aktuelles	
Naturschutz im eigenen Garten	5
Wald ist mehr als „bäuerliche Sparkasse“	6
Verbesserungen im Tierschutz	6
Naturschutzprojekt Wengermoor geht weiter	7
Der Natur auf der Spur	7
Es klappert die Mühle	8
Salzburger Naturschutzbuch im Internet	8
ARGÉ-ALP-Schutzgebietskarte kostenlos	10
Vogellehrpfad Inlacher Au	9
Falkennachwuchs auf Hohenwerfen	10
Salzburgs Seen geben sich natürlich	10
ARGE-ALP-Schutzgebietskarte kostenlos	12
Sportlicher Erfolg	12
Experten besuchten Krimmler Wasserfälle	13
Nationalparks anerkannt	13
Naturnähe, Produktion und Landschaftspflege	14
Tätigkeitsbericht der Tierschutzorgane 2000	15
100 Jahre Krimmler Bergrettung	16
Land Salzburg ändert Internet-Adresse	16
Eine der letzten Wildflusslandschaften	17
Immer mehr Unfälle auf Salzach und Saalach	17
Bauern und Förster gehen ins Netz	18
Almböden besonders gefährdet	19
Wildbach- und Lawinenverbauung	19
Wissenschaft sichert Wohlstand	20
Fern vom Bürger?	20
Neue BH St. Johann eröffnet	21
Ableben von Univ.-Prof. DDr. Hannes Mayer	21
Regelungen für Schwammerlsucher	22
Durchforstung zur Stabilisierung der Wälder	22
Fachbeiträge	
Der Haubentaucher – Vogel des Jahres 2001	23
Life-Projekt Wenger Moor	24
Naturschutz International	
Internationales Jahr der Berge 2002	26
EU-Strategie für nachhaltige Entwicklung	28
Europarat: Biologische und Landschaftsvielfalt	29
Italien: Corpo forestale	31
Experte bei Krimmler Wasserfällen	32
Wechsel an der EuRegio-Spitze	32
EU-Kommission begrüßt Richtlinie	33
Schweizer Wälder zu 10% Reservate	33
Kommission wird gegen Österreich tätig	34
EU-Kommission: Schritte gegen Deutschland	34
Stellungnahme an Großbritannien	34
Nationalpark	
Besuch im Partner-Nationalpark Les Ecrins	35
Auszeichnung für Nationalpark Hohe Tauern	37
Viele Falter im Nationalpark Hohe Tauern	38
Richtigstellung	38
„Von Hütte zu Hütte“ im Nationalpark	39
Gästepflege im Nationalpark	40
Hilfe für „Pinzgauer“ im Nationalpark	40
Tauerngold schon von den Römern abgebaut?	41
Umweltseite	
Salzburger als bester Abfallberater	42
Kein Klärschlamm mehr für Landwirtschaft	42
Salzburger Bodenschutzgesetz	43
Klimawandel bekommt Schneedecke nicht gut	43
TAB: Umweltmaßnahmen für 2. Tunnelröhre	45
Erfolg für Temelininitiative	45
Umweltschutzarbeit des Landes ausgezeichnet	46
Anrainer schützen, Orte entlasten!	47
Weiterer Rückgang der Erwerbstätigen	47
Tagungsberichte	
Fachtagung Biodiversitäts-Datenbanken	48
Alpenvereinsaktivitäten im NP Hohe Tauern	50
Berg- und Naturwacht	
Schwimmwagentreffen Trumerseen	51
Neue Wege der Zusammenarbeit	52
BNW Pinzgau: Erste-Hilfe-Übung	53
„Kleine Tiere – große Moore“	54
Besuch im Nationalpark	56
Besuch im Nationalpark	57
75er des ABNO – Bundesgeschäftsführers	58
Ortsratsleiter-Wechsel Saalachtal-Pinzgau	59
Open Air-Konzert am Gaisberg	59
Die Riesenkrypta von St. Kanzian	60
Recht und Praxis	
Die Landesverwaltung	61
30 Landesgesetzblätter im Jahr 2000	62
Seite der Vereine	
„Aktion Baumpension“	62
ÖNB-Aktion für den Luchs	63
Biotopschutz ist Artenschutz	64
WWF-Kampagne: Lebende Flüsse	65
WWF: Wenn die Natur SOS ruft	66
Buchbesprechungen	
Umweltethik	66
Natura 2000 in Österreich	66
Die schönsten Almen Österreichs	67
Alte Bäume – neue Wälder	67
Der Wald im Klimawandel	68
Die wichtigsten Forstschädlinge	68
Freispruch für Österreich!	69
Pressespiegel	
Pongauer BNW hat Nachwuchssorgen	69
Salzburger Artenvielfalt in Datenbank	70
Reiher ohne Schutz	70
Spitzenplatz für Salzburger Naturschutz	70
Titelbild: Natura 2000-Gebiet NSG Gerzokopf (Bild: H. Hinterstoßer) Umschlaggestaltung: MLS/Akzente, Salzburg	



Nationalpark nützt einer ganzen Region

Vor dem Hintergrund stagnierender Tourismuszahlen, rückgängiger Gelder für die Tourismuswerbung sowie weltweit geänderter Wettbewerbsbedingungen im Tourismus habe ich mich als Nationalparkreferent gemeinsam mit Wirtschaftsreferent Landeshauptmann-Stellvertreter Wolfgang Eisl im Dezember des Vorjahres für die Gründung einer Nationalpark Tourismus Gesellschaft ausgesprochen. In enger Zusammenarbeit mit der Region und den betroffenen Gemeinden konnte in der Folge als ein wesentliches Element des Schwerpunktes „Nützen“ für die Nationalparkregion ein entsprechender Gesellschaftervertrag zur Gründung der „Ferienregion Nationalpark Hohe Tauern GmbH“ vorbereitet und am 26. Juli in Stuhlfelden unterzeichnet werden.

Die Voraussetzung für die neue Struktur ist die Nationalpark-Philosophie des Landes, die auf den zwei Säulen „Schützen“ und „Nützen“ basiert.

Unsere Nationalparkverwaltung, die bereits bisher wertvolle Werbung betrieben hat, wird sich künftig verstärkt um das „Schützen“ kümmern, die neue Nationalpark Tourismus Gesellschaft professionell um das „Nützen“. Unverzichtbare Voraussetzung für alle neuen Überlegungen ist es, dass die Nationalpark-Idee nicht verloren gehen darf. Sie muss der Motor für alle Werbeaktivitäten sein. Daher ist die internationale Anerkennung des Nationalparks Hohe Tauern unbedingt anzustreben. Wir bemühen uns nicht zuletzt deshalb um die Nominierung der Kernzone des Nationalparks Hohe Tauern als Weltkulturerbe (zusammen mit der Großglockner-Hochalpenstraße als Weltkulturerbe) der UNESCO. Mit der Nominierung des Nationalparks für das Europäische Schutzgebietssystem Natura 2000, der Aufnahme zweier im Nationalpark gelegener Naturwaldreservate in das Europäische Netzwerk Biogenetischer Reservate oder dem Erhalt des Europäischen

Naturschutzdiploms für die Krimmler Wasserfälle, einem der bedeutendsten Tourismusmagneten Österreichs, sind ebenfalls bereits wichtige Schritte in diese Richtung gesetzt worden.

Die Hauptaufgaben der neuen Gesellschaft sind vor dem Hintergrund der Identifikation mit der Nationalpark-Idee zu sehen: die Koordination des gesamten Marketings (z.B. Werbung, Verkaufsförderung, Pressearbeit, Messen, Workshops), die Ver-

besserung der Organisationsstrukturen, die Weiterentwicklung des Angebotes und der Produkte, eine Bündelung der Ressourcen, die Entwicklung einer Verkaufs- und Buchungszentrale inklusive Internet, die Koordination der vielen Aktivitäten in den Gemeinden, die Erstellung gemeinsamer Programme, gemeinsamer Informationen und Aktionen sowie das Eingehen strategischer Partnerschaften. Der Nationalpark ist wichtiger Impulsgeber, von dessen Bewahrung

und Entwicklung eine ganze Region profitiert. Vielleicht ist ein Besuch in unserem Nationalpark Hohe Tauern auch ein guter Tipp für Ihren nächsten Herbstausflug?



Dr. Franz Schausberger
Landeshauptmann

Klimaschutz liegt auch in unserer Hand

Liebe Freunde von Natur Land Salzburg!

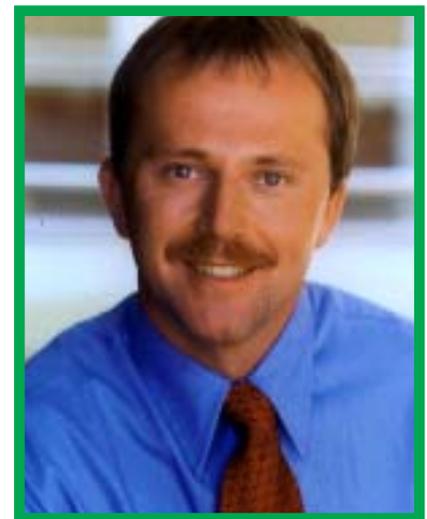
Die Klimakonferenz im Juli dieses Jahres in Bonn endete mit einer doch sehr ernüchternden Bilanz: die USA werden das Kyoto Protokoll nicht ratifizieren, die Zustimmung Japans musste nach dem Abspringen der USA mit weitreichenden Zugeständnissen „erkauft“ werden.

Nur wenige Monate vor dem Klimagipfel in Bonn hat das Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC), ein internationales, von der UNO eingerichtetes Gremium von Wissenschaftlern, das ca. alle 5 Jahre eine Bestandsaufnahme des Wissens hinsichtlich der Klimaänderungen und ihrer Ursachen publiziert, aufhorchen lassen. Der IPCC-Bericht 2001 stellt Folgendes fest:

- erstmals wird eine globale Erwärmung unserer Atmosphäre als gesichert angenommen
- erstmals wird gesichert davon gesprochen, dass diese Erwärmung wesentlich anthropogen (vom Menschen) mitverursacht ist
- nicht prognostizierbar sind die regionalen Auswirkungen
- nicht prognostizierbar ist die zeitliche Komponente bis zur Wirksamkeit von Gegenmaßnahmen

Bei allen Unsicherheiten steht für mich eines sicher fest: es ist an der Zeit jetzt zu handeln – global, international, national, aber auch regional und lokal. Wir können alle einen Beitrag leisten und das wird auch notwendig sein, denn die prognostizierten Folgen einer Klimaänderung sind weitreichend:

- Temperaturanstieg um 1,4 bis 5,8 Grad Celsius
- Anstieg des Meeresspiegels um 9 bis 88 cm
- zunehmende Intensität von extremen Wetterereignissen
- teils deutlich höhere Intensität der Niederschläge, teils häufigere Trockenheit und Dürre
- Verschiebung der Winterschneedecke um ca. 300 m nach oben und gleichzeitig Verkürzung der Wintersaison
- drastischer Rückgang der alpinen Gletscher
- Veränderung der Artenzusammensetzung, Abwandern bzw. Aussterben von Tier- und Pflanzenarten
- Verschiebung der alpinen Vegetationsstufen nach oben
- Verlust der Schutzfunktion der Wälder vor Lawinen, Steinschlag, Bodenerosion und Vermurungen durch vermehrten Klimastress der



Baumarten (vermehrter Schädlingsbefall, nicht mehr standortsangepasste Baumarten)
■ und vieles mehr.

Wir wissen, dass die Hauptursache der globalen Erderwärmung im massiven CO₂-Ausstoß der Industriestaaten zu finden ist. Die Wege, den Treibhauseffekt einzubremsen, liegen auf der Hand: um die Kohlendioxidemissionen drastisch zu verringern, muss der Verbrauch an Kohle, Öl und Erdgas deutlich eingeschränkt werden. Die internationale Staatengemeinschaft hat schon mehrmals globale und verbindliche Vereinbarungen zu einer Reduktion der Treibhausgase angedacht. Die Umsetzung gestaltet sich – wie man in Bonn gesehen hat – schwierig.

Das Land Salzburg hat sich im Jahr 1997 im Salzburger Energieleitbild

selbst das Ziel gesteckt, bis zum Jahr 2011 den Verbrauch an fossiler Energie um 28% (Basis 1994) zu reduzieren. Geschehen kann dies entweder durch Energiesparen, bessere Wärmedämmung usw., aber auch durch Umstieg auf erneuerbare Energieträger wie z.B. das Holz. Holz ist in unseren heimischen Wäldern ausreichend vorhanden, es ist nachwachsend und in der CO₂-Bilanz neutral. Die Salzburger Energiepolitik, für die ich ja auch verantwortlich bin forciert deshalb sehr stark diesen „Rohstoff der Zukunft“.

Bis dato wurden in Salzburg 28 Biomasseheizwerke, die umgerechnet 12.100 Wohneinheiten mit Wärme versorgen errichtet, wobei dadurch

etwa 20 Mio. Liter Heizöl jährlich substituiert werden. Aber auch bezüglich Einzelheizanlagen ist ein wahrer Boom der Biomasse zu verzeichnen: in 5 Jahren hat sich der Anteil der über die Wohnbauförderung des Landes geförderten Neubauten mit Biomasseheizungen mehr als verdreifacht, von 12,7% im Jahr 1996 auf 42,3% im Jahr 2000. Im Oktober 1999 habe ich ein Förderprogramm „Holzheizung mit Komfort“ begonnen, womit Pellets-, Hack-schnitzel- und Stückholzheizungen auch außerhalb der Wohnbauförderung bezuschusst werden können. Bis heute wurden auf diese Weise 618 Einzelanlagen gefördert; weitere 2,3 Mio. Liter Heizöl werden somit eingespart.

Klimaschwankungen, Erderwärmungen, Kalt-, ja sogar Eiszeiten – alles hat unsere Erde schon mehrfach er- und überlebt. Nur ist es beim anthropogen verursachten Treibhauseffekt die kurze Zeitspanne der Klimaveränderung, die uns Menschen und der Natur zu schaffen macht. Energiepolitik ist heute gleichbedeutend mit Klimapolitik und somit mit großer Verantwortung verbunden, eine drohende ökologische Katastrophe abzuwehren.



Landesrat Sepp Eisl

AKTUELLES

Naturschutz im eigenen Garten

Tipps für Hobbygärtner auf der Homepage des Landes Salzburg

Der Herbst ist die Jahreszeit, in der die Gartenarbeit Hochsaison hat. Hilfreich erweisen sich hier Anregungen, wie man auch im eigenen Garten – quasi vor der Haustüre – Naturschutz betreiben kann. Tipps zur Erhaltung der Vielfalt der Pflanzen und Tiere, zur biologischen Schädlingsbekämpfung oder Pro und Contra Vogelfütterung findet man beispielsweise als spezielles Service der Naturschutzabteilung im Internet auf der Homepage des Landes Salzburg unter <http://www.salzburg.gv.at/naturschutz/garten.htm>.

Vor allem in der Stadt gewinnen Gärten immer mehr an Bedeutung. Bäume und Hecken sind als Nahrungs- und Nistbiotope für die Vögel wichtig, blühende Bäume und Hecken werden von Insekten gerne angenommen. Je größer die Artenvielfalt an Blumen und Kräutern in der Wiese ist, desto größer ist die Chance, dass sich tierisches Le-

ben einstellt. Je mehr Insekten hier vorkommen, desto lieber werden auch Vögel den Garten als Lebensraum annehmen, so Mag. Michael Hubka von der Naturschutzabteilung des Landes. Gärten mit „Friedhofsgebüsch“ und immergrünen, blickdichten Thujen, womöglich noch mit pflegeleichtem monotonem Sportrasen ohne viel Artenvielfalt, werden als Lebensraum eher gemieden.

Als Nisthilfe kann man Nistkästen selbst zimmern. Es gibt sie aber auch in Bau- und Gartengroßmärkten zu kaufen. Gerne nehmen Vögel auch Tränken an, die sie sowohl zum Baden als auch zum Trinken nutzen.

Alternativen zu Gift und Chemie

Im Garten sollten möglichst wenig Gift und Chemie angewendet werden. Das Thema „Biologische Schädlingsbe-

kämpfung“ auf der Internetseite gibt dazu wertvolle Informationen. Je vielfältiger das Lebensraumangebot für Pflanzen und Tiere ist, desto geringer werden auch die Probleme durch Schadorganismen sein. Denn in der Regel gibt es für jeden Schädling auch einen oder mehrere natürliche Gegenspieler. Wenn der Garten beispielsweise Unterschlupf für Kröten, Blindschleichen und Igel bietet, sind gleich mehrere Schneckenvertilger am Werk. Natürliche Feinde der Blattläuse sind beispielsweise der Ohrwurm, sowie die Larven von Florfliegen und Marienkäfern.

Igel als Gartenbewohner bevorzugen Hecken, Blumenwiesen und Gewässerrandstreifen als Lebensraum. Zum Überwintern benötigen sie Ast- und Laubhaufen, in die sie sich eingraben und dort ihren Winterschlaf halten. Jeder Gartenbesitzer kann in seinem Bereich in einer Ecke einen Igelüberwinterungsplatz einrichten. **LK**

Wald ist mehr als eine „bäuerliche Sparkasse“

Waldwirtschaft muss wirtschaftlich sein und Wirtschaften muss Freude bereiten. Der Wald ist mehr als nur eine ‚bäuerliche Sparkasse‘ – das stellte Agrarreferent Landesrat Sepp Eisl beim 31. Salzburger Waldbauerntag im Heffterhof die Notwendigkeit des unternehmerischen Handelns der Waldeigentümer dar. Deshalb sollte der Wald nicht anlassbezogen genutzt, sondern nach betriebswirtschaftlichen Überlegungen bewirtschaftet werden, so der Landesrat.

Von den 366.000 Hektar Salzburger Wald, das entspricht 51 Prozent der Landesfläche, sind 46,7 Prozent dem Kleinwaldeigentum (= Flächen mit weniger als 200 Hektar) zuzurechnen. Während die Eigentümer großer Waldflächen mit ausreichend Forstpersonal ausgestattet sind, sind die Kleinwaldbesitzer auf Betreuung und Beratung öffentlicher Institutionen angewiesen. Der Landesforstdienst mit der Landesforstdirektion und den Bezirksforstinspektionen, die Forstabteilung der Landwirtschaftskammer sowie der dort angesiedelte Waldbesitzerverband bieten dabei hervorragende Serviceleistungen an.

Künftig sieht Landesrat Eisl das Wirtschaften im Bauernwald nur über gemeinschaftliche Kooperationen gesichert. Forstbetriebsgemeinschaften, Waldwirtschaftsgemeinschaften, Waldbesitzervereinigungen, wie immer man sie nennt, sind auch im Interesse der europäischen Agrarpolitik. Seit dem Jahr 2000 werden sie daher auch über das EU-kofinanzierte Programm zur Entwicklung des Ländlichen Raumes gefördert und unterstützt. In Salzburg habe man mit der Gründung des Waldbesitzerverbandes und der dazugehörigen Bezirksorganisationen schon frühzeitig auf die notwendigen Synergieeffekte in der Waldwirtschaft gesetzt. Und das mit Erfolg, ist Eisl überzeugt.

Heute steht den 6.300 Mitgliedern des bäuerlichen Waldbesitzerverbandes Salzburg in jedem Bezirk ein Regionalwaldhelfer Verfügung. Die Planung von Waldpflege- und Durchforstungsarbeiten, Organisation der Holzernte und von Maschineneinsätzen sowie die gemeinschaftliche Vermarktung des Holzes gehören zu den Angeboten dieses professionellen Forstservices. Im vorigen Jahr wurden in Salzburg rund 55.000 Festmeter Holz über diese gemeinsame Schiene vermarktet, österreichweit vermarkten die Waldbauernverbände etwa eine Million Festmeter.

Die wesentliche Motivation zur Stärkung und zum Ausbau der Kooperation in Sachen Waldwirtschaft sieht Landesrat Eisl in der Tatsache, dass es in der Holz verarbeitenden Industrie weltweit zu gewaltigen Konzentrationen und Zusammenschlüssen kommt. Kleinere Sägewerke sind heute gezwungen, ihr Überleben mit Nischen- und Spezialprodukten zu sichern. In Österreich stehen den 214.000 Waldbesitzern, von denen

rund zwei Drittel (138.000) zwischen fünf und 30 Hektar Wald besitzen, nämlich nur noch 1.600 Sägewerke mit einem Einschnitt von 15 Millionen Festmetern gegenüber. Die Produktion konzentriert sich auf Betriebe mit mehr als 200.000 Festmetern Jahreseinschnitt. Noch drastischer ist es bei der Zellstoff- und Papierindustrie, wo der jährliche Holzverbrauch von sechs Millionen Festmetern von zwei Firmen monopolartig nachgefragt wird.

Ganz wesentlich erscheint Landesrat Eisl für die gesamte Forst- und Holzwirtschaft, das Produkt Holz und seine weitere Verarbeitung nicht aus den Augen zu verlieren. Ob beim konstruktiven Holzbau oder bei der umweltfreundlichen und CO₂-neutralen Energiegewinnung, Holz als erneuerbarer, nachwachsender, heimischer Rohstoff soll in Zukunft noch mehr nachgefragt werden. Gerade in der jüngsten Zeit habe sich in Salzburg vieles rund ums Holz getan, und diese Entwicklung muss weitergehen, sagte Landesrat Eisl. **LK**

Verbesserungen im Tierschutz

Am Donnerstag, 15. März, ist jenes Landesgesetzblatt erschienen, in welchem die Artikel 15a-Vereinbarung zur Verbesserung des Tierschutzes verlautbart wird. Mit dieser Artikel 15a-Vereinbarung haben die Bundesländer im Allgemeinen und im Besonderen im außerlandwirtschaftlichen Bereich wesentliche Verbesserungen im Tierschutz vereinbart. So wird beispielsweise festgehalten, dass in der Nutztierhaltung, in der Jagd und in der Fischerei Tierquälerei verboten ist. Andererseits werden spezifische Erfordernisse für die Haltung von großen Gruppen von Wildtieren festgelegt, die auch Grundlage eines

Tiergerechtigkeitsindex sein werden. Besonders hervorzuheben sind Regelungen für Wildtiere, die in Zirkussen, Varietees und sonstigen Einrichtungen zum Umherziehen gehalten werden. Für eine Vielzahl von Wildtieren wird in Hinkunft die Haltung und Mitwirkung in Zirkussen, Varietees und z. B. Wandertierschauen verboten sein. Des Weiteren sind Mindeststandards für Tierheime vorgesehen.

Die Artikel 15a-Vereinbarung wird im 12. Stück des Landesgesetzblattes für das Land Salzburg, Jahrgang 2001, kundgemacht. **LK**

Naturschutzprojekt Wengermoor wird in abgeänderter Form weitergeführt

Landesrat Sepp Eisl: EU- Gelder gehen nicht verloren

Entgegen den Pressemeldungen der letzten Tage stellt Naturschutzlandesrat Sepp Eisl klar, dass das Naturschutzprojekt Wengermoor in abgeänderter Form weitergeführt werden kann und die 11 Mio. Schilling EU-Förderung aus dem Naturschutzprogramm LIFE nicht verloren geht.

Das Wengermoorprojekt ist das erste LIFE Projekt im Bundesland Salzburg, es wurde im Sommer 1999 seitens der Europäischen Kommission in Brüssel genehmigt und soll der Erhaltung des Natura 2000- und Naturschutzgebietes Wengermoor dienen. Insgesamt waren die darin enthaltenen Naturschutzmaßnahmen mit 22,5 Mio. Schilling veranschlagt, 50% werden durch die EU kofinanziert. Einige Teilprojekte konnten bereits erfolgreich umgesetzt werden, betont LR Eisl. So wurde die so genannte Spindlerschleife, ein Altarm des Wallerbaches wieder an den Wallerbach angebunden, der Wallerbach wurde auf weiten Strecken renaturiert, nicht standortsgemäße und labile Fichtenaufforstungen auf Moorboden wurden gerodet und Bestandesumwandlungen von Monokulturen in Mischwälder eingeleitet. Die Renaturierung des Eibaches ist gerade im Gange.

LR Eisl bestätigt, dass zwei nicht uninteressante Teilprojekte, nämlich die Wiedervernässung des Wenger- und des Zellermoores nicht umgesetzt werden können. Grund dafür ist, dass mit den Grundeigentümern keine Einigung betreffend der Entschädigungszahlungen gefunden werden konnte. LR Eisl hat am 10. Juli 2001 auf Einladung des Köstendorfer Bürgermeisters nochmals persönlich das Gespräch mit den Grundeigentümern gesucht. Während die land- und forstwirtschaftlichen Schätzwertexperten für die unproduktiven Moorböden einen

Entschädigungswert von ATS 7,—/m² berechnen, fordern die Grundeigentümer ATS 40,—. Das ist fast das Sechsfache, betont Landesrat Eisl. Bei der Vergabe von öffentlichen Fördergeldern müsse nach den Expertengutachten vorgegangen werden. Die herangezogenen Experten haben Jahrzehnte lange Erfahrung im ganzen Land, ihnen wird auch seitens der Landwirtschaftskammer höchste Fachkompetenz zugestanden und dementsprechendes Vertrauen entgegen gebracht.

Das Wengermoor Projekt müsse jedenfalls nicht gestoppt werden und EU-Mittel müssen nicht zurückbezahlt werden, bekräftigt LR Eisl. Im Gegenteil die Renaturierung des Eibaches wird zügig fortgesetzt, das vorgesehene Projekt zum Schutz der Wiesenbrüter wird gestartet und der

Ausbau des Rupertiweges als Besucherlenkungsmaßnahme folgt ebenfalls noch. Die Naturschutzabteilung habe den Auftrag, das Gesamtprojekt entsprechend umzuarbeiten, um die Naturschutzgelder optimal zu nutzen. Gefahr für das Wenger- und Zellermoor besteht nicht. Seit 1972 ist das Gebiet Naturschutzgebiet, als Natura 2000-Gebiet unterliegt es außerdem einem europaweit geltendem Verschlechterungsverbot.

Zukünftig will LR Eisl Naturschutzgelder vorwiegend nur dort einsetzen, wo die Menschen Vorort von sich aus an Verbesserungen in ihrer Umwelt auch tatsächlich interessiert sind. Und da gibt es in unserem Land viele positive Initiativen, weiß LR Eisl. Angefangen von den Biotopschutzgruppen im Pinzgau bis hin zu den Torfernauerungsvereinen im nördlichen Flachgau. **LK**

Der Natur auf der Spur...

Ein neues Naturbegegnungsprogramm für Kinder von zehn bis 15 Jahren im Salzburger Freilichtmuseum

Welche Tiere leben in einem abgestorbenen Baumstumpf oder in einer Hecke? Wie schnell fließt der Dachsichlbach im Freilichtmuseum und welche Wasserqualität hat er? Was blüht und kriecht auf einer Blumenwiese? Wie stellt man das Alter eines Baumes fest? Das alles sind Fragen, denen Schulklassen und Jugendgruppen neuerdings im Salzburger Freilichtmuseum nachgehen können. Die Kinder erarbeiten und erfahren anhand von Arbeitsaufträgen verschiedenste Themenbereiche und setzen sich mit den natürlichen Lebensräumen Wiese, Hecke, Bach und Wald auseinander. Eigene Museumsführer, Absolventen der Studienrichtung Biologie, sind natürlich dabei behilflich. Das naturbelassene

Gelände des Salzburger Freilichtmuseums eignet sich hervorragend, um Biotope verschiedenster Art zu erkunden und kennen zu lernen. Dieses Naturbegegnungsprogramm wurde von dem Biologen Andreas Fronek in seiner Diplomarbeit an der Universität Salzburg zusammengestellt. Auch für Volksschüler gibt es zusätzlich ein neues, spannendes Programm über Bauerngärten, mit vielen Geschichten, die sich um die Pflanzen ranken. Die Programme dauern eine halbe bis zwei Stunden.

Nähere Informationen im Salzburger Freilichtmuseum bei Mag. Monika Gaurek, Tel. 0662/850011-14, oder <http://www.freilichtmuseum.com>.

LK

Es klappert die Mühle ...

Durch die Wiederbelebung des alten Kulturgutes und den schonenden Umgang mit der Natur wird für die Zukunft eine nachhaltige Entwicklung des Landschaftsraumes um den Teufelsgraben gesichert. Das Schatzkammer-Motto „Altes, Vergessenes, Verschüttetes und Verdrängtes entdecken und bewusst machen, in gleicher Weise Talenten und Innovationen eine Chance geben“ ist in diesem Projekt verwirklicht worden – das erklärte Landtagspräsident Univ.-Prof. Dr. Helmut Schreiner bei der Eröffnung des Schatzkammer Land Salzburg-Projektes Teufelsgraben in Seeham.

Die Röhrmoosmühle, eine der letzten Lohnmühlen im Flachgau, wurde wieder zur Gänze instandgesetzt. Die Mühleneinrichtung erstreckt sich über drei Geschoße mit fünf Mahlwerken. Sämtliche Maschinen werden durch Wasserkraft über ein ober-schlächtiges Mühlrad und Transmissionen betrieben. Die Geschichte „Vom Korn zum Brot“ wird nicht nur dokumentiert, sondern praktiziert. Bauern der Biogenossenschaft Trumer Seenland werden Biogetreide anbauen, das in der Röhrmoosmühle zu Mehl vermahlen wird. Im Backofen bei der Mühle kann das Mehl direkt zu Brot verarbeitet werden. Die Mühle und die Mühlenausstellung ist an zwei Tagen in der Woche mit einer Führung durch den Mühlenbetreiber zu besichtigen.

Von der Idee zum Projekt

In November 1997 besuchte Landeshauptmann Dr. Franz Schausberger die Röhrmoosmühle im Teufelsgraben in Seeham und traf dabei mit einer Gruppe engagierter Seehamer zusammen, die die im Jahr 1953 stillgelegte Röhrmoosmühle vor ihrem Verfall retten und als kulturelles Erbe bewahren und wiederbeleben wollten. Mit der Idee ist auch das Projekt selbst gewachsen und im Sommer 1998 wurde die Erstellung eines um-

fassenden Organisationskonzeptes, das nicht nur die Revitalisierung der Röhrmoosmühle umfasste, sondern die Region um den Teufelsgraben mit einbezieht, beschlossen sowie der Verein „Interessengemeinschaft Teufelsgrabenbach“ gegründet.

Wissenschaftliche Grundlagen

Die Erarbeitung fachlicher und wissenschaftlicher Grundlagen für den Teufelsgraben und dessen Einzugsgebiet durch den Speziallehrgang für „Umwelttechnik und Umweltsicherung“ an der HBLA Ursprung-Elixhausen sowie eine Diplomarbeit über die Geschichte der Mühlen im Teufelsgraben, durchgeführt an der Universität Salzburg, deckten die wissenschaftliche Aufarbeitung des Projektes ab.

Ehrenamtliche Leistung und verschiedene Fördertöpfe

Die Finanzierung des Projektes gelang aus vielen Töpfen. Die Kofinanzierung durch das Land Salzburg, die Republik Österreich, die Europäische Union und durch das Bundesdenkmalamt ermöglichten die Realisierung. Die Universität Salzburg und Sponsoren wie der Raiffeisenverband Salzburg sowie viele engagierte Men-

schen haben es möglich gemacht, das Projekt zu verwirklichen. „Die Gemeinde Seeham mit Bürgermeister Mag. Matthias Hemetsberger hat das Projekt nachhaltig unterstützt und gefördert, der Verein „Interessengemeinschaft Teufelsgrabenbach“ beteiligte sich federführend an der Umsetzung. Rund 15 Millionen Schilling (mehr als eine Million Euro) wurden ohne Einberechnung des Arbeitsaufwandes der Vereinsmitglieder aufgebracht. Ehrenamtlich und freiwillig haben die Vereinsmitglieder diese Leistung erbracht“, sprach Schreiner allen Beteiligten Dank aus.

Rückbesinnung auf Heimat als Ziel

Ziel des Öko-Kulturprojektes Teufelsgrabenbach sei es, dass die Menschen umdenken und sich wieder auf das besinnen sollen, was in ihrer Heimat hergestellt wird und wem all diese Produkte von Nutzen sind. Besonders wichtig sei es, wenn sich bereits die Kinder mit solchen Ideen befassen, so Schreiner. „Es ist daher sehr anzuerkennen, dass sich die Kinder der Volksschule Seeham zum Teufelsgraben im Projektunterricht mit Themen ‚Waldlehrpfad‘, ‚Vom Flachs zum Tuch‘, oder ‚Pfad der Sinne‘ befassen und dem Projekt dadurch eine große Nachhaltigkeit verleihen“, sagte der Landtagspräsident. **LK**

Das Salzburger Naturschutzbuch ist im Internet!

Zur Dokumentation naturschutzrechtlicher Festlegungen wie z.B. die Lage und Abgrenzung von Schutzgebieten, führt die Naturschutzabteilung beim Amt der Salzburger Landesregierung das sogenannte „**Naturschutzbuch**“. Es enthält Natur- und Landschaftsschutzgebiete, Naturdenkmäler, Geschützte Landschaftsteile und weitere Schutzgebietstypen. Ab sofort können die Beschreibungen der einzelnen

geschützten Gebiete/Objekte des Naturschutzbuches auch im **Internet** unter der Adresse <http://service.salzburg.gv.at/natur/Index> aufgerufen werden. Wahlweise gibt es sowohl die Möglichkeit zur Suche nach einzelnen geschützten Objekten/Gebieten als auch zum Aufruf von unterschiedlichen Übersichten. Auch eine direkte Durchschaltung auf das geographische Naturschutzinformationssystem **NIS** ist eingebaut. **B.F.**

Wanderung entlang des Vogellehrpfades Irlacher Au

Folder informiert über einige der insgesamt 135 nachgewiesenen Vogelarten, Führungen und Verkehrsverbindungen

Ein guter Tipp für die Wanderzeit ist ein Besuch des Vogellehrpfades Irlacher Au, der in Zusammenarbeit zwischen Naturschutzabteilung und Landesbaudirektion im Natura-2000-Schutzgebiet Salzachauen in der Gemeinde St. Georgen angelegt wurde.

Gefördert durch Gemeinde, Fremdenverkehrsverband, Jägerschaft und Bildungswerk St. Georgen, ist ein Folder erschienen, der über die wesentlichen der insgesamt 135 nachgewiesenen Vogelarten informiert, ebenso über die Verkehrsverbindungen und Führungen.

An 18 Stellen sind Informationstafeln aufgestellt, der Lehrpfad ist rund vier Kilometer lang und eignet sich sowohl für einen Fußmarsch als auch für eine Radwanderung. Entlang der Salzach führt ohnehin der Tauernradweg von Krimml bis Passau als Hauptzubringer vorbei. Die Strecke dieses Vogellehrpfades verläuft größtenteils in oder angrenzend an die Irlacher Au, dadurch ist auch im Sommer für Schatten gesorgt.

Seit Ostern wird wöchentlich am Samstag eine Pferdekutschenfahrt organisiert, Anmeldung bei Herbert Giglmayr unter der Telefonnummer: 06272/20 1 57.

Die Salzachauen, so Initiator Dipl.-Ing. Josef Erbschwendtner vom Landeshochbau, sind für Vogelkundler der reichhaltigste Lebensraum im Land Salzburg, einige Vogelarten kommen nur hier vor. Das Gebiet ist für viele seltene und gefährdete Arten Brut-, Rast-, Nahrungs- und/oder Überwinterungsraum. Besondere Bedeutung für die Vogelwelt hat die Salzach im Winter, da sie nicht zufriert und selbst in strengen Win-



Eisvogel (Alcedo atthis): Stammgast in den Salzach-Auen (Bild: Duty).

tern ein wichtiges Überwinterungsquartier für Wasservögel darstellt. Nach den Bestimmungen der EU-Vogelschutzrichtlinie ist das Land Salzburg daher einer Verpflichtung nachgekommen, in den Salzachauen ein Natura-2000-Vogelschutzgebiet einzurichten.

Nähere Informationen

erhält man unter der Telefonnummer 06272/7545 beim Fremdenverkehrsverband St. Georgen oder unter 06272/2929 beim Gemeindeamt St. Georgen. Dort kann man auch den Informationsfolder anfordern.

LK

Falkennachwuchs auf Hohenwerfen

Ein "kleines Osterwunder" ereignete sich heuer im Salzburger Landesfalkenhof auf der Erlebnisburg Hohenwerfen. Am Karfreitag und am Ostersonntag ist jeweils ein Falkenjunge geschlüpft. Die Falknerin Birgit Schmid hat bei ihrem Lannerfalkenweibchen, nachdem es Anstalten für einen Nestbau gezeigt hat, eine künstliche Besamung durchgeführt. Nach 32 Tagen Brutzeit sind dann aus zwei befruchteten Eiern zwei Falken geschlüpft. Die Freude im Landesfalkenhof war riesengroß, da dies der erste Zuchterfolg nach zahlreichen Fehlschlägen war.

Nach dem Schlüpfen waren die Nestlinge etwa fünf Zentimeter groß. Heute, nach etwa einem Monat und aufwändiger Pflege sind sie bereits stattliche Vögel, die die Ersatz-Vogelmutter ganz ordentlich in Trab halten: Die ersten zehn Tage musste

Birgit Schmid ihren Vogelnachwuchs praktisch rund um die Uhr füttern und betreuen. Sie hat die Jungvögel sogar mit ins Schlafzimmer genommen, weil diese alle drei Stunden gefüttert werden mussten.

Nun bilden sich bereits die ersten Federn aus. In gut einem Monat werden die Falken die ersten Flugversuche machen und, wenn alles gut geht, werden die beiden jungen Lannerfalken im August auf der Erlebnisburg Hohenwerfen bereits bei den Greifvogelflugvorführungen - praktisch mit Heimvorteil - mitwirken.

Die Greifvogelflugvorführungen finden auf der Erlebnisburg Hohenwerfen täglich um 11.00 und um 15.00 Uhr statt. An den Wochenenden gibt einmal im Monat Falkneri-Sonderprogramme mit Hof- und Jagdmusik oder Falkneri zu Pferd.

LK

Salzburgs Seen geben sich natürlich

Unser Ziel ist es, dass Salzburgs Seen ihren natürlichen Zustand erreichen. Wir sind auch heuer diesem Ziel nähergekommen – das erklärte Landesrat Dr. Othmar Raus bei der Präsentation der aktuellen und durchwegs erfreulichen Untersuchungsergebnisse in diesem Jahr. Auch die Fischer haben Grund zur Freude: Der Fischbestand in den Seen ist wieder weitgehend natürlich.

Die guten Ergebnisse kämen nicht von allein, so Umweltreferent Landesrat Othmar Raus, der die Seensanierung seit mehr als zehn Jahren betreibt: „Neue Abwasseranlagen am Wallersee und Mattsee haben unsere Seen noch besser für uns Menschen gemacht. Die Seespiegelanhebung am Wallersee und die bessere Regulierung der Wehr am Wolfgangsee nützt besonders den Fischen. Und für die Füße ist das neue Strandbad in Mattsee die gute Nachricht“. Hermann Steiner (Segelschule, Bootsvermietung und Schifffahrt) berichtete vom Mattsee, wie über Jahre hinweg die Verbesserungen von seinen Schiffen aus beobachtet werden konnte: „Die Sichttiefe wurde immer besser. Außerdem sieht man immer mehr Kleinlebewesen im Wasser“.

Kaum Eisdecken im Winter

Der Gewässerschutz des Landes Salzburg führte heuer die ersten limnologischen Untersuchungen an den großen Salzburger Seen während der „Frühjahrsdurchmischung“ Mitte März durch. Der relativ milde Winter 2000/2001 ließ nur eine kurz dauernde Eisbedeckung der Seen zu, sofern eine solche überhaupt eintrat. Dadurch ergab sich für die meisten Seen eine lange Durchmischungsphase mit intensiver Sauerstoffanreicherung des Wassers. Planktonreste und abgestorbene Pflanzen aus dem vergangenen Sommer wurden dadurch vollständig abgebaut.

Wallersee hat wieder Überschwemmungsflächen

Der Wallersee erlebte nach der Seespiegelanhebung im Dezember 1999 nunmehr das zweite Frühjahr mit einem auch niederschlagsbedingten höheren Wasserstand während der Zeit der Hechtlaiche im Februar/März. Damit bieten die an den See angrenzenden Schilfflächen und Streuwiesen wieder die als Laichplätze notwendigen Überschwemmungsflächen. Damit ist ein wesentlicher Faktor zur ökologischen Funktionsfähigkeit des Sees wieder hergestellt.

Als weitere Sicherung gegen den Eintrag von Abwässern, die bei Überlaufen des Pumpwerkes Seebrunn zeitweise in den See gelangen konnten, wurde eine zweite Seeleitung zur ARA Seekirchen installiert. Auch der Uferabschnitt in Wallersee-Zell wurde im vergangenen Winter an den Kanal angeschlossen. Die Abwasseranlage für die Seehäuser in diesem Bereich ist seit Pfingsten in Betrieb. Im Verlauf des vergangenen Jahres wurde außerdem das Strandbad Seekirchen saniert und steht nunmehr in frischem Glanz dem Badepublikum wieder zur Verfügung. Die Frühjahrsuntersuchung des Sees bestätigte den anhaltenden Rückgang der Nährstoffe im See. Der mittlere Gesamtphosphorgehalt von 12,5 mg/m³ ist die bisher geringste Konzentration, die während der Frühjahrsdurchmischung seit Beginn der Überwachungsuntersuchungen vor mehr als zwanzig Jahren durch den Gewässerschutz gemessen wurde. Die Nitratkonzentrationen nehmen weiter ab. Die Qualität des Freiwassers des Wallersee war zum Untersuchungszeitpunkt sehr gut, Algenmassenentwicklungen im Sommer sind daher nicht zu erwarten.

Wenn sich die derzeitige ökologische Situation des Wallersees in den nächsten Jahren auf diesem Stand bestätigt, ist aus ökologischer Sicht das Sanierungsziel erreicht.

Die Trumer Seen

Der Wasserspiegel der Trumer Seen wird seit etwa 100 Jahren durch das Brandstattwehr in der Mattig, dem Ablauf des Grabensees, reguliert. Ein Vergleich der Monatsmittelwerte der Seespiegelstände der Jahre 1903 bis 1930 mit der Zeitspanne 1990 bis 2000 zeigt, dass z.B. im Frühjahr während der Hechtlaiche die Seespiegel nur im Zentimeterbereich schwanken, und die Mattig die erhöhten Zuflüsse durch häufige Abflussspitzen ausgleichen muss. Fischökologische Erhebungen bei den Fischereirechtsbesitzern an den Seen haben ergeben, dass vor allem der Hechtbestand überwiegend nur durch Besatz aufrecht erhalten werden kann. Aus Sicht des Gewässerschutzes wären wieder höhere Seespiegelstände durch die Frühjahrshochwässer von Februar bis April anzustreben, damit sich der Hechtbestand auf natürliche Weise erneuert.

Muschelproblem am Mattsee

Im vergangenen Jahr wurde die Sanierung des Strandbades Mattsee weitgehend beendet. Bis zum Beginn der Badesaison soll sie mit der Errichtung einer Riesenrutsche abgeschlossen werden. Als Neuheit wurde im Badebereich ein Sandboden eingebracht, der das Anwachsen der Fußsohlen zerschneidenden Wandermuschel verhindern soll. Zum Schutz dieser Sandflächen wurde dem Strandbad unter Wasser ein Wellenbrecher vorgelagert, der das Abschwemmen des Sandes durch die Wellenwirkung bei Ostwind verhindern soll. Bisher hat sich diese Maßnahme bewährt. Auch der Neubau der Ufermauer der Seepromenade mit grobem Konglomerat führte zu einer wesentlichen Dämpfung der sich bei Ostwind aufbauenden reflektierten Wellen.

Die Sanierung der Abwasserkanalisation brachte auch in der Weyer-

bucht erste Erfolge: der Bewuchs mit Unterwasserpflanzen als Folge der bisherigen Düngung durch die Regenentlastung wird deutlich geringer. Auch die bisher alljährlich sichtbare Grünalgenentwicklung im Bereich der Yachthäfen und des Bootsverleihes in Mattsee bleibt nun offensichtlich aus. Das große Becken des Mattsees lag im Frühjahr mit knapp 14 mg/m^3 Phosphor im mesotrophen Bereich. Der Stickstoffgehalt von 290 mg/m^3 ist niedrig. Algenmassenentwicklungen sind im Sommer im Freiwasser nicht zu erwarten. Mehr als viereinhalb Meter Sichttiefe lassen den See für den Betrachter sehr klar erscheinen. Das seichte Niedertrumer Becken hatte zum Untersuchungszeitpunkt eine mäßige Phosphorbelastung von 11 mgP/m^3 , der Stickstoffgehalt lag bei 330 mg/m^3 . Die geforderte Entsorgung der Abwässer aus den Wochenendhäusern in diesem Gebiet wird in Zusammenarbeit zwischen Oberösterreich und Salzburg derzeit realisiert.

Obertrumer See stabil

Die Phosphor- und Stickstoffwerte mit 14 mgP/m^3 und 510 mgN/m^3 lagen in der Größenordnung der Untersuchungen des Vorjahres, was ein deutlicher Hinweis dafür ist, dass sich der See durch die getroffenen Sanierungsmaßnahmen in dem für ihn typischen ökologischen Zustand stabilisiert. Verstärkte Algenentwicklungen sind im Sommer im Freiwasser nicht zu erwarten, sind aber auch nicht gänzlich auszuschließen. Ein kurzzeitiges verstärktes Auftreten verschiedener Algenarten, die in Seen mit abnehmendem Nährstoffangebot und fehlender Konkurrenz freiwerdende ökologische Nischen ausnutzen, ist, so der Gewässerschutz, eine ganz normale Erscheinung.

Sonderfall Grabensee

Der Grabensee weist im Sommer eine sehr starke thermische Schichtentrennung zwischen der warmen Oberflächenschicht und dem kälteren Tiefen-

wasser auf. Das warme und nährstoffarme Wasser aus dem Obertrumer See gleitet in dieser Schicht durch den See in die Mattig. Als Folge der hohen Wasserfracht kommt es auch zur erhöhten Ablagerung von Algen in der kalten Tiefenschicht. Nährstoffanreicherung und Sauerstoffzehrung sind dort die Folge. Diese Situation ist eine natürliche Folge der hydrologischen und morphologischen Gegebenheiten des Sees. Wegen der stabilen sommerlichen Temperaturschichtung kann das nährstoffreiche Tiefenwasser im Sommer nicht in den Produktionsbereich der Algen eingemischt werden, sodass eine massive Algenentwicklung im Freiwasser in der Badesaison nicht zu erwarten ist.

Mit knapp 16 mg/m^3 wurde im Grabensee der bisher geringste Phosphorwert gemessen. Der Stickstoffgehalt von etwa 550 mg/m^3 liegt etwas unter den bisherigen Konzentrationen im Frühjahr. Er liegt damit im Bereich mäßiger Nährstoffbelastung. Auch der mittlere Jahresphosphorgehalt des Sees im Jahr 2000 von $22,5 \text{ mgP/m}^3$ gegenüber 25 mgP/m^3 im Jahr 1999 zeigt, dass der Trumer Seensystem sich immer mehr ökologisch stabilisiert.

Fuschlsee und Wolfgangsee bleiben Aushängeschilder

Durch die abwassertechnische Sanierung des Einzugsgebietes und die natürlich erhaltene hydrologische Situation entspricht der Fuschlsee weitgehend seinem natürlichen Zustand. Der See ist nach wie vor nährstoffarm und das Freiwasser in sehr gutem limnologischen Zustand. Mit Sichttiefen von mehr als fünf Metern, der durchschnittlichen Gesamtphosphorkonzentration von 9 mg/m^3 und dem Stickstoffwert von rund 550 mg/m^3 lag der See im gewohnten Nährstoffbereich. Im Freiwasser ist mit erheblicheren Algenentwicklungen im Sommer nicht zu rechnen. Der ökologische Zustand des Wolfgangsees und der Ischler Ache wurde lan-

ge Zeit durch eine nicht der Wehrbetriebsordnung entsprechenden Klauswehrführung beeinträchtigt. Besonders das Kappen des Frühjahrshochwassers verhinderte die für das Laichgeschäft des Hechts nötige Überflutung der an den See angrenzenden Schilfbestände und Streuwiesen. Durch die nun vorgesehene Automatisierung der Wehrsteuerung wird künftig der Seespiegel im Rahmen der Bescheidaufgaben für den Wehrbetrieb besser den ökologischen Bedürfnissen angepasst und eine ausgeglichene Wasserführung der Ischl erreicht werden. Wie seit Jahren weist der Wolfgangsee mit $4 - 5 \text{ mg/m}^3$ Gesamtphosphor und etwa 570 mg/m^3 Stickstoff die geringsten Nährstoffkonzentrationen der untersuchten großen Seen auf. Als Folge der geringen Algenentwicklung erreichte die Sichttiefe im St. Gilgener Becken im heurigen Frühjahr beachtliche 16 Meter. Aufgrund der bisherigen Erfahrungen ist im Sommer mit keiner Beeinträchtigung der ausgezeichneten Wasserqualität zu rechnen.

Reinanken weiter glücklich im Zeller See

Bis Ende des 16. Jahrhunderts speiste die Salzach durch viele Nebenarme den Zeller See. Bei Hochwässern wurde er dadurch intensiv durchflutet. Der starke Durchstrom sorgte für eine ausreichende Sauerstoffversorgung auch in der Tiefe des Sees. Damit waren die Voraussetzungen für einen starken Reinankenbestand gegeben, der in alten Fischereiaufzeichnungen dokumentiert ist. Dieser Edelfisch entlässt seinen Laich im freien Wasser, der sich anschließend am Seeboden zur Larve entwickelt. Bei Sauerstoffarmut oder Sauerstoffmangel am Seeboden ist die Larvenentwicklung nicht möglich, wodurch der Bestandserhalt gefährdet wird.

Mit der Salzachregulierung im 16./17. Jahrhundert wurde die Salzach vom See abgedrängt und die Sauerstoffanreicherung des Tiefenwassers kann nur mehr während der temperaturbedingten Frühjahres- und



Illegale Steganlagen: ein Problem an Salzburgs Seen im Alpenvorland (Bild: BNW).

Herbstzirkulationen erfolgen. Auf Grund der morphologischen und klimatischen Bedingungen kommt es in manchen Jahren nur zu einer Teilzirkulation der Wasserschichten. Nicht durchmischtes Tiefenwasser bleibt „liegen“ und enthält wenig Sauerstoff. Die Entwicklungsbedingungen für die Reinankenbrut verschlechtern sich in solchen Jahren.

Ende des 18. Jahrhunderts wurde der See, insbesondere in der Tiefe durch schwermetallhaltige Pocherwässer aus dem Bergbau und Abwasser aus der Erzeugung von Zementkupfer radikal vergiftet.

Die letzte für die Reinanken katastrophale Beeinträchtigung erfolgte in den 50er und 60er Jahren durch den Eintrag von häuslichen Abwässern und der damit verbundenen fast vollständigen Sauerstoffzehrung im sommerlichen Tiefenwasser. Die Reinanken waren damit praktisch ausgestorben.

Die Sanierungsmaßnahmen durch Abhaltung der Abwässer aus dem See zu Beginn der 70er Jahre führten zu einer raschen Verbesserung der Wasserqualität, sodass man im Jahr 1972 in den Medien die Erfolgsmeldung verbreiten konnte: Der Zeller See ist wieder Reinankensee.

Mit einem Phosphorgehalt um 6 mg/m^3 und Stickstoffkonzentrationen von 400 mg/m^3 ist der See heute wieder nährstoffarm. Die Sichttiefe lag um sieben Meter. Eine stärkere

ARGE-ALP-Schutzgebietskarte kostenlos erhältlich

Die ARGE ALP hat kürzlich ein neunteiliges Kartenwerk herausgegeben, auf dem im Maßstab 1 : 250 000 alle derzeitigen größeren Schutzgebiete (Nationalparke, Naturschutzgebiete, Naturparke, Landschaftsschutzgebiete, Geschützte Landschaftsteile, großflächige Naturdenkmale) ihrer 11 Länder, Regionen, Provinzen und Kantone (Baden-Württemberg, Bayern, Vorarlberg, Tirol, Salzburg, St. Gallen, Tessin, Graubünden, Lombardei,

Schwebealgenentwicklung im Freiwasser ist im Sommer nicht zu erwarten. Im Winter 2000/2001 erfolgte auch eine vollständige Durchmischung des Sees, sodass ausreichend Sauerstoff bis zum Seegrund vorhanden ist. Damit ist auch der gesamte Seeboden der Tiefenzone des Sees im heurigen Jahr für eine erfolgreiche Reinankenentwicklung geeignet.

Hygiene an kleinen Badeplätzen

Nicht nur die ökologische Qualität der genannten Seen waren sehr gut. Auch die hygienische Qualität an den Badestellen war einwandfrei. Hygienische Probleme treten in Salzburg vereinzelt an kleinen Badegewässern auf, insbesondere nach Gewittern, wenn es zu Einwaschung kommt. Wird dadurch die Keimzahl zu groß, so müssen vereinzelt Badeplätze gesperrt werden.

Stefan Wally

Trient und Südtirol) aufgelistet und eingetragen sind.

Dieses Kartenwerk kann bei der Naturschutz-Abteilung des Amtes der Salzburger Landesregierung, Friedensstraße 11, 5020 Salzburg (Ansprechperson: Mag. Fischer-Colbrie, Tel. 0662-8042/5503, E-mail: josef.fischer@salzburg.gv.at) angefordert werden, es wird kostenlos zugesendet.

Mag. Josef Fischer-Colbrie

Sportlicher Erfolg

Ein großen sportlichen Erfolg konnten ORR Dr. Erik Loos und seine Gattin Prof. Mag. Christine Loos bei den diesjährigen Staatsmeisterschaften in den Standardtänzen in Badgastein erringen. In der S-Klasse

(Altersklasse II) errang das Turniertanzpaar den ausgezeichneten zweiten Platz. Wir gratulieren den neuen Vize-Staatsmeistern in dieser Kategorie sehr herzlich.

Red.

Experten des Europarates besuchten Krimmler Wasserfälle

Die vergangenen Tage standen in der Nationalparkgemeinde Krimml ganz im Zeichen des Europäischen Naturschutzdiploms. Anlass war der Besuch eines Experten des Europarats zur Überprüfung der Verlängerung dieser besonderen Auszeichnung. Alle fünf Jahre, so lange gilt das aktuelle Naturschutzdiplom, wird der Zustand des Gebietes sowie die Wirksamkeit von Schutz- und Managementmaßnahmen von einem Experten eingehend geprüft und ein entsprechender Bericht vorgelegt.

Das Europäische Naturschutzdiplom wird seit 1965 für außerordentliche Schutzgebiete oder Naturmonumente vom Europarat für fünf Jahre verliehen. Die Krimmler Wasserfälle tragen diese Auszeichnung bereits seit 1967. Sie waren das vierte Gebiet, das diesen Schutzstatus erhielt. Insgesamt wurden bisher 61 Diplome für das Europäische Naturerbe vergeben. 1994 erhielt auch die Wachau als zweites österreichisches Gebiet das Europadiplom. Der Experten-Bericht für die Verlängerung des Diploms wird Empfehlungen für weitere Maßnahmen enthalten. Die Entscheidung des Europarates über die Verlängerung des Europadiploms wird im Frühjahr 2002 erwartet.

„Die Verlängerung des Diploms ist keine Selbstverständlichkeit“, sagte Nationalparkreferent Landeshauptmann Dr. Franz Schausberger und wies auf die Möglichkeit hin, dass dies auch verweigert werden kann. So wurden beispielsweise in Schutzgebieten in Frankreich und der Türkei unvermeidbare Einriffe in den Naturhaushalt vorgenommen und dadurch das Europadiplom verloren.

„Das Europadiplom ist für uns nicht nur eine Auszeichnung, sondern auch eine Herausforderung“, so Nationalparkreferent Franz Schausberger weiter. „Dies zeigte ganz besonders die

Bewältigung von rund 700.000 Besuchern pro Jahr Anfang der 90er Jahre nach der Ost-Öffnung. Nur durch die gute Zusammenarbeit von Alpenverein, der Gemeinde, den Bundesforsten und privaten Grundbesitzern, der Nationalparkverwaltung und den Behörden war und ist eine gute Weiterentwicklung und Symbiose zwischen Umwelt und Wirtschaft möglich“, sagte Schausberger. Dipl.-Ing. Ferdinand Lainer, Nationalparkmitarbeiter und Projektmanager des Europadiploms Krimmler Wasserfälle, wies besonders auf die positiven Auswirkungen dieser Auszeichnung hin: „Das Europadiplom war darüber hinaus auch ausschlaggebend beim Einsatz von öffentlichen Geldern und der Umsetzung von notwendigen Projekten unter besonderer Berücksichtigung landschaftsästhetischer Gesichtspunkte.“

Positives Resümee

Dr. Daniel Daske, Biologe und Experte des Europarates, bezeichnete in einem Abschlussgespräch seine Eindrücke als sehr positiv. Insbesondere die Kombination von der WasserwunderWelt und den Krimmler Was-

serfällen war für ihn besonders eindrucksvoll und gelungen. Darüber hinaus zeigte er sich von den in den vergangenen Jahren gesetzten Maßnahmen zur Verbesserung der Besucherlenkung sehr beeindruckt. So konnten zahlreiche „Wegabschneider“ und Erosionsschäden renaturiert und durch die Errichtung von Geländern vorgebeugt werden. Dass die rund 400.000 jährlichen Besucher keine Spuren hinterlassen, ist der ständigen und umsichtigen Arbeit der Sektion Warnsdorf/Krimml des österreichischen Alpenvereins zu verdanken.

„Dass die Krimmler Wasserfälle als Sinnbild für den Nationalpark Hohe Tauern in ihrer Schönheit und Ursprünglichkeit erhalten bleiben, ist unser aller Aufgabe. Gerade aber ihr hoher Symbolwert für die unberührte Natur einerseits und eine einmalige Tourismusattraktion andererseits weisen sie als Modellbeispiel für die erfolgreiche Umsetzung des Zweisäulen-Modells ‚Schützen‘ und ‚Nützen‘ im Nationalpark Hohe Tauern aus“, fügte Nationalparkreferent Franz Schausberger abschließend hinzu. **LK**

Nationalparks anerkannt

Die Nationalparks „Thayatal“ in Niederösterreich und der Kärntner Anteil des Nationalparks „Hohe Tauern“ erhielten kürzlich von der IUCN die Bestätigung der Internationalen Anerkennung als Nationalparks. Der erst im Jahr 2000 begründete Nationalpark Thayatal weist 1330 ha Fläche entlang des Grenzflusses zur tschechischen Republik auf. Unmittelbar an den (nieder)österreichischen Nationalpark schließt der 6300 ha große tschechische Nationalpark Podyji an. 21 unterschiedliche Waldgesellschaften und fast 1300 verschiedene Pflanzenarten

sind neben einer außerordentlich reichhaltigen Tierwelt (u.a. Schwarzstorch, Weißrückenspecht, Uhu, usw.) für dieses landschaftliche und naturkundliche Kleinod kennzeichnend. Was dem Salzburger und Tiroler Anteil des Nationalparks Hohe Tauern bisher verwehrt blieb, schafften die Kärntner, nämlich die IUCN zur Anerkennung ihres Nationalparkanteiles zu gewinnen. Maßgeblich hierfür scheint die Lösung der Wildproblematik gewesen zu sein. Österreich weist somit nunmehr fünf international anerkannte Nationalparks auf. **Red.**

Naturnähe, Produktion und Landschaftspflege

Die Frommer Alm sei ein typischer Bergbauernbetrieb, der den Salzburger agrarpolitischen Vorstellungen weitgehend entspricht. Dieser Betrieb verdeutliche unter anderem die enge Verknüpfung von landwirtschaftlicher Produktion, Naturnähe und Landschaftspflege, wobei das Selbstverständnis der Landwirtschaft das des Produzenten bleibt, der auch ökonomische Chancen und nicht bloß die Rolle eines Außenseiters besitzt. Eine Landtagsdelegation aus Rheinland-Pfalz, die sich auf Einladung des Salzburger Landtagspräsidenten in Salzburg aufhielt, besichtigte die Alm und informierte sich dort über die Situation der alpinen Landwirtschaft.

Almwirtschaft im Land Salzburg

Die Almwirtschaft hat im Land Salzburg eine jahrhundertealte Tradition. Rund 30 Prozent des Landes sind Almflächen. Das Zentrum der Salzburger Almwirtschaft ist im Pinzgau und Pongau. Dort befinden sich auch die meisten Almen mit Milchkühen. Im Lun-



Almhütten gehören zum klassischen Ambiente unserer Almen (Bild: BNW).

gau, Tennengau und Flachgau nimmt die Almbewirtschaftung mit Jungvieh einen großen Stellenwert ein.

Neben der für die bäuerlichen Betriebe sehr wichtigen Produktionsfunktion der Almen - sie liefern für viele Bergbauernbetriebe bis zu einem Drittel der Futtergrundlage - gewinnen die Schutz- und Erholungsfunk-

tion immer mehr an Bedeutung. Aufgelassene Almen bedeuten erhöhte Lawinen- und Murengefahr, da die Vegetationsdecke nur stabil bleibt, wenn sich die an den Biss und Tritt der Weidetiere angepasste Pflanzengesellschaft nicht verändert. Auch verbessert eine gut gepflegte Almweide das Wasserspeichungsvermögen des Bodens.



Almgebiet mit NSG Sieben Möser – Gerlosplatte: Natura-2000-Gebiet im Pinzgau (Bild: H. Hinterstoisser).

Die Almen stellen darüber hinaus einen attraktiven Erholungsraum dar, in dem man sich vom Alltagsstress befreien und wieder neue Energien tanken kann. Gerade die bewirtschafteten Hütten mit ihrem Angebot an hochwertigen Almspezialitäten laden zum Verweilen ein. Da sich im Land Salzburg rund zwei Drittel aller Schilifte und Seilbahnen sowie der Großteil der Wanderwege im Almbereich befinden, leistet die Almwirtschaft direkt und indirekt einen wesentlichen Beitrag für den wichtigsten Wirtschaftszweig des Landes, den Tourismus.

Das Offenhalten der Landschaft trägt zur Erhaltung der Biodiversität bei. Die Aufrechterhaltung der Almbewirtschaftung ist somit auch ein wichtiger

Beitrag zur Sicherung der Artenvielfalt. Die Almwirtschaft erfüllt damit eine wichtige Naturschutzfunktion.

Auftriebszahlen konstant

Im Jahr 2000 wurden auf die rund 1.900 bewirtschafteten Almen 1.990 Milchkühe, 52.886 sonstige Rinder, 2.900 Pferde, 14.431 Schafe und 998 Ziegen aufgetrieben. Bis in die Siebziger Jahre war ein starker Rückgang der Auftriebszahlen festzustellen. Unter anderem mit Einführung der Alpungsprämie (Landwirtschaftsförderung pro aufgetriebenem Tier) durch das Land Salzburg im Jahr 1972 gelang es, die Auftriebszahlen bis Anfang der Achtziger Jahre wieder kontinuierlich zu steigern. Sie befinden sich seither auf etwa konstan-

tem Niveau. Vergleicht man die aufgetriebenen Stück Rinder und Pferde aus dem Jahr 2000 mit dem Jahr 1994 (vor dem EU-Beitritt), so zeigt sich keine Zunahme, sondern im Gegenteil ein geringfügiger Rückgang: Von 70.433 Stück im Jahr 1994 auf 65.776 Stück im Jahr 2000, so das Referat für Almwirtschaft.

15 Prozent nur zu Fuß zu erreichen

15 Prozent der Salzburger Almen sind nur über einen Fuß- oder Viehtriebweg zu erreichen, zehn Prozent sind entweder mit einer Materialeilbahn erschlossen oder zumindest mit Spezialfahrzeugen zu erreichen. Zu den übrigen Almen, also zur überwiegenden Mehrzahl führen Straßen oder Fahrwege.

Wirksame Investitionsförderung

Durch die almwirtschaftliche Investitionsförderung wurden im Zeitraum 1995 bis 2000 an 864 Almbewirtschafteter 56,6 Millionen Schilling Zuschüsse für die Errichtung und Sanierung von Almställen und Almhütten sowie für Wasserleitungen, Kleinkraftanlagen, Zäune und dergleichen ausbezahlt. Die Gesamtkosten der geförderten Maßnahmen betragen 236 Millionen Schilling.

Finanziert wurden die ausbezahlten Zuschüsse mit 27,1 Millionen Schilling durch den Bund und 20,5 Millionen Schilling durch das Land. 8,9 Millionen Schilling steuerte die EU bei. **LK**

Tätigkeitsbericht der Tierschutzorgane für das Jahr 2000

	Flachgau		Stadt Salzburg		Tennengau		Bundesland umfassend		Gesamt	
	Anzahl	Stunden	Anzahl	Stunden	Anzahl	Stunden	Anzahl	Stunden	Anzahl	Stunden
Überprüfungen nach dem Tierschutzgesetz			5				71	224	76	224
Anzeigen an die Behörde					3		4		7	
Abnahmen							1		1	
Abmahnungen			4				14		18	
Aufklärende Gespräche	20		35				72		127	

Sonstige Tätigkeiten

Flachgau	<ul style="list-style-type: none"> ■ Vorträge in Volksschule Bergheim ■ telefonische und persönliche Beratungen (auch vom Tierschutzheim aus) ■ Besuche im Abrichteverein Rottweg ■ Aufklärungsarbeit bei Kindern
Stadt Salzburg	<ul style="list-style-type: none"> ■ Tätigkeiten für den Katzen-Sitter-Club ■ Teilnahme an Schulungsveranstaltungen
Tennengau	<ul style="list-style-type: none"> ■ Weiterleitung diverser Fälle an die Bezirkshauptmannschaft
Bundesland umfassend	<ul style="list-style-type: none"> ■ Pressearbeit ■ Mitwirkung im Salzburger Tierschutzverein ■ Gespräche mit Betreuungstierärzten ■ beratende Tätigkeit ■ Kontrollbesuche ■ Betreuung von Vögeln

100 Jahre Krimmler Bergrettung

Ferienzeit ist Wanderzeit. Während diese Aussage für viele zutrifft, indem sie die Schönheiten der Natur unbeschwert beim Bergsteigen oder Wandern genießen, so bedeutet dies für einige andere erhöhte Einsatzbereitschaft. So auch für die Bergrettung, eine unentbehrliche Einrichtung für die allgemeine Sicherheit, auf die in Salzburg seit 100 Jahren Verlass ist.

Auch die Ortsgruppe Krimml feiert derzeit mit einer Ausstellung im Gemeindeamt der Nationalparkgemeinde ihr 100-Jahr-Jubiläum.

Für Nationalparkreferent Landeshauptmann Dr. Franz Schausberger ist die Bergrettung in Salzburg ein unverzichtbarer Bestandteil des alpinen Sicherheitssystems. Gerade auch im Nationalpark Hohe Tauern, der mit den Krimmler Wasserfällen jährlich rund 400.000 Besucher anlockt, sei man besonders auf den Einsatz und die gute Zusammenarbeit mit der Bergrettung angewiesen, so Schausberger, der der Bergrettung für ihre ehrenamtliche Tätigkeit seinen besonderen Dank ausspricht.

Anlässlich der Ausstellungseröffnung im Gemeindeamt Krimml hatte sich kürzlich auch Nationalparkdirektor Hofrat Dipl.-Ing. Harald Kremser bei der Krimmler Bergrettung für die langjährige Zusammenarbeit bedankt. Er wies darauf hin, dass die Bergrettungsmitglieder sich stets mit größtem Einsatz und persönlichen Entbehrungen für die Allgemeinheit einsetzen und eingesetzt haben.

„Mehr als 1000 Einsätze, tausende Übungen und Fortbildungsveranstaltungen waren notwendig, um das selbstlose Eintreten der Bergrettungskameraden für die Allgemeinheit möglich zu machen. Der Dank gilt auch den Angehörigen, die auch immer in Sorge sind, wenn die Bergrettungsmänner im Einsatz sind und sich den alpinen Gefahren aussetzen“, so Harald Kremser weiter.

Die Ortseinsatzstelle Krimml hat mit ihren 26 Mitgliedern nicht nur ein besonders großes Einsatzgebiet zu betreuen, sondern die Einsätze auch unter schwierigsten Bedingungen, von der Gletscherbergung bis zu Einsätzen im Bereich der Krimmler Wasserfälle, durchzuführen. Von Knöchelverletzungen, Kreislaufversagen bis zu gefährlichen Lawineneinsätzen zeigen die Mitglieder der Bergrettung besonderes Wissen, Erfahrung und Mut. Auch ein eigenes Fahrzeug wurde für die Einsätze entlang des Wasserfallwegs entwickelt. „Dafür

wurde ein alter ‚Puch Haflinger‘ speziell umgebaut, um Platz für eine Trage und einen Arzt zu schaffen“, so Hansjörg Bachmair, Ortsstellenleiter in Krimml.

Nationalparkdirektor Hofrat Dipl.-Ing. Kremser appelliert an alle Bergwanderer und Alpinisten, mit Verantwortung in die Berge zu gehen und damit möglichst wenig Bergrettungseinsätze zu erfordern. Die Bergrettung ist unter der Notrufnummer 140 zu erreichen.

LK

Land Salzburg ändert Internet-Adresse

Der Internet-Auftritt des Landes Salzburg hat mit Anfang Juli 2001 eine neue Adresse:

Unter der prägnanten Adresse <http://www.salzburg.gv.at> findet sich ab diesem Zeitpunkt das umfangreiche Internet-Angebot des Landes.

Auch alle E-mail-Adressen des Landes werden nach diesem Muster umgestellt.

Will man etwa direkt mit dem Landeshauptmann in Kontakt treten, so kann man dies nun unter <mailto:franz.schausberger@salzburg.gv.at> tun.

„Im internationalen Wettbewerb und bei der weltweiten Präsentation im Internet zählen Kürze und Einprägsamkeit. Daher ist das Land zukünftig direkt unter <http://www.salzburg.gv.at> in der virtuellen Welt des WorldWideWeb vertreten“, erklärte dazu Landesamtsdirektor Hofrat Dr. Heinrich-Christian Marckhgott am 29. Juni 2001.

Das Kürzel „gv“ weist auf den offiziellen Charakter der Homepage hin und ist ausschließlich dem öffentlichen Sektor vorbehalten.

Alte Adressen bleiben bis auf weiteres aktiv

Um zu vermeiden, dass jemand sich ins digitale Niemandsland gerät, bleiben die alte Webadresse <http://www.land-sbg.gv.at> und alle Mail-Adressen nach dem Muster <mailto:vorname.nachname@land-sbg.gv.at> bis auf weiteres aktiv.

Seit dem 24. Februar 1997 ist das Internet-Angebot des Landes im WorldWideWeb abzurufen. Waren es zu Beginn noch 500 Seiten, so umfasst das Angebot heute bereits mehr als 50.000 Seiten. Dass dieses Angebot auf große Nachfrage bei den Bürgern und der weltweiten Internetgemeinde stößt, beweist die steigende Anzahl der Zugriffe auf den Server der Landesregierung. Allein im Monat Mai 2001 wurden mehr als 2,2 Millionen Zugriffe registriert. Ein Großteil davon kommt aus Österreich. Neben anderen Nationen sind bei den Nachfragen beispielsweise Deutschland, die USA, die Niederlande, die Schweiz, Schweden, Italien, Schweden, Belgien, Großbritannien, Frankreich, Dänemark, Ungarn und die Tschechische Republik besonders stark vertreten.

LK

Eine der letzten Wildflusslandschaften der nördlichen Kalkalpen

Das Tauglgries ist eine der letzten Wildflusslandschaften der Nördlichen Kalkalpen in den Tennengauer Gemeinden Vigaun und Kuchl. Hier findet man auch eine ganz besondere und zum Teil gefährdete Tier- und Pflanzenwelt: So befindet sich im Tauglgries beispielsweise das einzige Salzburger Vorkommen der Blauflügeligen Ödlandschrecke und des Kiesbankgrashüpfers sowie weiterer seltener Vogelarten und Ameisen. Im Vorjahr wurde das Gebiet auf Grund dieser hohen ökologischen Wertigkeit als Geschützter Landschaftsteil und Natura 2000-Gebiet ausgewiesen. Damit verbunden ist auch ein zeitweises Betretungsverbot von bestimmten Abschnitten der Schotterflächen während der Brutzeit des seltenen Flussregenpfeifers (jeweils von 1. April bis 31. Juli). Dadurch soll die Aufzucht der Küken dieser Vogelart, von der

es in Salzburg nur 10 bis 15 Brutpaare gibt, unterstützt werden. Um der Bevölkerung das Schutzgebiet und den Grund der Ausweisung zu erläutern und die Lage der temporären Sperrgebiete vorzustellen, fand am 5. Juni um 19.00 Uhr im „Römischen Keller“ in Kuchl eine Informationsveranstaltung statt, teilte Naturschutzreferent Landesrat Sepp Eisl mit, für deren Zustandekommen Frau Mag. Petra Grill von der Berg- und Naturwacht Einsatzgruppe Kuchl besonders zu danken ist. Die sensiblen Bereiche und der Grund der Unterschutzstellung sind auch in einem Informationsfolder des Landes dargestellt, der bei der Veranstaltung vorgestellt wurde. Er wird auch an alle Gemeindebürger von Vigaun und Kuchl verschickt und liegt auch bei der Bezirkshauptmannschaft Hallein sowie bei der örtlichen Einsatzstelle der Berg- und Naturwacht auf.

Naturschutzreferent Landesrat Sepp Eisl hat vor einem Jahr veranlasst, dass das einzigartige Naturjuwel Tauglgries als Natura 2000-Gebiet nachnominiert wurde.

Die Ausweisung als Europaschutzgebiet wurde unter der Voraussetzung getroffen, dass alle Grundeigentümer und Nutzungsberechtigten letztlich damit einverstanden waren, wobei der ÖBF AG für ihr verständnisvolles Entgegenkommen besonderer Dank gebührt. So konnte Eisl erreichen, dass auch die Gemeindebürger von Vigaun und Kuchl sich mit dem besonderen Schutz dieses Teiles ihrer Gemeinde identifizieren können.

„Naturschutz kann nur dann erfolgreich sein, wenn er im Land viele Menschen als Partner findet“, so Landesrat Eisl abschließend. **LK**

Immer mehr Unfälle auf Salzach und Saalach durch Freizeitvergnügen

Risikante Freizeitvergnügen wie Rafting verursachen vermehrt Einsätze der Wasserrettung, besonders auch in den Gebirgsgauen. „In einem Fremdenverkehrsland wie Salzburg sind die Einsätze der besonderen Hilfs- und Rettungsorganisationen, vor allem der Wasser-Rettung, für die Sicherheit der Salzburgerinnen und Salzburger und unserer Gäste auf den Seen und Flüssen besonders wichtig“, erklärte Landeshauptmann Dr. Franz Schausberger. Bei Schwarzach demonstrierten die Mitarbeiter/innen der Wasser-Rettung die Bergung eines Autos aus der Salzach. Nach der Besichtigung der Zeugstätte Pongau West in Schwarzach und der Bundeslehrstätte der Österreichischen Wasser-Rettung in Seeham stellte die junge Baywatch-

Generation der Wasser-Rettung bei einer Segelbootbergung mitsamt Insassen aus dem Obertrumer See ihr Können unter Beweis.

„Durch die selbstlose Tätigkeit der Retter können Interessierte den Naturraum im Land Salzburg nutzen und in Notsituationen auf rasche Hilfe zählen. Die Zusammenarbeit mit dem Roten Kreuz und den Behörden funktioniert tadellos“, erklärte Schausberger und sprach den Mitgliedern der Wasser-Rettung im Land Salzburg Dank aus. „Ohne den Idealismus vieler Menschen wäre gerade im Rettungsbereich keine so gute Versorgung möglich“. Die Wasser-Rettung ist wie die allgemeine Rettung unter der Notrufnummer 144 zu erreichen.

54.000 Stunden unentgeltlich im Dienst der Bevölkerung

Im vergangenen Jahr leistete die Wasser-Rettung in insgesamt 54.000 Dienst- und Einsatzstunden 174 mal Erste Hilfe. Viermal konnte die Wasser-Rettung Menschenleben retten. 9.000 Stunden wurden für die Ausbildung der Rettungsschwimmer, Einsatztaucher und Schiffsführer aufgewendet, 1.200 Stunden waren die Helfer in Tauch- und Übungseinsätzen. „Diese Zahlen allein beweisen, welche verantwortungsvolle Aufgabe die Mitglieder der Wasser-Rettung erfüllen. Nur durch das große, selbstlose persönliche Engagement und die Bereitschaft aller Aktiven, teils extreme Belastungen unentgeltlich auf

sich zu nehmen, ist es möglich, der Salzburger Bevölkerung Schutz zu bieten“, sagte Landeshauptmann Schausberger.

Jugendliche Wasserrettung

Derzeit zählt der Verband etwa 1.800 Mitglieder, wovon rund die Hälfte aktiv ist. Die anderen Mitglieder sind Jugendliche, die sich in Ausbildung befinden. In Salzburg kümmern sich 800 aktive Rettungsschwimmer, 61 Taucher und 112 Schiffsführer um die Sicherheit der Wassersportler. An Ausstattung verfügt die Wasser-Ret-

tung über 20 Motorboote, 12 Einsatzfahrzeuge und 70 Funkgeräte.

Finanzierung ist gesichert

Wenngleich das Rettungswesen in erster Linie eine Aufgabe der Gemeinde sei, sehe es das Land als eine besondere Verpflichtung, für die überörtlichen Belange der besonderen Hilfs- und Rettungsdienste auch entsprechende finanzielle Vorsorgen zu treffen. Obwohl das Land Salzburg die Wasser-Rettung bereits seit dem Jahre 1988 im Rettungsgesetz mit finanziellen Zuwendungen ausstatte-

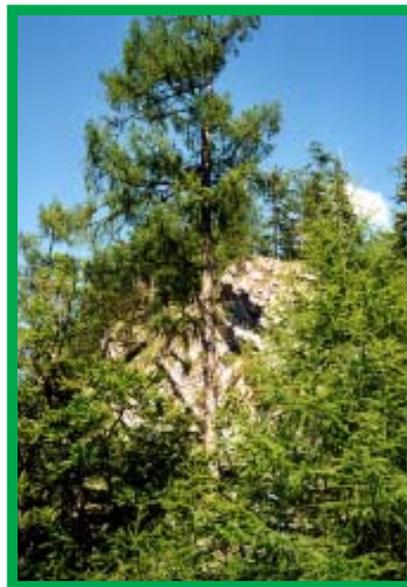
te, die durch freiwillige Subventionen ergänzt wurden – so seien diese Beträge durch die Novelle zum Salzburger Rettungsgesetz auf ein Niveau angehoben worden, das einen für ihr Bestehen ausreichenden finanziellen Grundpolster sichert, erklärte Schausberger.

Der Beitrag des Landes beläuft sich für die Wasser-Rettung auf 724.000 Schilling für das Jahr 2001, wobei je Einwohner 1,50 Schilling ausbezahlt werden. Die Ergebnisse der Volkszählung werden 2002 erstmals berücksichtigt und bewirken eine leichte Erhöhung des Beitrages. **LK**

Salzburger Bauern und Förster gehen ins Netz

Mit Hund und Katz' auf Reise? Handel mit Nutztieren innerhalb der EU? Wie läuft ein Grundzusammenlegungsverfahren? Welche landwirtschaftlichen und forstlichen Förderungen gibt es? Wann ist Schonzeit für Wildtiere und Fische? Wie werde ich an einer landwirtschaftlichen Fachschule aufgenommen? Hilfreiche Antworten finden sich unter <http://www.salzburg.gv.at/landforst> auf den neuen Seiten der Land- und Forstwirtschaftsabteilung des Landes. Generell ist es ab sofort auch leichter möglich, die zuständige Anlaufstelle in der Salzburger Landesverwaltung telefonisch zu erreichen. Unter <http://www.salzburg.gv.at/service/telefon.htm> finden sich von A wie Abfall-Anlagenrecht bis Z wie Zoologischer Sachverständigendienst im Schlagwortverzeichnis rasch die richtigen Telefonnummern und die zuständige Abteilung oder Dienststelle des Landes.

Wie viel der Landesfläche ist von Wald bedeckt? In welchen Betriebsarten wird er bewirtschaftet? Wer sind seine Besitzer? Welche Eigentumsarten gibt es? Wie hoch ist der Holzvorrat? Auf den Seiten der Forstwirtschaft bleiben keine Fragen zum Thema Wald und dessen Nutzung unbe-



Schutzwälder sichern Lebensräume (Bild: H. Hinterstoisser).

antwortet. Wer sich für das landwirtschaftliche Schulwesen interessiert, kann auf den Internetseiten der Land- und Forstwirtschaft die Aufnahmebedingungen für die Landwirtschaftsschulen und sogar die Lehrpläne und die Anrechnungszeiten für eine Lehre einsehen.

Hobby- und Profifischer finden Informationen zu Fischarten in Salzburger Gewässern, aber auch praktische

Tipps zu Fischerkarten und Schonzeiten für gewisse Arten. Ebenso können sich Jäger die aktuellen Schonzeiten für Wild auf den Bildschirm holen. Neben allgemeinen Tipps zu Biomasse bieten die Internetseiten auch eine bunte Fotogalerie von innovativen und umweltfreundlichen Heizanlagen im Land Salzburg unter <http://www.salzburg.gv.at/landforst/biomasse.htm>. Wer sich für Grundzusammenlegungen, Flurbereinigungen oder Einforstungsrechte interessiert, ist bei den Internetseiten der Agrarbehörde richtig.

Zusätzlich zu „Reisetipps“ für Haustiere innerhalb und außerhalb der EU gibt es auf den Seiten der Landesveterinärverwaltung ebenso aktuelle Informationen zu Tierkrankheiten wie zum Beispiel BSE oder die Maul- und Klauenseuche. Auch über den Handel mit Nutztieren kann man sich hier eingehend informieren.

Praktisch für alle die auf Suche nach finanzieller Unterstützung im land- und forstwirtschaftlichen Bereich sind, ist der Punkt Förderungen, unter dem die möglichen Beihilfen und finanziellen Unterstützungen des Landes zusammengefasst sind.

LK

Almböden durch radioaktive Kontamination besonders gefährdet

Im Falle eines nahe gelegenen Reaktorunfalles, beispielsweise im tschechischen Kernkraftwerk Temelin, wären vor allem die Böden in höher gelegenen Gebieten besonders gefährdet. Dies ist eines der Ergebnisse des wissenschaftlichen Projektes „Radalp 1/Höhenabhängigkeit der Mobilität von Cäsium und Strontium“, das am Institut für Physik und Biophysik der Universität Salzburg in Zusammenarbeit mit dem Forschungszentrum Seibersdorf durchgeführt wurde, teilte kürzlich Dr. Herbert Lettner von diesem Institut Landwirtschaftsreferent Landesrat Sepp Eisl mit. Eisl betonte in dem Gespräch, dass Salzburg in Zusammenarbeit mit dem Institut für Physik und Biophysik bestrebt sei, ein EDV-gestütztes System umzusetzen, um bei radioaktiven Gefährdungen bzw. Katastrophen rechtzeitig Gegenmaßnahmen setzen zu können. Im Herbst soll es weitere Vorbereitungsarbeiten zur Einführung dieses Systems geben.

Untersuchungen, die seit dem Reaktorunfall in Tschernobyl vor 15 Jahren durchgeführt wurden, haben ergeben, dass Cäsium und Strontium in Wiesen und Almböden ab einer gewissen Höhenlage langsamer in tiefere Bodenschichten wandern, wo sie nicht mehr für Pflanzen verfügbar sind. Dies hat zur Folge, dass sich diese beiden radioaktiven Elemente, weil sie in der Wurzelzone verbleiben von Pflanzen stärker aufgenommen werden als in den Niederungen. Dieses Phänomen führt dazu, so Dr. Lettner, dass in diesen Höhenlagen die effektiven Halbwertszeiten für diese radioaktiven Stoffe mit drei bis acht Jahren im Vergleich zu Niederungen relativ lang sind. Nach dem Verstreichen einer effektiven Halbwertszeit ist die Konzentration in den Pflanzen nur mehr die Hälfte der Ausgangskonzentration. Dr. Lettner weist ausdrücklich darauf hin, dass die Belastung der Böden und Pflanzen in diesen Höhen nach dem Unglück von Tschernobyl für die

Gesundheit der Menschen unbedenklich ist. Das besondere Verhalten von Cäsium und Strontium in Almregionen ist aber von hohem wissenschaftlichen und praktischen Interesse, vor allem auch im Hinblick auf die Entwicklung von Gegenmaßnahmen. Bei einem Unglück, das sich in kürzerer

Entfernung zu Österreich als Tschernobyl, beispielsweise in Temelin, ereignen würde, hätte eine zu erwartende wesentlich höhere Kontamination mit langen Halbwertszeiten für die österreichische und Salzburger Almwirtschaft und damit für die Bevölkerung sehr problematische Folgen. LK

280 Millionen Schilling jährlich für Wildbach- und Lawinerverbauung

Die Baumaßnahmen der Wildbach- und Lawinerverbauung im Land Salzburg dienen sowohl dem Schutz der im Gebirge lebenden Mitbürgerinnen und Mitbürger als auch Wirtschaft, Tourismus und Verkehr – das erklärte Landtagspräsident Univ.-Prof. Dr. Helmut Schreiner kürzlich bei der Besichtigung von Projekten der Wildbach- und Lawinerverbauung in Salzburg. Besichtigt wurden die Verbauungsprojekte Rastetzenbach in Bad Hofgastein und Windbach in Radstadt. Bei dem Besuch wollten sich die Abgeordneten ein Bild von der Bedeutung des Schutzes der Bevölkerung durch diese Art von Schutzbauten

„hinter“ der Kulturlandschaft machen. Bei all den Projekten, die im Land Salzburg derzeit mit einem Aufwand von insgesamt rund 280 Millionen Schilling jährlich betrieben werden, stehe der Schutzgedanke im Vordergrund, wenngleich die Projektanten sich auch ökologischen Gesichtspunkten verpflichtet fühlten. Die 240 Mitarbeiter der Wildbach- und Lawinerverbauung, Sektion Salzburg, wovon 50 in der technischen Planung und Verwaltung arbeiten, leisten zur Erhaltung der Kulturlandschaft und zum Schutz des Siedlungsraumes wesentliche und unverzichtbare Arbeit, so der Landtagspräsident. LK



Grauerlenua: wichtiger Retentionsraum an unseren Gebirgsflüssen bei Hochwasser (Bild: H. Hinterstoisser).

Wissenschaft, Forschung und Entwicklung sichern Wohlstand

Es sind Wissenschaft, Forschung und Entwicklung, die darüber schon jetzt ganz wesentlich entscheiden, ob Wohlstand und Zukunftsperspektiven einer Region, eines Landes erhalten, verbessert und weiterentwickelt werden können – das erklärte Landeshauptmann Dr. Franz Schausberger bei der Präsentation des Entwurfs des vom Land Salzburg bei Technopolis Austria/Joanneum Research in Auftrag gegebenen Wissenschafts- und Forschungsleitbildes des Landes Salzburg im Rittersaal der Salzburger Residenz. Auch auf europäischer Ebene sei längst erkannt worden, dass die bisherigen Bemühungen bei allen Erfolgen nicht verhindern konnten, dass Europa im Forschungs-, Entwicklungs- und Technologiebereich gegenüber seinen Konkurrenten, vor allem den USA, ins Hintertreffen gerät. Und es stehe bereits fest, dass europäische Forschung und Entwicklung im neuen Rahmenprogramm ab 2002 deutlich intensiviert, mit mehr Geld ausgestattet, aber auch thematisch konzentriert werden muss, machte der Landeshauptmann deutlich. „Auch in Salzburg muss in Zukunft mehr, bedeutend mehr, in diese Bereiche investiert werden, natürlich in Relation zu unserer Größe und alle anderen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Eckdaten“, so Schausberger weiter.

Vernetzen, stärken, Nachfrage fördern

Die Aufgaben des Landes Salzburg bestehen nach Ansicht Schausbergers in der nahen Zukunft im Ausbau der Stärken und der Vernetzung der bestehenden Einrichtungen. Nicht nur Wissenschaft und Forschung, sondern auch die Nachfrage nach Wissenschaft und Forschung soll gefördert werden. Eine weitere Aufgabe sei es, die Professionalisierung und Schwerpunktbildung des Wissenschafts- und For-

schungsbetriebes sowie den internationalen Austausch und Kooperationen zu fördern. Eines stellte der Landeshauptmann allerdings klar: „Das Land kann und soll keine Reparaturaufgaben übernehmen, die von anderen zu leisten sind. Es kann den Universitäten, den Forschungseinrichtungen, den Unternehmen – und auch

dem Bund – nicht vorschreiben, was diese selber zu tun haben.“ Das Wissenschafts- und Forschungsleitbild mache nur deutlich, bei welchen Themen und Schwerpunkten das Land in Zukunft ein guter und verlässlicher unterstützender Partner sein will, ideell, organisatorischer oder in finanzieller Hinsicht. **LK**

Fern vom Bürger?

Die Bürgerinnen und Bürger des zusammenwachsenden Europa machten immer häufiger die erschreckende Erfahrung, dass der zunächst begrüßte Wegfall der Sperrwirkung der politischen Grenzen auch negative Wirkungen habe: Immer mehr Entscheidungen wanderten aus dem Zugriffsbereich des Bürgers ab nach oben, nach Brüssel. Gerade die Bürger/innen kleiner Länder wie Österreich spürten dies nicht ohne Sorge, erklärte Landtagspräsident Univ.-Prof. Dr. Helmut Schreiner bei der Eröffnung der 50. Internationalen Pädagogischen Werktagung in Salzburg, die dem Thema „Heimat“ gewidmet war.

Damit Hand in Hand gehe eine kompensatorische Gegenbewegung hin zur kleineren Einheit, die Übersichtlichkeit und Mitbestimmung garantieren könne. In der politischen Sprache Europas seien dies die Regionen. Nicht zuletzt sei der „Regionalismus“ zu einem der positiven und hoffnungstragenden Schlagworte der Gegenwart geworden. Es gehe deshalb im so genannten „Post-Nizza“-Prozess darum, den Bürger/innen Zugriff auf die große Europapolitik in diesen Regionen und die Möglichkeit der Mitgestaltung zu geben und so Europa zu einem Projekt der Bürger/innen und nicht nur der Funktionsträger in Brüssel zu machen.

Das habe sehr viel mit Heimat zu tun. Allerdings mit einem Begriff von Heimat, der sich auch verändert habe.

Wörtlich führte der Landtagspräsident aus: „Der Bürger von heute ist als Teil einer immer mobileren Gesellschaft in seine Heimat nicht mehr einfach hineingeboren. Wie viele Salzburger sind z.B. wirkliche, also hier auch geboren? Heimat ist also für immer mehr Menschen nicht mehr vorgegeben, sondern sie ist immer mehr ein Produkt einer mehr oder minder bewussten und auch freien Entscheidung; Heimat ist für immer mehr Menschen mit einem bewussten ‚Ja‘ verbunden.

■ Heimat steht nicht mehr für etwas Abgeschlossenes. Das, was wir Kultur nennen, ist das Ergebnis von Offenheit für Fremdes, der Auseinandersetzung, eines gegenseitigen Gebens und Nehmens. Kultur, die beständig und echt sein will, hat weniger mit Abschottung als vielmehr mit befruchtender Begegnung zu tun.

■ Heimat hat immer weniger mit Rezeption, mit einfachem Hinnehmen von Vorgegebenen zu tun. Immer mehr verbindet der Aktivbürger mit Heimat den Anspruch auf aktive Mitgestaltung, auf Einbindung in Verantwortung. Kurz: Heimat hat eine immer stärker werdende demokratische Komponente. Nicht zuletzt daraus speist sich etwa die Schubkraft der steigenden Bedeutung von Gemeindeautonomie, Regionalismus und Föderalismus in Europa.“ **LK**

Neue BH St. Johann eröffnet

Mit der neuen Bezirkshauptmannschaft St. Johann im Pongau seien die Grundlagen dafür geschaffen worden, dass die 111 Mitarbeiter/innen nun ideale Arbeitsbedingungen vorfinden, betonte am Dienstag, 19. Juni, Landeshauptmann Dr. Franz Schausberger bei der Eröffnung des neuen Gebäudes. Baureferent Landesrat Walter Blachfellner wies in seinem Baubericht auf die kurze Bauzeit der neuen Bezirkshauptmannschaft hin. Anfang August 1999 war mit dem Bau begonnen worden, die Gesamtfertigstellung bereits Ende April 2001. Am 5. Juni erfolgte die planmäßige Inbetriebnahme. Der Brutto-Gesamtkostenaufwand beträgt 120 Millionen Schilling.

Landeshauptmann Schausberger betonte, dass die moderne Arbeitsumgebung der neuen Bezirkshauptmannschaft auch die Voraussetzung dafür sei, um die Erwartungen erfüllen zu können, die an eine bürgernahe und effiziente Verwaltung gestellt werden. Gerade die Bezirkshauptmannschaften als bürgernächste Verwaltungsinstanz seien der Ansprechpartner Nummer eins und die Visitenkarte der öffentlichen Verwaltung. Das Bestreben sei es daher, den Bürgerinnen und Bürgern rasche, unbürokratische und effiziente Serviceeinrichtungen der öffentlichen Hand zu bieten. Die Stellung der Bezirkshauptmannschaft werde daher in Zukunft ausgebaut und gestärkt werden. Dies sei durchaus auch mit einer Behördenorganisation möglich, die bereits älter als 150 Jahre ist, so Schausberger. Er verwies in diesem Zusammenhang darauf, dass diese Organisationsform auf einen ministeriellen Erlass aus dem Jahr 1849 zurückgeht.

Auch Landesrat Walter Blachfellner betonte, dass die Bezirkshauptmannschaft St. Johann im Pongau ein Musterbeispiel für eine moderne Bezirksverwaltung sei. „Generell handelt es sich bei den Bezirkshaupt-

mannschaften in Österreich um gut funktionierende Verwaltungseinheiten, die auch zu einem guten Teil die Verwaltung für den Bund übernehmen. Die Zerschlagung dieser Strukturen – wie oftmals vom Bund gefordert – wäre nicht nur ein Bärendienst für die Bürgerinnen und Bürger, sondern würde auch eine Kostenexplosion bewirken“, machte Landesrat Walter Blachfellner deutlich.

Weiters, so Blachfellner, würde die Verlagerung von Aufgaben (wie etwa die Verfahrensdurchführung im Anlagenrecht, die Betreuung im Schul-, Sozial- und Gesundheitswesen, im Umweltschutz, im Kriminal- und Sicherheitspolizeiwesen) an die Gemeinden dort die Schaffung entsprechender neuer Strukturen voraussetzen, über die vor allem die Kleingemeinden in keiner Weise verfügen. **LK**

Zum Ableben von Univ.-Prof. DDr. Hannes Mayer

In Wien verstarb Univ.Prof. Dipl. Forstwirt DDr. Hannes Mayer, emeritierter Vorstand des Institutes für Waldbau der Universität für Bodenkultur. Nach Kriegsdienst, Forststudium und praktischer Tätigkeit bei der Bayerischen Staatsforstverwaltung schlug Dipl. Forstwirt DDr. Hannes Mayer die wissenschaftliche Laufbahn ein. 1965 übernahm er die Leitung des Institutes für Waldbau der damaligen Hochschule für Bodenkultur, welche Lehrkanzel er bis 1990 innehatte. Wie kaum ein anderer prägte Hannes Mayer eine Generation von Forstwirten mit tiefem Verständnis für die standörtlich differenzierten waldbaulichen Möglichkeiten und Erfordernisse. Als einer von wenigen Professoren der früheren Hochschule und nunmehrigen Universität für Bodenkultur erwarb Hannes Mayer auch außerhalb Österreichs und des forstfachlichen Kreises Anerkennung und Wertschätzung. Seine überaus reichhaltige, äußerst fundierte wissenschaftlich-publizistische Tätigkeit hinterließ ein weit über Österreich hinaus bedeutsames fachliches Erbe. Seine grundlegenden Werke wie „Tannenreiche Wälder am Nordabfall der mittleren Ostalpen“ (1969), „Waldbau auf soziologischer ökologischer Grundlage“ (1970), „Wälder des Ostalpenraums“ (1974) und „Gebirgswaldbau – Schutzwaldpflege“ (1976), welches 1991 in Kooperation mit dem Schweizer Forstwissenschaftler Dr.

Ernst Ott eine völlig überarbeitete Neuauflage erfuhr sowie „Europäische Wälder“ (1986) sind für alle Biologen, Ökologen, Forstwirte und Naturschutzfachleute relevante Arbeiten, die auch weit über Mayers Tod hinaus Geltung behalten werden. Mit Salzburg verband Prof. DDr. Hannes Mayer u. a. eine Vielzahl von hier über seine Anregung und unter seiner Betreuung durchgeführte Diplomarbeiten und Dissertationen, so beispielsweise betreffend Waldschutzgebiete in den Hohen Tauern und in den Kalkhochalpen, Richtungsweisende Arbeiten zur Schipistenökologie und zu Umweltgefährdungen in den Schigebieten Zell am See und Gastein sowie Arbeiten zur Schutzwald- und Wildverbissethematik. Er scheute sich dabei nie, auch „heiße Eisen“ aufzugreifen. Seine sachlich fundierten Auseinandersetzungen mit einer oft mächtigen Jagdlobby führten schließlich zu Problembewusstsein und erfolgreichen Lösungsansätzen in der Wald-Wildfrage. Über Initiative von Prof. DDr. Hannes Mayer und Prof. Dr. DI Kurt Zukriegl wurde in Salzburg 1985 das bis heute beispielgebende Naturwaldreservatenetz initiiert. Mit Univ.Prof. DDr. Hannes Mayer hat ein Wissenschaftler und Lehrer im besten Sinne diese Welt verlassen. Er hat es stets verstanden, „seine“ Studenten zu großer Leistung anzuspornen und für den Wald zu begeistern. Er bleibt unvergessen.

H. Hinterstoisser

Auch Schwammerlsucher müssen sich an Regelungen halten

Nicht nur das Baden, sondern auch das Schwammerlsuchen gehört zu den beliebtesten Freizeitbeschäftigungen im Sommer und Herbst. In Salzburg gelten seit einigen Jahren strenge Regelungen für Pilze Sammler. Es geht dabei vor allem darum, organisierte Pilzsammelveranstaltungen - also das großflächige Abernten von Waldgebieten - und die mutwillige Beschädigung oder Zerstörung von Pilzen zu verhindern.

Das Schwammerlsuchen für Privatpersonen und als Freizeitbeschäftigung für Familien soll dadurch keinesfalls eingeschränkt werden. Privatpersonen können bis zu zwei Kilogramm pro Person und Tag sammeln, informierte Naturschutzreferent Landesrat Sepp Eisl am 12. Juli. Diese naturschutzrechtlichen Regelungen stehen in Einklang mit den forstgesetzlichen Vorgaben.

Für das gewerbliche Pilze sammeln für den Verkauf sind nach wie vor eine naturschutzbehördliche Bewilligung der Bezirksverwaltungsbehörde und die Zustimmung des Grundeigentümers erforderlich.

Wer Pilze für den Weiterverkauf erwirbt, hat deren rechtmäßige Herkunft zu prüfen und entsprechende Aufzeichnungen zu führen. Auch Gastronomiebetriebe müssen beispielsweise darüber Buch führen, von wem sie ihre Pilze kaufen.

Nachtsperre für Schwammerlsucher Unverändert gültig ist auch die Regelung, dass das Pilze sammeln in den Sommermonaten nur zwischen 7.00 Uhr früh und 19.00 Uhr abends erlaubt ist. Ab 1. Oktober ist die Sammelzeit auf 7.00 Uhr bis 17.00 Uhr eingeschränkt. Diese zeitlichen Beschränkungen wurden eingeführt, um die Tiere im Wald, die gerade in der Morgen- und Abenddämmerung mit

der Nahrungsaufnahme beschäftigt sind, nicht zu stören.

Verstöße gegen die Salzburger Regelungen können neben dem Verlust der Pilzausbeute mit Geldstrafen bis zu 200.000 Schilling beziehungsweise mit Freiheitsstrafen bis zu sechs Wochen geahndet werden. Kontrolliert wird die Einhaltung der Vorschriften durch Mitarbeiter/innen der Salzburger Berg- und Naturwacht.

All diese Einschränkungen seien notwendig geworden, weil bereits ein Drittel aller Pilzarten in Mitteleuropa

gefährdet ist und weil früher förmlich Raubzüge professioneller Schwammerlsucher in den Salzburger Wäldern durchgeführt wurden, so Landesrat Eisl. Von den etwa 4.000 in Mitteleuropa bekannten Arten sind rund 100 für die Zubereitung von schmackhaften Gerichten geeignet. Nur rund ein Dutzend Pilzarten sind für den Menschen tödlich. Die Hauptursache für den Artenrückgang liegt in der Veränderung und Zerstörung von Lebensräumen, etwa durch den Verlust von naturnahen Wäldern, geänderte Flächennutzungen, Verbauungen und so weiter. **LK**

Durchforstung zur Stabilisierung der Wälder

Salzburg ist ein überdurchschnittlich walddreiches Land: 366.000 Hektar oder 51,1 Prozent des Landes sind bewaldet. Österreichweit sind es 47 Prozent. 988 Millionen m³ Holz stehen in den österreichischen Wäldern und jährlich kommen 27,3 Millionen m³ dazu. Jährlich werden aber nur 19,5 Millionen m³ des heimischen, nachwachsenden Rohstoffes Holz genutzt. Es gebe also noch viel Potenzial, das es zu fördern gelte. Das betonte Agrarreferent Landesrat Sepp Eisl anlässlich der Woche des Waldes, die unter dem Motto „Wood Power – Energie wächst im Wald“ steht.

Gesunde und vitale Wälder sind Sauerstoffspender und „CO₂-Killer“. Sie gehören zu den wichtigsten CO₂-Speichern. Die Bäume nehmen beim Wachsen aus der Luft CO₂ auf und speichern es als Kohlenstoff im Holz. 1 m³ Holz besteht unter anderem aus 250 kg Kohlenstoff, wofür der Baum der Luft 912 kg CO₂ entzieht. Werden Holzprodukte dauerhaft verwendet, so bleibt das CO₂ gespeichert. Aber auch bei der Verbrennung verhält sich Holz CO₂-

bilanzneutral. Nur jene Menge des CO₂ wird beim Verbrennen frei, die der Baum der Atmosphäre beim Wachsen entzogen hat - ganz im Gegensatz zu fossilen Brennstoffen, wo zusätzlich CO₂ in die Atmosphäre gelangt. Heizen mit Holz sei daher eine umweltfreundliche Alternative zu fossilen Brennstoffen, betonte der Agrarreferent. Die Gesamtmenge von 333.000 Efm Brennholz, die in Salzburg aus den Wäldern nachhaltig jährlich genutzt werden könnte, würde 64 Millionen Liter Heizöl ersetzen.

Große Mengen an Brennholz fallen bei der Waldpflege und insbesondere bei der Durchforstung an. Die Durchforstung, die in jungen Waldbeständen erstmals durchgeführt und einige Male wiederholt werden soll, trägt wesentlich zur Stabilisierung der Wälder bei, fördert das Wachstum der verbleibenden Bäume und ermöglicht es, die Zusammensetzung der Baumarten zu regeln, in dem die stärksten Konkurrenten der erwünschten Baumarten geschlägert werden, betonte Landesrat Eisl. **LK**

FACHBEITRÄGE

Der Haubentaucher – Vogel des Jahres 2001

Einer der elegantesten Bewohner unserer Gewässer wurde von BirdLife Österreich sowie dem NABU (Naturschutzbund Deutschland) zum Vogel des Jahres gekürt – der Haubentaucher. Auch wenn in Österreich im Augenblick keine Bestandsrückgänge festgestellt werden, gilt er nach der Roten Liste auf Grund fortschreitender Gewässerzerstörung, Störungen und menschlicher Verfolgung als „potenziell gefährdet“.

Lebensraum und Verbreitung

Der Haubentaucher bevorzugt stehende oder langsam fließende, fischreiche Gewässer mit gut ausgebildeten Röhrichtbeständen. Sofern diese Voraussetzungen erfüllt sind, ist er recht flexibel und so findet man ihn an Seen, größeren Teichen aber auch an Baggerseen und Kiesgruben. Zur Zugzeit und im Winter kann man ihn an allen größeren eisfreien Gewässern, auch an Flüssen und Küsten, antreffen.



Bild: © P. Buchner, BirdLife Österreich.



Der Haubentaucher brütet bei uns in allen Bundesländern. Sein Brutbestand liegt bei mindestens 900 – 950 Paaren. Die größten Vorkommen liegen am Bodensee, an einigen Kärntner Seen (Wörthersee, Ossiacher See) sowie an den Waldviertler Teichen. Im Osten Österreichs findet man ihn am Neusiedler See sowie an einigen größeren Schotter- und Fischteichen. Sein europäischer Bestand beläuft sich auf rund 300.000 Brutpaare, wobei Finnland, Litauen und Schweden davon rund ein Drittel beherbergen.

Lebensweise

Der Haubentaucher ist ein Unterwasserjäger und taucht bis zu 20 m tief und bleibt bis zu einer Minute lang unter Wasser. Er ernährt sich überwiegend von kleinen Fischen, daneben auch von Wasserinsekten, Spinnen, Kaulquappen und anderen kleinen Wassertieren. Ein besonders auffälliges Schauspiel ist die Balz: Nach längerem einleitendem Kopfschütteln beider Partner richten sie sich beim so genannten Pinguin-Tanz hoch aus dem Wasser auf, scheinen dabei buchstäblich auf der Wasseroberfläche zu gehen, und präsentieren mit ihren Schnäbeln Teile von Wasserpflanzen. Auch die Jungenaufzucht ist bemerkenswert: Die Küken werden ihre ersten drei

Lebenswochen - zuerst ständig, später zeitweise - im Rückengefieder ihrer Eltern sitzend herumgeführt und vom jeweils anderen Altvogel gefüttert.

Bestandsentwicklung und Gefährdung

Vor allem im 19. Jahrhundert wurden Haubentaucher intensiv verfolgt. In den letzten Jahrzehnten kam es jedoch in Europa verbreitet zu Bestandszunahmen und einer Arealausdehnung. Die Gründe für diese positive Entwicklung lagen einerseits in einem Nachlassen der Verfolgungen, andererseits aber auch in der zunehmenden Eutrophierung der Gewässer, wodurch sowohl die Bestände von Kleinfischen zugenommen haben als auch die Wachstumsbedingungen für Schilfbestände verbessert wurden. In letzter Zeit mehren sich jedoch wieder Hinweise auf Stagnation oder gebietsweise Rückgänge der Haubentaucher-Populationen.

Die Zerstörung kleiner, schilfgesäumter Teiche führt zum Verlust von Brutplätzen und kann durch die Neuschaffung von Gewässern nicht oder nur unvollständig kompensiert werden. Vor allem aber Störungen durch den menschlichen Freizeitbetrieb an Teichen und Seen können zu Brutauffällen führen und so geeignet erscheinende Gewässer völlig entwerten. Bootfahren, Surfen, Angeln und Badebetrieb sind hier die wichtigsten Störquellen. Und leider gehören illegale Übergriffe (Abschüsse, Zerstören der Gelege) durch Fischer, die im Haubentaucher einen vermeintlichen Konkurrenten sehen, an manchen Gewässern noch zur Tagesordnung. So wird etwa am oberösterreichi-

schen Almsee durch das Anstechen der Eier immer wieder der Bruterfolg vereitelt. Um die Haubentaucherbestände langfristig zu sichern, sind daher die Ausweisung von Ruhezonen an stark genutzten Gewässern aber auch die rigorose Überwachung der Schutzbestimmungen notwendig. Der Haubentaucher ist somit ein guter Indikator dafür, inwieweit unsere moderne Freizeitgesellschaft auch anspruchsvollen Wasservögeln ihren Platz an unseren Gewässern zugeht.

Steckbrief Haubentaucher

Größe: knapp 50 cm.

Gewicht: 900 bis 1.400 Gramm.

Merkmale: Entengroßer Schwimmvogel mit langem schlankem Hals. Oberseite schwarzbraun, Vorderhals und Brust leuchtend weiß. Im Brutkleid durch schwarze, zweigeteilte Haube und kastanienbraun-schwarz gefärbten Backenbart unverkennbar. Im Winterkleid ist das Gesicht überwiegend weiß, der Schnabel rosa. Jungvögel haben gestreifte Kopfseiten.

Stimme: Lautes wiederholtes „gröck-gröck“ oder ähnlich, zur Balz weit tragende Rufe wie „krrrra-ahr“.

Fortpflanzung: Schwimmnest in der Ufervegetation versteckt, 2-6 Eier, die Jungen schlüpfen nach 25 Tagen und sind nach rund 10 Wochen selbständig. In der Regel eine Jahresbrut. Wanderungen: Hauptsächlich Teilszieher; durch Zuzug von Vögeln aus Nordosteuropa bei uns ganzjährig zu beobachten.

Andreas Ranner

Life-Projekt Wenger Moor – Wechselbad am Wallersee

Ein Wechselbad der Gefühle zwischen Erfolg und Misserfolg erleben zurzeit die Verantwortlichen für das erste Salzburger Life-Projekt. Nach dem erfolgreichen Abschluss des ersten Bauabschnitts am Eisbach im Mai dieses Jahres muss nun ein Rückschlag für das Life-Projekt zur Kenntnis genommen werden: Das Teilprojekt Hochmoorvernässung kann nicht realisiert werden.

Teilprojekt Hochmoore gescheitert

Nach zahlreichen Einzelgesprächen mit den 25 Grundeigentümern des Zeller- und Wenger Moors fand am 10. Juli 2001 auf Einladung von Bürgermeister Santner ein Gespräch der Köstendorfer Grundeigentümer mit Landesrat Eisl, den zuständigen Fachbeamten und Sachverständigen des Landes statt. Dabei wurden grundsätzliche Auffassungsunterschiede bezüglich der Entschädigung für die Inanspruchnahme der Moorflächen erörtert.

Dabei stellte sich heraus, dass die Differenzen zwischen den Erwartungen der Grundeigentümer und den finanziellen Möglichkeiten des Life-Projektes im Bereich von über 400% liegen. Dadurch wäre eine Aufstockung der Budgetmittel für das Projekt in einer

Größenordnung von 9,4 Mio. öS erforderlich. Die angebotenen Preise für einen Ankauf der Flächen bzw. die Entschädigung für eine Nutzung basieren auf Sachverständigengutachten und dienen damit als objektive Basis für den Einsatz öffentlicher Mittel.

Ein unüberbrückbarer Gegensatz ergab sich auch aus der Tatsache, dass für eine sinnvolle Durchführung des Projektes ein Verkauf oder ein immer währender Nutzungsverzicht erforderlich ist. Zu dieser immer wäh-

renden Abtretung der Eigentumsrechte konnten mehrere Landwirte ihre Zustimmung nicht geben.

Da eine Budgeterweiterung in der erforderlichen Größenordnung seitens der EU nicht möglich und seitens des Landes politisch nicht durchsetzbar ist, können die erforderlichen Zustimmungen der Grundeigentümer nicht erlangt werden. Da aber das Projekt auf Freiwilligkeit beruht und für eine nachhaltig sinnvolle Durchführung die Zustimmung zumindest einer deut-



Degradierete Hochmoorflächen: Durch Einstau der Gräben sollte der Austrocknungsprozess wieder umgekehrt werden. Ohne Zustimmung der Grundeigentümer können die Maßnahmen nicht realisiert werden. (Foto: Kumpfmüller).



Im Spätherbst 2000 wurde dieser ehemalige Altarm des Wallerbachs wieder mit dem Hauptgerinne verbunden.

lichen Mehrheit der Grundeigentümer erforderlich ist, kann die Hochmoorvernässung im Rahmen des Life-Projektes nicht realisiert werden.

Das schmälert freilich nicht die Erfolge, die bei zwei anderen Teilprojekten bereits erzielt wurden:

Teilprojekt Wallerbach erfolgreich abgeschlossen

Mit der Anbindung der Spindlerschleife wurde ein 200 m langer naturnaher Fließgewässerabschnitt wiederhergestellt. Mit der Umwandlung von insgesamt 5000 m² Fichtenforst am Ufer des Wallerbachs in naturnahe Erlen-Eschen-Wälder konnten neue EU-bedeutsame Lebensräume geschaffen werden. Weiters wurde mit der Außer-Nutzung-Stellung von 6000 m² Intensivgrünland ein bis zu zehn Meter breiter Pufferstreifen entlang des Wallerbachs geschaffen, der nun seiner natürlichen Entwicklung überlassen wird.

Teilprojekt Eisbach bereits zur Hälfte realisiert

Der in den Dreißigerjahren in ein schnurgerades Trapezprofil gezwäng-

te Eisbach wird auf einer Länge von gut 1.200 m restrukturiert. Im Grundriss wird eine Mäandrierung wiederhergestellt, die im Charakter der im Franziszäischen Kataster von 1829 dargestellten Gewässergestalt entspricht. Im Querprofil wird eine asymmetrische, reich strukturierte Form mit einem steileren Prallufer im Außenbogen und einem flacheren Gleitufer im Innenbogen hergestellt. Die Uferböschungen werden im

Außenbogen mit einem austrieb-fähigen Weidendeckwerk ingenieurbiologisch gesichert, der obere Böschungsbereich wurde mit Erlen und Eschen bepflanzt. Zwei Beton-Sohlstufen werden durch Sohlrampen aus versetzt angeordneten Lärchen-Holz-piloten und eine Rollierung aus faust-bis kopfgroßen Steinen ersetzt.

Die Rampen werden im Gegensatz zu den Sohlstufen für Fische passierbar sein, sodass die biologische Durchgängigkeit des Eisbaches wiederhergestellt wird. Um dem Eisbach zusätzlichen Raum für eine natürliche Entwicklung zu geben wird der bestehende uferbegleitende Fahrweg um etwa 10 bis 16 m vom Bach abgerückt.

Die Ausführung der Arbeiten erfolgt in zwei Abschnitten: Der 1. Bauabschnitt beginnt bei der Brücke über den Eisbach und erstreckt sich über 650 m bis zum bereits naturnahen Bereich nahe der Mündung in den Wallersee. Er wurde im Jänner 2001 begonnen und im April 2001 abgeschlossen. Der 2. Abschnitt wird im Spätherbst dieses Jahres in Angriff genommen und soll bis Jahresende abgeschlossen sein.

DI Markus Kumpfmüller
Projektkoordinator



Im vergangenen Frühjahr wurde der kanalartige Eisbach auf einer Länge von 650 m wieder in ein naturnahes Gewässer umgewandelt.

NATURSCHUTZ INTERNATIONAL

Internationales Jahr der Berge 2002

Die Generalversammlung der Vereinten Nationen hat das Jahr 2002 zum Internationalen Jahr der Berge und zum Internationalen Jahr des Ökotourismus ausgerufen. Dies ist für zahlreiche Organisationen und Institutionen des Berg- und Tourismuslandes Österreich eine herausragende Chance, sich durch entsprechende Aktivitäten international zu präsentieren.

Das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft hat es sich zur Aufgabe gemacht, als Informationsdrehscheibe zwischen verschiedenen Akteuren im In- und Ausland zu fungieren, mit der Koordination ist die Abteilung VA1 (Internationale Waldpolitik) befasst.

Ausgangslage

67% der Gesamtfläche Österreichs fallen unter die EU-Definition „Berggebiet“. In diesem Gebiet haben fast die Hälfte der 2.351 Gemeinden Österreichs, somit über 3 Mio. Menschen, ihren Lebens- und Wirtschaftsraum. Das macht deutlich, dass Wirtschaft, Politik und Kultur in Österreich stark von den Besonderheiten der Bergregionen bestimmt sind. Die Land- und Forstwirtschaft, der Tourismus, kulturelle Eigenheiten, die Verkehrsplanung und -entwicklung, die Energiewirtschaft, Natur- und Umweltschutz, Wasserwirtschaft und vieles andere mehr sind eng mit den Bergregionen verbunden.

Im Rahmen internationaler Politik engagiert sich Österreich für Bergthemen. Österreich ist Signatar der Alpenkonvention und der Resolution S4 betreffend Bergwaldbewirtschaftung der Ministerkonferenz zum

Schutz der Wälder in Europa. Einige der Schwerpunktländer der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit sind Länder mit hohem Berganteil. Das internationale Jahr der Berge ist eine Chance, für Maßnahmen und Initiativen zur Verbesserung von Schutz und nachhaltiger Bewirtschaftung von Berggebieten, um national und international einen höheren Stellenwert zu erwirken und die internationale Kooperation zu fördern.

Das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft hat es sich zur Aufgabe gemacht, als Informationsdrehscheibe zwischen verschiedenen Akteuren im In- und Ausland zu fungieren, mit der Koordination ist die Abteilung



Nördliche Kalkalpen (Leoganger Steinberge): sensibler Lebensraum und Erholungsgebiet (Bild: H. Hinterstoisser).

für internationale Waldpolitik (Kontaktperson: MR Dipl.Ing. Ingwald Gschwandtl) befasst.

Der Handlungsspielraum für österreichische Aktivitäten ist zumindest auf Bundesebene durch das Sparprogramm der Bundesregierung und das Fehlen zusätzlicher Budgetmittel für diesen Zweck allerdings entsprechend eingeschränkt.

Aktivitäten

Informationsservice

Das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft ist dabei, eine Internet-Webside für das Internationale Jahr der Berge einzurichten, in der laufend Informationen über Aktivitäten und Kontaktadressen zum Betreff angeboten werden. Derzeit läuft eine Fragebogenerhebung über Aktivitäten mit Bezug zum Internationalen Jahr der Berge, die von den verschiedenen Organisationen und Institutionen in Österreich geplant sind. Die Ergebnisse werden den Kern der Information bilden. Informationen über internationale Aktivitäten finden sich unter: www.mountains2002.org

**Internationale Konferenz
„Ökotourismus in Berggebieten“
St. Johann im Pongau und
Werfenweng, Salzburg, Österreich,
12. - 15. September 2001**

Die Internationale Konferenz „Ökotourismus in Berggebieten – eine Herausforderung für nachhaltige Entwicklung“ in St. Johann im Pongau und Werfenweng, Salzburg, Österreich, 12. - 15. September 2001, ist eine europäische Vorbereitungskon-

ferenz zum Internationalen Jahr des Ökotourismus und zum Internationalen Jahr der Berge 2002. Sie wird gemeinsam veranstaltet von der Welttourismusorganisation (WTO), dem Umweltprogramm der Vereinten Nationen (UNEP), der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO), dem Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit, dem Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft, dem Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie, der Salzburger Landtourismusgesellschaft und dem Institut für Integrativen Tourismus und Freizeitforschung.

Die Ergebnisse und Empfehlungen werden ein Beitrag zum Weltökotourismusgipfel in Quebec/Kanada im Mai 2002 sowie zu anderen Aktivitäten im Rahmen des Internationalen Jahres der Berge und des Ökotourismus sein. Die Schweiz wird im Herbst 2002 eine Folgekonferenz zu diesem Themenbereich veranstalten.

Thema Bergwald

Academic Curriculum in Mountain Forestry

Die Universität für Bodenkultur entwickelt ein Curriculum für einen Masters Course betreffend Bergwaldwirtschaft in englischer Sprache, der ab Februar 2002 angeboten werden soll. Die österreichische Forstwirtschaft, Forstwissenschaft und Lehre hat Kenntnisse und Erfahrungen auf diesem Gebiet vorzuweisen, die stärker international nutzbar gemacht werden sollen.

International Workshop on „New Trends in Wood Harvesting with Cable Systems for Sustainable Forest Management in the Mountains“

Ossiach (Austria), 18 - 24 June 2001, eine Gemeinschaftsveranstaltung von ECE Timber Committee, FAO European Forestry Commission und ILO.

International Workshop „The Sustainable Future of Mountain Forests in Europe“

Diese Gemeinschaftsveranstaltung von FAO, International Union of Forestry Research Organisations (IUFRO), European Observatory of Mountain Forests sowie Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft, durchgeführt im Mai 2000 in Igls (Tirol) hat Schlussfolgerungen und Empfehlungen bezüglich Bergwaldwirtschaft und -politik formuliert und konkrete Vorschläge für das Internationale Jahr der Berge abgegeben.

Internationale Tagung „Zukunft der Klein- und Kleinstgemeinden in den Alpen“ Ginzling/Tirol 2002

Der Österreichische Alpenverein gemeinsam mit dem Club Arc Alpin, dem Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft sowie deutschen Partnerstädten greift die Problemlage auf, dass die Zukunft von Berggebieten in den Ostalpen häufig in eine große schichttechnische Erschließung mündet oder sich die Entwicklung von Orten umgeben von Schutzgebieten schwierig gestaltet.

Am Beispiel Ginzling als exemplarischer alpiner Kleinstgemeinde wird ein alternatives Entwicklungskonzept demonstriert. Ginzling wird Etappenort der Via Alpina, eines durchgehenden Bergwanderweges von Nizza bis Triest mit einer Schleife durch die Ostalpen, wird dem „Netzwerk alpiner Bergsteigerdörfer beitreten“ und Partnerschaftskontakte mit deutschen Städten, deren Alpenvereine in diesem Gebiet Hütten unterhalten (u.a. Berlin, Kassel, Würzburg) unterzeichnen.

Der daraus erwartete Bekanntheitschub für das Ruhegebiet „Zillertaler Hauptkamm“ und den in Entwicklung befindlichen „Hochgebirgs-Naturpark Zillertaler Alpen“ soll naturschutzverträgliche Tourismusentwicklung in dieser Region fördern.

Österreichische Beteiligung an internationalen Projekten

Trust Fund der FAO

Die FAO hat einen Trust Fund zur Unterstützung von Aktivitäten für das Internationale Jahr der Berge, insbesondere in Entwicklungsländern, eingerichtet und ist an die Staaten um Unterstützung herangetreten.

Start-Veranstaltung in der UNO

Am 11. Dezember findet im Rahmen einer Generalversammlung der Vereinten Nationen in New York das Launching des Internationalen Jahres der Berge 2002 statt. Das BmaA hat Gespräche über mögliche österreichische Beiträge mit in Frage kommenden Partnern aufgenommen.

European Mountain Initiative – Alpenkonvention

Das Regionale Büro für Europa der UNEP startet diese Initiative gemeinsam mit Alpenländern, dem WWF, der Commission Internationale pour la Protection des Alpes (CIPRA), dem Alpinen Schutzgebietenetzwerk und dem European Mountain Forum (EMF) mit dem Ziel, aufbauend auf das Modell „Alpenkonvention“ regionale Konventionen (Charters) für die Karpaten, den Kaukasus und die zentralasiatischen Berge zu entwickeln. Das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft prüft eine Beteiligung.

World Summit on Sustainable Development

USG Nitin Desai hat bei seinem Besuch bei BM Molterer kürzlich angeregt, Österreich möge in den WSSD 2002 in Johannesburg Themen und Projekte mit Bezug zum Internationalen Jahr der Berge einbringen. Konkrete Vorschläge hierzu sind erst auszuarbeiten.

DI Ingwald Gschwandtl
BMLFUW

EU-Strategie für eine nachhaltige Entwicklung

Die Europäische Union scheint die Gefahren, welche mit schrankenlosem und nur monetär bewertetem Wirtschaftswachstum verbunden sind, deutlich erkannt zu haben. Der europäische Rat von Helsinki ersuchte die Europäische Kommission, einen Vorschlag für eine langfristige Strategie auszuarbeiten, wie die verschiedenen Politikfelder im Sinne einer wirtschaftlich, sozial und ökologisch nachhaltigen Entwicklung aufeinander abzustimmen sind. Ein solcher Entwurf wurde nunmehr dem europäischen Gipfel von Göteborg vorgelegt.

Die größten Gefahren für die nachhaltige Entwicklung sind demnach: die Emission von Treibhausgasen, die durch menschliche Tätigkeiten erzeugt werden und als eine wesentliche Ursache der globalen Erwärmung gelten; der Klimawandel wird in voraussichtlich zunehmendem Maße extreme Wetterereignisse wie Sturmkatastrophen und Überschwemmungen mit schwer wiegenden Folgen für Infrastruktur, Grundeigentum, Gesundheit und Natur verursachen; klimatologischen Prognosen zufolge wird beispielsweise noch in diesem Jahrhundert ein Großteil der ostalpinen Gletscher abschmelzen. Die verantwortungslose Haltung der USA in der Frage der „Kyoto-Protokolle“ zur Vermeidung von Luftschadstoffen demaskiert die Bush-Administration als menschenverachtende Exponenten ökonomistischer Globalisierung.

Die potenziellen Langzeitauswirkungen zahlreicher Chemikalien, so das EU-Papier und neuer antibiotikaresistenter Stämme bestimmter Krankheitserreger bedrohen die öffentliche Gesundheit, wie z.B. die Lebensmittelsicherheit; Armut und soziale Ausgrenzung, beispielsweise ausgelöst durch Dauerarbeitslosigkeit führen zu einer Verschlechterung des Gesundheitszustandes, Suizidgefährdung



Straßburg: Europäisches Parlamentsgebäude (Bild: H. Hinterstoisser).

und sozialen Spannungen; ein an sich willkommener Anstieg der Lebenserwartung birgt die Gefahr der Überalterung der Bevölkerung und damit (aus ökonomischer Sicht) einer Verlangsamung des Wirtschaftswachstums in sich; in den letzten Jahrzehnten hat sich der Rückgang der biologischen Vielfalt in Europa dramatisch beschleunigt; die Fischbestände in europäischen Gewässern stehen lt. einem Papier der Europäischen Kommission „kurz vor dem Kollaps“; das Abfallvolumen ist dauerhaft rascher gewachsen als das Bruttoinlandsprodukt; Bodenverlust und Rückgang der Fruchtbarkeit untergraben die Wirtschaftlichkeit bestimmter landwirtschaftlicher Flächen. Schließlich hat auch die Verkehrsüberlastung in einem exorbitanten Ausmaß zugenommen, sodass der Verkehr, nicht nur in städtischen Gebieten, zu einem ernsthaften Problem für die Umwelt, aber auch für die menschliche Gesundheit geworden ist – ganz abgesehen vom zunehmenden Flächenverbrauch und der damit verbundenen Bodenversiegelung. Gerade Österreich ist davon betroffen, wie

die „Stau-Wochenenden“ im Juli und die unerfreuliche Haltung der EU-Kommission in der Frage der Ökopunkte zeigen.

Vor etwas mehr als einem Jahr definierte der Europäische Rat in Lissabon das neue strategische Ziel, die Union zum „wettbewerbsfähigsten wissensbasierten Wirtschaftsraum in der Welt zu machen – ein Wirtschaftsraum, der fähig ist, ein dauerhaftes Wirtschaftswachstum mit mehr und besseren Arbeitsplätzen und einen größeren sozialen Zusammenhalt zu erzielen“. Dies trägt der Tatsache Rechnung, dass das Wirtschaftswachstum, der soziale Zusammenhalt und der Schutz der Umwelt auf lange Sicht Hand in Hand gehen müssen. Dass diese an Grundsätzen der nachhaltigen Entwicklung orientierte Haltung von der EU bei der Klimakonferenz in Bonn konsequent vertreten wurde, stimmt für die Zukunft in gewisser Weise hoffnungsvoll. Die nachhaltige Entwicklung bietet der Europäischen Union die positive langfristige Perspektive einer wohlhabenderen und gerechteren

Gesellschaft; sie verspricht eine sauberere, sicherere und gesündere Umwelt – eine Gesellschaft, die uns, unseren Kindern und Enkeln eine bessere Lebensqualität bietet. Um dieses Ziel zu erreichen, muss das Wirtschaftswachstum den Fortschritt im sozialen Bereich fördern und die Umwelt respektieren, muss die Sozialpolitik die Leistung der Wirtschaft unterstützen und die Umweltpolitik kostenwirksam sein.

Die Zerstörung der Umwelt und den Verbrauch der Ressourcen von der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung zu entkoppeln, erfordert eine umfassende Neuausrichtung bei den öffentlich und privaten Investitionen auf neue, umweltfreundliche Technologien, wobei freilich die Tendenz, grundsätzlich technische „Machbarkeit“ voraussetzen, sehr kritisch zu hinterfragen ist. Eindimensional technokratisches Denken lässt

ebenso wie bei kurzfristig orientiertem Ökonomismus – evolutive Betrachtungen außer Acht und führt so häufig zum Trugschluss, die Natur beherrschen zu können.

Die EU-Strategie für eine nachhaltige Entwicklung sollte in den nächsten Jahren als Katalysator für politische Entscheidungsträger und die öffentliche Meinung dienen. Fragen der Erhaltung der biologischen Vielfalt zählen zu jenen Kernproblemen, die bei weiterer Erosion der Arten- und Landschaftsvielfalt das Wohlergehen der europäischen Gesellschaft in Zukunft ernsthaft oder irreversibel gefährden, wie auch die EK im vorliegenden Bericht ausführt.

Demnach ist etwa angebracht, Subventionen, die die verschwenderische Nutzung natürlicher Ressourcen fördern, einzuschränken oder abzuschaffen und Umweltkosten im Sin-

ne der Kostenwahrheit anzulasten. Ein System der Indikatoren für die biologische Vielfalt soll bis zum Jahr 2003 entwickelt werden. Weitere Schwerpunkte der EU-Strategie für die nachhaltige Entwicklung sind in den Bereichen Soziales, Wirtschaft und Umwelt sowie Verkehrspolitik vorgesehen. Allerdings fehlen das Recht auf gesunde Umwelt und eine artenreiche Natur leider in der Charta der Grundrechte der Europäischen Union. Vielleicht könnte man diese essenziellen Lebensgrundlagen der Menschen dort verankern?

Literaturhinweis

Amtsblatt der Europäischen Gemeinschaften C 364/1.
Mitteilung der Europäischen Kommission KOM (2001) 264.
Bulletin Quotidien Europe Nr. 79/66 - 2001.

H. Hinterstoisser

Europarat: Biologische und Landschaftsvielfalt

Am 9.5.2001 fand im Palais de l'Europe in Straßburg die Jahrestagung des Komitees für die Aktivitäten des Europarates im Bereich der biologischen und landschaftlichen Vielfalt (CODBP) statt. Teilnehmer aus 40 Mitgliedstaaten des Europarates sowie Beobachter großer NGOs wie Bird Life, ECNC und IUCN waren vertreten.

Der 1949 gegründete Europarat hat bisher hervorragende und erfolgreiche Arbeit zur sukzessiven Entwicklung der europäischen Integration geleistet. Die Harmonisierung der Rechtssysteme war dabei stets ein wichtiges Anliegen. Ebenso war der Europarat seit seiner Gründung Vorreiter bei der Entwicklung von einheitlichen Standards für den Schutz der Natur und der Landschaft, die nicht nur als beliebig nutzbare Ressource, sondern auch als verantwortlich zu erhaltendes europäisches Erbe

gesehen werden. Die nachhaltige Naturnutzung und die nachhaltige Entwicklung der europäischen Landschaften sind als wichtige ökonomische wie ökologische Grundlagen zu sehen. Mit der Initiative zur Etablierung der Paneuropäischen Strategie für biologische und landschaftliche Vielfalt als Implementierungsinstrument der globalen Biodiversitätskonvention (CBD) hat der Europarat wichtige Schritte zur Erhaltung eines lebenswerten Kontinents gesetzt.

Seit 1. Jänner 2001 wurde die Verwaltungsstruktur des Europarates geändert. In einer neuen Generaldirektion 4 „Kultur- und Naturerbe“ wurden die bisherigen Bereiche Kultur, Raumplanung und Naturschutz einschließlich Umweltangelegenheiten zusammengefasst. Insgesamt wurden im Bereich Umwelt 40 Prozent Einsparungen an Personal und Sachmitteln vorgenommen. Die

Agenden der Paneuropäischen Strategie und jene der Berner Konvention wurden in einer Abteilung dieser neuen Direktion zusammengeführt. Auf politischer Ebene haben sich die Prioritäten verschoben, es kann aber nicht übersehen werden, dass der paneuropäische Prozess Umweltbelange einschließlich jener des Naturschutzes nicht außer Acht lassen darf.

Durch Änderung der Rahmenbedingungen (finanzielle Kürzungen, Verringerung der Personalausstattung) werden die faktischen Möglichkeiten von Naturschutzaktivitäten des Europarates zunehmend verringert. Europaweite Demokratisierung und Respektierung der Menschenrechte sind zwar anerkannt wesentliche Grundsätze, es muss jedoch politischen Entscheidungsträgern (konkret: AußenministerInnen als Entscheidungsträger im Ministerrat des Euro-



Palais de l'Europe (rechts) und Bürogebäude des Europarates in Straßburg (Bild: H. Hinterstoisser).

parates) verdeutlicht werden, dass auch gesunde Umwelt sowie intakte Natur und Landschaft zu den grundlegenden Anrechten der Menschen gehören. Der Europarat hatte gerade in diesen Bereichen bisher stets eine Vorreiterrolle eingenommen und anerkannte, erfolgreiche Initiativen gesetzt (z.B. europäische Naturschutzjahre, europäische Naturschutzdiplome, europäisches Netzwerk biogenetischer Reservate, Naturopa-Center usw.). Die Verringerung seiner Aktivitäten einschließlich der Reduktionen im Naturopa-Center müssen daher äußerst kritisch gesehen werden.

Im Bereich der paneuropäischen ökologischen Netze ist vor allem bei Natura 2000 und dem außerhalb der EU wirksamen „Emerald-Netzwerk“ gemäß Berner Konvention ein Aufwärtstrend spürbar. Eine (interessanter Weise vom Sekretariat selbst) intendierte Stilllegung des europäischen Netzwerkes biogenetischer Reservate konnte Dank italienischer Eingabe und österreichischer Initiative abgewendet werden. Die biogenetischen Reservate bieten vor allem eine Möglichkeit, wichtige Vorkommen solcher Lebensräume und Arten, die in den EU-Richtlinien nicht berücksichtigt sind (z.B. Flechten, Pilze, verschiedene Tierarten) mit Hilfe

internationaler Anerkennung durch den Europarat besser abzusichern. Allenfalls sollten auch österreichischerseits ergänzende Nominierungen ins Auge gefasst werden.

Das Centre Naturopa bleibt (mit der Bibliothek des Europarates zusammengelegt) grundsätzlich erhalten, wird in seinen Aktivitäten aber stark eingeschränkt. Die europäische Landschaftskonvention ist bereits von 20 Staaten unterzeichnet worden. Der im Jahr 2000 ausgeschriebene europäische Landschaftspreis hat bei 20 Einreichungen im Bereich der Gebietskörperschaften einen ersten Platz für eine Region in Wales sowie einen ersten Platz im Bereich NGOs für ein Ökologie-Institut in Ungarn erbracht.

Beim europäischen Fotowettbewerb wurden die ersten Plätze von österreichischen Einsendern belegt (Bericht erfolgte bereits Ende 2000). Das im Vorjahr ausgeschriebene Netzwerk der „Nature Interpretation Centers“ konnte auf Grund der personellen Reduktionen im Europarat bisher nicht abgeschlossen werden. Die weitere Vorgangsweise hierbei ist noch unklar.

Bezüglich der überarbeiteten Fassung der Wasser-Charta des Europarates wurde als Ergebnis der Diskussion

übereingekommen, im Text verstärkt die EU-Wasserrahmenrichtlinie zu berücksichtigen. Diese beinhaltet u. a. auch den Schutz einer Reihe aquatischer Ökosysteme. Die Mitgliedsstaaten EU sind angehalten, beim Schutz der Wasserressourcen auch grenz- und bereichsüberschreitend zusammen zu arbeiten. Es bestehen auch klare Verbindungen zwischen der Wasserrahmenrichtlinie und der FFH- bzw. Vogelschutzrichtlinie, da die Erfordernisse der beiden Naturschutzrichtlinien der EU bei der Entwicklung von Maßnahmen zur Verbesserung der Wasserqualität berücksichtigt werden müssen, was auch bezüglich Natura 2000 zu beachten sein wird.

Die Inhalte der ebenfalls vorgelegten überarbeiteten Fassung der europäischen Bodencharta wurden als wichtig und sachlich begründet erachtet. Es sollen allerdings die Querbeziehungen zur Biodiversitätskonvention verstärkt dargelegt werden. Einzelne Passagen wurden als kaum umsetzbar kritisiert, auch soll eine textliche Überarbeitung dem rechtlich nicht verbindlichen Empfehlungscharakter der Charta verstärkt Rechnung tragen.

Die Empfehlungen betreffend europäische Naturschutzdiplome wurden angenommen. Bemerkenswert ist die Verweigerung der Diplomerneuerung für den türkischen Kuscuneti-Nationalpark auf Grund der bei der periodischen Diplomgebietsüberprüfung festgestellten negativen Umweltauswirkungen von Baumaßnahmen und die Zurückweisung eines ungarischen Ansuchens um Verleihung eines Diplomes auf Grund mangelhafter Voraussetzungen bzw. erkannter Gefährdungen des möglichen Diplomgebietes, beispielsweise durch schon vorhandene touristische Erschließungen.

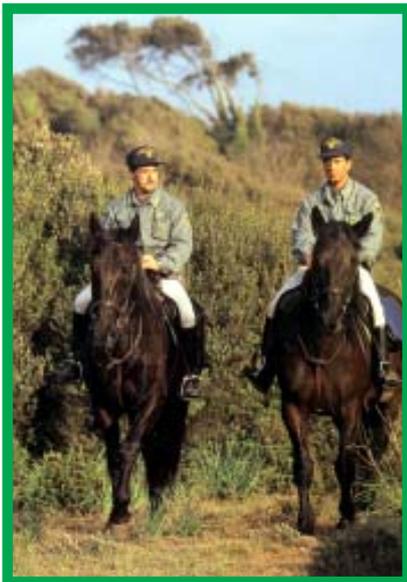
Ungarn hat eine Neuabgrenzung und Optimierung des Schutzes der auch von Europaratsexperten als grundsätzlich wertvoll erachteten Bereiche angekündigt.

H. Hinterstoisser

Italien: Corpo forestale

Die in Italien bereits seit dem 19. Jahrhundert bestehende Forstwache (Corpo forestale dello stato) hat sich in den letzten Jahren zu einer regelrechten Umweltpolizei (Polizia ambientale) entwickelt, in deren Kompetenzbereich neben den forstfachlichen und forstrechtlichen Vollzugsfragen auch Angelegenheiten des Natur- und Artenschutzes, der Biodiversitätssicherung sowie der Kontrolle des internationalen Handels mit gefährdeten Pflanzen- und Tierarten verankert sind. Die hauptamtlichen Angehörigen des Corpo forestale dello stato sind Teil der Pubblica sicurezza, also staatliche polizeiliche Vollzugsorgane, die sich sowohl einer fundierten forstfachlichen als auch einer polizeilichen Ausbildung unterzogen haben.

Zu den Schwerpunkten der Arbeit hat sich in jüngerer Zeit, neben den traditionellen Aufgabenfeldern als Forstbehördenorgane, bei der Waldsicherung und Waldbrandbekämpfung sowie bei der Überwachung der Jagd- und Fischereirechte, der Natur- und Umweltschutz etabliert. Wie der jüngsten Ausgabe der Zeitschrift „Il Forestale“ zu entnehmen ist, überwachen die Organe der italienischen



Berittene Patrouille des CFS in einem Schutzgebiet.



Beschlagnahme von Vogelfallen durch CFS (Bilder: OASIS).

Forstwache unter anderem die 21 Nationalparke, 13 Küstenschutzgebiete und 143 staatliche Naturreservate, zusätzlich 110 regionale Naturparke und 252 regionale Naturreservate sowie 128 weitere Schutzgebiete Italiens, die zu einem erheblichen Teil auch EU-rechtlichen Bestimmungen (Natura 2000) unterliegen. Insgesamt wird eine verschärfte Kontrolle auf 2,750.000 ha Land – und 261.000 ha Meeresfläche ausgeübt. Der Biodiversitätserhaltung in Waldökosystemen wird dabei besonderes Augenmerk geschenkt. Der Wert des Waldes wird nicht nur in seiner Produktions- und Schutzfunktion, sondern vor allem in seinem Wert als Landschaftselement und Lebensraum für eine große Organismenvielfalt sowie als unverzichtbarer Wasserspeicher und -filter gesehen.

Waldzerstörungen und unerlaubten Flächeninanspruchnahmen entgegenzutreten, gehört dabei zu den schwierigen und nicht immer ungefährlichen Aufgaben der Forstwacheorgane. Allein im Jahr 2000 mussten sie 8.559 Waldbrände auf 58.234 ha Waldfläche bekämpfen. Das neue italienische Forstgesetz vom 5. März 2001 (Gesetz Nr. 57) anerkennt die Multifunktionalität des Waldes und

legt besonderen Wert auf die Erhaltung des Waldlandes unter Beachtung internationaler Verpflichtungen und der Sicherstellung der Biodiversität sowie der nachhaltigen Nutzung.

Zu den weiteren Schwerpunkten der Arbeit der italienischen Forstwache gehört u. a. auch der Vollzug des Washingtoner Artenschutzabkommens CITES. Allein im 1. Halbjahr 2001 wurden 14.569 Kontrolleinsätze durchgeführt. Zwischen 1994 und 1999 wurden 515.694 Pflanzen und Tiere oder daraus gewonnene Produkte kontrolliert, davon 443.197 beim Grenzübertritt. Dabei wurden die Beamten mehr als einmal fündig: Vom Elefantenstoßzahn bis zu Korallen und Reptillederprodukten reichen die verbotener Weise gehandelten und dank der effizienten Kontrollen entdeckten Waren.

Auf die Durchführung von Artenschutzprogrammen zu Gunsten der Flora und Fauna, allgemeine polizeiliche Aufgaben, Landschaftsüberwachung und Gebietsstreifungen etwa zur Überwachung der rigorosen Pilzeschutzbestimmungen, zählen zum umfangreichen Aufgabenbereich der italienischen Forstwache.

H. Hinterstoisser

Experte des Europarates bei den Krimmler Wasserfällen

Vom 26. bis 28. Juni 2001 fand bei prächtigen Witterungsbedingungen eine Überprüfung des mit dem Europäischen Naturschutzdiplom ausgezeichneten Naturdenkmales „Krimmler Wasserfälle“ durch den Europarats-Experten Dr. Daniel Daske statt. Dieses begehrte Diplom, das die Krimmler Wasserfälle bereits im Jahr 1967 erhielten, besitzt eine Gültigkeitsdauer von jeweils 5 Jahren und muss dementsprechend in fünfjährigen Abständen dahingehend begutachtet werden, ob die hohe Wertigkeit des Naturdenkmales sowie seiner mitgeschützten Umgebung nach wie vor aufrecht ist. Am ersten Tag wurde zunächst die im Vorjahr eröffnete „Wasserwunderwelt“ bei der Mautstelle der Gerlosstraße besichtigt, im Anschluss daran wurde der Wasserfallweg bis zum „Oberhafen“ (höchster Punkt der Wasserfälle) begangen. Der Rückweg über den historischen Tauernweg am gegenüberliegenden Ufer der Krimmler Ache führte bis zum Gasthof „Schönangerl“. Am Abend des ersten Tages lud die Nationalparkverwaltung zu einem Abendessen in das Gasthof „Rechtegg“, wo sich ein besonders schöner Aussichtspunkt in Richtung Venedigergruppe befindet. Am zweiten Tag besichtigte Herr Dr. Daske das Krimmler Achenal, und zwar zunächst den imposanten Talchluss, sodann das Windbachtal (eines der ausgedehnten Seitentäler). Zum Abschluss dieser Exkursion wurde die Gruppe (Dr. Daske, Dipl.-Ing. Lainer und Ing. Lerch von der Nationalparkverwaltung, Ing. Wartbichler von der Bezirkshauptmannschaft Zell am See und der örtlich zuständige Naturschutzbeauftragte Mag. Fischer-Colbrie) von der Familie Geisler im historischen „Krimmler Tauernhaus“ freundlich bewirtet. Am Abend des zweiten Tages wohnte Dr. Daske der Eröffnung der Ausstellung „100 Jahre Bergrettung Krimml“ im Gemeindeamt von Krimml als Ehrengast bei. Am dritten Tag fand im Beisein von Herrn



Am Fuß des Unteren Wasserfalles, von links: Ing. Wartbichler (BH Zell am See), Dipl.-Ing. Hirschbichler (Österr. Bundesforste), Dr. Daske, Hr. Nussbauer (Österr. Alpenverein), Dipl.-Ing. Lainer (Nationalparkverwaltung).

Bürgermeister Oberhollenzer, Dipl.-Ing. Lainer und Frau Mag. Staffl (beide Nationalparkverwaltung) sowie Mag. Fischer-Colbrie eine Schlussbesprechung im Gasthof „Schöppel“ in Krimml statt. Dr. Daske zeigte sich sehr beeindruckt von den Krimmler Wasserfällen, die er das erste Mal besucht hatte, und kündigte an, in seinem

Gutachten für den Europarat die neuerliche Verlängerung des Europäischen Naturschutzdiploms für einen weiteren Zeitraum von 5 Jahren (2002 – 2007) zu empfehlen. Die endgültige Entscheidung über diese Frage bleibt allerdings dem Ministerkomitee des Europarates vorbehalten.

Mag. Josef Fischer-Colbrie

Wechsel an der EuRegio-Spitze

107 Salzburger und Bayerische Gemeinden arbeiten seit Mai 1995 in der EuRegio grenzüberschreitend zusammen. Durch diese Zusammenarbeit wurden Projekte wie der erste grenzüberschreitende Verkehrsverbund Europas, Zusammenarbeit regionaler Tourismusverbände, gemeinsame Jugendleiterausbildung und das Wiesenbrüter-Projekt umgesetzt. Landeshauptmann-Stellvertreter Wolfgang Eisl gratulierte

bei der neunten EuRegio-Ratssitzung im Berchtesgadener Kur- und Kongresshaus Landrat Martin Seidl (Landkreis Berchtesgadener Land) und Bürgermeister Matthias Hemetsberger (Seeham) für die hervorragende Arbeit der vergangenen Jahre. Für die kommenden drei Jahre werden Landrat Jakob Strobl aus Traunstein und Bürgermeister Andreas Kinzl aus Oberndorf den Vorsitz in der EuRegio übernehmen.

LK

EU-Kommission begrüßt Verabschiedung der überarbeiteten Richtlinie über die freiwillige Verbreitung von GVO in die Umwelt

Margot Wallström, Umweltkommissarin und David Byrne, Kommissar für Gesundheit und Verbraucherschutz, begrüßen einstimmig die offizielle Verabschiedung der revidierten Richtlinie 90/220/EWG über die freiwillige Verbreitung von genetisch veränderten Organismen in die Umwelt. Die Kommission ist der Auffassung, dass die revidierte Richtlinie als Grundlage eines kohärenten, transparenten und wirksamen Gesetzesrahmens dienen wird, der die Manipulation genetisch veränderter Organismen regelt, da sie die bestehende Gesetzgebung verstärkt, indem sie die Konsultation der Öffentlichkeit, die Etikettierung von GVO und die Kontrolle ihrer langfristigen Wirkungen zwingend vorschreibt. In einer Mitteilung bestätigt sie, dass dieser Rahmen demnächst durch Gesetzesvorschläge über die Rückverfolgbarkeit und die Etikettierung von GVO vom Feld bis auf den Teller sowie für Viehfutter aus GVO vollständig wird.

Margot Wallström erklärte: „Die Verabschiedung dieser Richtlinie stellt einen ersten entscheidenden Schritt in Richtung Wiederherstellung des Vertrauens der Öffentlichkeit und des Marktes dar. Die Öffentlichkeit ist besorgt über den Einsatz dieser neuen Technologien in den Bereichen Gesundheit und Umwelt. Als politische Entscheidungsträger ist es unsere Pflicht, diese Anliegen zu berücksichtigen und kohärent und transparent darauf einzugehen. Wir müssen einen starken politischen Impuls geben, indem wir erklären, dass wir von nun an über ein strenges und wirksames System verfügen, um die Produktion und die Umwandlung von GVO zu regeln“.

David Byrne fügte hinzu: „Der Gesetzesrahmen muss sowohl einen

hohen Schutz der menschlichen Gesundheit und der Umwelt garantieren, der sich auf wissenschaftliche Daten stützt, und es der Gesellschaft gleichzeitig erlauben, aus den Vorteilen Nutzen zu ziehen, die durch diese neuen Technologien entstehen. Die Verabschiedung dieser neuen Gesetzgebung ist ein wichtiger Ausgangspunkt für die Gesetzgebung über den Einsatz von GVO in menschlichen und tierischen Nahrungsmitteln und im Saatgut.“ Seiner Ansicht nach zielt das Paket der Zusatzmaßnahmen, das die Kommission demnächst vorlegen wird, dar-

auf ab, „zusätzliche Zuverlässigkeits- und Sicherheitsgarantien für die Verbraucher und die Umwelt zu erbringen und es den Bürgern zu ermöglichen, beim Kauf und beim Konsum von GVO sorgfältig auswählen zu können. Es muss auch allen Beteiligten eine Rechtssicherheit liefern in Bezug auf die Genehmigung solcher Produkte. Die erste Maßnahme wird ein Vorschlag einer Verordnung des Parlamentes und des Rates über die Rückverfolgbarkeit von GVO sein, die Bestimmungen zur Etikettierung enthalten wird“.

Agence Europe 1602/01

Schweizer Wälder sollen zu 10% Reservate werden

Bund und Kantone einigen sich auf Naturschutzstrategie

Innnerhalb der nächsten 30 Jahren sollen zehn Prozent der Schweizer Waldfläche als Reservate sichergestellt werden. Die Hälfte davon sollen Naturwaldreservate werden, in denen die Natur ganz sich selbst überlassen wird. Die andere Hälfte sollen als Sonderwaldreservate geschützt werden, in denen der Mensch zurückhaltend eingreift, um seltene und bedrohte Arten zu fördern.

Dazu haben sich Bundespräsident Moritz Leuenberger, das Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft (BUWAL) <http://www.umwelt-schweiz.ch/buwal/de> und die kantonalen Forstdirektoren geeinigt.

Nicht jeder Kanton muss gezwungenermaßen 10 Prozent seiner Waldfläche in Reservate umwandeln. Entsprechend der Vielfalt an Naturlandschaften müssten die Naturschutzstrategien vielfältig und auf die regiona-

len Besonderheiten abgestimmt sein. In Zusammenarbeit mit benachbarten Kantonen soll aber sichergestellt werden, dass in jeder Region eine sinnvolle Naturschutzstrategie umgesetzt wird, bei der die Vielfalt der Waldgesellschaften, der Arten und der Erbanlagen erhalten wird und eine natürliche Dynamik abläuft.

Die Schweizer Waldpolitik wolle grundsätzlich keine Trennung von Produktionswald und Schutzwald. Es werde vielmehr ein generell naturnaher Wald angestrebt, der multifunktional ist. Dazu reiche jedoch der naturnahe Waldbau nicht aus und es müssten Sonderwaldreservate sowie Naturwaldreservate geschaffen werden. Der Zugang zu den Reservaten stehe der Bevölkerung generell offen. Bei empfindlichen Tierarten würden die Spaziergänger aufmerksam gemacht, auf den Wegen zu bleiben.

cst.presetext.ch

Umweltinformation: Kommission wird gegen Deutschland und Österreich tätig

Die Kommission hat beschlossen, die Vertragsverletzungsverfahren gegenüber Deutschland und Österreich wegen hartnäckigen Verstoßes gegen die Richtlinie über den Zugang zu Umweltinformationen fortzusetzen. Beiden wird vorgeworfen, bezüglich der mangelhaften Umsetzung der Richtlinie 90/313/EWG, der gemäß dafür Sorge zu tragen ist, dass der Öffentlichkeit innerhalb eines angemessenen Zeitraums, zu annehmbaren Kosten und ohne dass ein besonderes Interesse nachgewiesen werden muss, Zugang zu Umweltinformationen gewährt wird, nicht Abhilfe geschaffen zu haben. Nachstehend dazu Einzelheiten: Österreich hat eine Reihe von Rechtsvorschriften auf Bundes- und Landesebene erlassen, um die Richt-

linien über den Zugang zu Informationen über die Umwelt in innerstaatliches Recht umzusetzen. Um die noch offenen Fragen zu klären, wurde im Juli 2000 eine mit Gründen versehene Stellungnahme an Österreich gerichtet. In der mit Gründen versehenen Stellungnahme wurden unter anderem folgende Mängel und Abweichungen festgestellt: Ausnahmen vom Grundsatz des freien Zugangs zu Informationen über die Umwelt sind weiter gefasst, als in der Richtlinie vorgesehen; der direkte Zugang zu Dokumenten ist nicht in allen Fällen gewährleistet; die Zeitspanne, die in der Richtlinie für die Antwort auf ein Informationsersuchen vorgesehen ist, darf überschritten werden; hinzu kommt die mangelhafte Benennung der Stellen, die nicht zum öffentlichen

Bereich gehören, für die aber die Richtlinie gelten sollte. Österreich hat auf die mit Gründen versehene Stellungnahme geantwortet, eine Beurteilung dieser Antwort zeigt jedoch, dass die Richtlinie im Burgenland, in Salzburg, in Niederösterreich, in Kärnten, in der Steiermark und in Wien noch nicht vollständig umgesetzt wurde. Einige dieser Bundesländer haben der Kommission in der ersten Hälfte des Jahres 2000 Gesetzesentwürfe vorgelegt, deren Verabschiedung die meisten der ungelösten Fragen regeln würde. Da diese Gesetze jedoch noch nicht verabschiedet wurden bzw. diesbezügliche Maßnahmen der Kommission nicht mitgeteilt wurden, hat diese beschlossen, Österreich vor dem Europäischen Gerichtshof zu verklagen. **Agence Europe, 5.2.01**

EU-Kommission: Rechtliche Schritte gegen Deutschland

Die Europäische Kommission hat beschlossen, einen weiteren Schritt in ihrem Vertragsverletzungsverfahren gegen Deutschland zu gehen, dessen Behörden nach wie vor nicht für die korrekte Umsetzung der Richtlinie 92/43/EWG zur Erhaltung der natürlichen Lebensräume sowie der wildlebenden Tiere und Pflanzen sorgen. An den Mitgliedstaat ergeht eine mit Gründen versehene Stellungnahme (zweites Aufforderungsschreiben gemäß Artikel 226 des Vertrages), wegen Gefährdung der Lebensräume der gefährdeten Hamsterart *Cricetus cricetus*. Die Habitate befinden sich bei Aachen, in der Horbacher Börde nahe der holländischen Grenze und gehören zu den drei wichtigsten Vorkommensgebieten dieser Art in Nordwestdeutschland. Der Kommission zufolge werden diese Habitate durch intensive Landwirtschaft und die Entstehung eines grenzübergreifenden Gewerbegebiets bedroht. Gemäß der Habitat-Richtlinie sind die Mitgliedstaaten verpflichtet, jegliche Beschädigung oder Vernichtung von Fortpflanzungs-

oder Ruhestätten verschiedener europaweit gefährdeter Tierarten, einschließlich des Feldhamsters *Cricetus cricetus*, zu verbieten. Der Bestand dieser Art hat

aufgrund intensiver Landwirtschaft und anderer negativer Einflüsse in ganz Mitteleuropa drastisch abgenommen. **Agence Europe, 13.2.01**

Begründete Stellungnahme an Großbritannien

wegen Nichteinhaltung der Habitatrichtlinie –
Gefährdung von Otter, Kammolch und Fledermäusen

Die Europäische Kommission hat beschlossen, wegen unvollständiger Durchführung der Habitatrichtlinie gegen das Vereinigte Königreich vorzugehen. An den Mitgliedstaat ergeht eine begründete Stellungnahme wegen Nichteinhaltung des Schutzes von Fortpflanzungs- und Ruhestätten des Otters, des Kammolchs und aller Fledermausarten. Die Kommission wirft Großbritannien vor, Lizenzen formell nach Erteilung einer Baugenehmigung oder Genehmigung eines Infrastrukturprojekts erteilt zu haben, ohne dass eine eingehende

Abwägung der Vor- und Nachteile der Annahme der Schädigung eines solchen Gebiets erfolgte. Gemäß dieser Richtlinie sind Ausnahmen von diesem Grundsatz in spezifischen Fällen unter Einhaltung strenger Bedingungen möglich. Beispielsweise darf es keine befriedigende Alternativlösung für das Projekt geben und für die Schädigung oder Zerstörung der betreffenden Gebiete muss ein triftiger Grund angegeben werden. Die von Großbritannien erteilten Genehmigungen genügen diesen Kriterien in keiner Weise.

Bulletin Quotidien Europe Nr. 7902

NATIONALPARK

Besuch im Partner-Nationalpark Les Ecrins

Zwischen den Nationalparken Hohe Tauern (Kärnten, Salzburg, Tirol), Triglav (Slowenien) und Les Ecrins (Frankreich) besteht seit einigen Jahren eine Partnerschaft. Vom 10. bis 12. Mai dieses Jahres besuchte nun eine Delegation des Nationalparks Hohe Tauern erstmals den Partner-Nationalpark Les Ecrins im Südosten Frankreichs. Ziel der Reise war, Gedanken und Erfahrungen bezüglich unterschiedlichster Nationalpark spezifischer Probleme auszutauschen.

Der Nationalpark Les Ecrins wurde 1973 als damals fünfter Nationalpark Frankreichs gegründet und ist Teil der beiden Regionen Rhône-Alpes und Provence-Alpes-Côte d'Azur. Heute gibt es in Frankreich 7 Nationalparks, 3 davon im Alpenraum. Geografisch betrachtet erstreckt sich der Nationalpark Les Ecrins über das gleichnamige Massiv zwischen den bekannten Orten Grenoble, Gap und

Briancon und wird im Norden von der Romanche, süd-östlich von der Guisane und der Durance und im Westen von der Drac begrenzt. Der höchste Punkt ist der Barre des Ecrins mit einer Seehöhe von 4.102 m.

Während sich im südlichen Teil des Nationalparks die niedrigeren Gebirgszüge des Embrunais und des Champsaur befinden, weisen die fünf weiteren regionalen Einheiten Briancon, Vallouise, Valgaudemar, Valbonnais und Oisans einen typischen westalpinen Charakter mit großer Reliefenergie auf. Die Talböden liegen in 800 bis 1.000 m Seehöhe, über 100 Gipfel sind höher als 3.000 m. Mächtige Gletscher (aktuelle Gesamtfläche von 17.000 ha) haben eine imposante Gebirgslandschaft geformt. Im Südosten des Gebirgsmassivs finden sich Kalke, Schiefer und Sandsteine, im Westen und Norden herrschen kristalline Gesteine vor. Die

Niederschlagswerte variieren naturgemäß stark mit der Höhenlage, grob gesehen ist der Westen niederschlagsreicher (1.200 mm in Valbonnais) als die Ostseite des Massivs (750 mm in Briancon). Das Klima ist kontinental bis mediterran geprägt.

Internationale Anerkennung

In einer Zeit, in der im NP Hohe Tauern intensiv an der internationalen Anerkennung nach Kategorie II der IUCN (international union for conservation of nature and natural resources) gearbeitet wird, wurde selbstverständlich auch darüber ausführlich diskutiert. Im NP Les Ecrins ist die 91.800 ha große Kernzone von der IUCN als Kategorie II Schutzgebiet anerkannt. Anders als im NP Hohe Tauern, wo nur im Vertragswege mit den Grundeigentümern die seitens der IUCN geforderte 75 %ige Außernutzungsstellung erreicht werden kann, stellt sich im NP Les Ecrins die Situation in zweierlei Hinsicht einfacher dar: Erstens besteht die gesamte Kernzone zu 75 % aus Gletscher- und Felsflächen und zweitens sind 90 – 95 % der Flächen im Eigentum der öffentlichen Hand, der größte Teil davon im Eigentum der Kommunen. Die Vertragsnaturschutzfrage stellt sich in der Kernzone nicht, da die wenigen Privaten ihre Flächen ohne Einschränkungen weiterbewirtschaften.

„zone périphérique“

Interessant ist auch die Zonierung des NP Les Ecrins. Der Nationalpark gliedert sich genauso wie der NP Hohe Tauern in eine Kern- und in eine Außenzone. Im Gegensatz zur Außenzone des NPs Hohe Tauern umfasst

Steckbrief des Nationalparks Les Ecrins

Gesamtfläche	271.800 ha
Kernzone	91.800 ha
Randzone	180.000 ha
Gletscher	17.000 ha
Almen	36.750 ha
Wälder	3.000 ha
Flora	1.800 Pflanzenarten, darunter 40 seltene und bedrohte sowie 35 endemische Arten
Fauna	210 Vogelarten (37 Steinadlerpaare!), 64 Säugetiere und 46 weitere Wirbeltiere
Gemeinden	61
Einwohner	35.000
Besucher pro Jahr	600.000
Wanderwege	740 km
Ständiges Personal	79 Personen
Zeitangestellte	88 Personen

die Außenzone allerdings einen Bereich, den wir in Salzburg als Nationalparkregion bezeichnen würden. Ortskerne und Schizentren fallen genauso in diese „zone périphérique“ wie Stauseen und Bundesstraßen. In sämtlichen Prospekten und Kartenwerken wird stets auch diese Außenzone gemeinsam mit dem Kernbereich als Nationalpark vermarktet. Es darf also auch bei uns durchaus diskutiert werden, ob nicht zusätzlich zur bestehenden und bewährten räumlichen Gliederung in Kern- und Außenzone auch eine klare und großzügige Abgrenzung der Nationalparkregion mehr Marktvorteile für die Region bringen kann. Initiativen in diese Richtung könnte die neu gegründete Tourismus-Gesellschaft setzen.

Nachhaltige Entwicklung der Nationalparkgemeinden

Das Management des NPs Les Ecrins konzentriert sich entsprechend dieser Zonierung auf zwei Arbeitsschwerpunkte: in der Kernzone steht die Erhaltung der Biodiversität und ihrer natürlichen Dynamik im Vordergrund, in der Randzone ist die Nationalparkverwaltung den 61 Gemeinden bei der Umsetzung einer nachhaltigen Entwicklungspolitik behilflich. Dabei wird schwerpunktmäßig auf den Tourismus gesetzt. Mittlerweile sind 8 Nationalparkhäuser das ganze Jahr über geöffnet, 13 Infostellen stehen zusätzlich während der Sommermonate zur Verfügung. Sämtliche Aktivitäten im Tourismus werden mit den 34 Tourismusvereinen koordiniert. So übernehmen beispielsweise die ortsansässigen Bergführer auch die Besucherführungen im Nationalpark.

Insbesondere seitens der Bürgermeister und Kommunalpolitiker wird heute der Nationalpark als eine sehr wichtige Einrichtung der Region gesehen. Die gemeinsamen Projekte, welche vielfach auch seitens der EU unterstützt werden (LEADER, INTERREG), werden als wesentliche Impulsgeber bezeichnet. Freilich war das nicht immer so. Viele Jahre seit der

Gründung des Nationalparks im Jahr 1973 mussten vergehen, um das anfängliche Misstrauen ab- und das heutige Vertrauen aufzubauen.

Heckenlandschaften in der Champsaur

Neben dem Tourismus widmet sich die Nationalparkverwaltung in der Außenzone vor allem der Land- und Forstwirtschaft. So wurde beispielsweise ein LEADER cofinanziertes Projekt durchgeführt, welches sich in Zusammenarbeit mit dem Virgental im NP Hohe Tauern mit der „Inwertsetzung von Heckenlandschaften“ befasst. In Bezug auf Hecken konnte man in den vergangenen Jahrzehnten in der Champsaur folgende Entwicklungstendenzen beobachten: entweder fand im Zuge von Flurbereinigungen eine Entfernung der Hecken und damit eine Ausräumung der Landschaft von diesem ökologisch und landschaftsästhetisch wichtigen Strukturelement statt, oder die Hecken überalterten und nahmen auch die von ihnen eingeschlossenen Flächen in Besitz, sodass es zu einer Verbuschung ehemals kultivierter Wiesen und Felder kam. Beides ist nicht Ziel einer nachhaltigen Kulturlandschaftsentwicklung und so tragen heute verschiedene geförderte Maßnahmen von der Verjüngung, der Pflege bis zum Rückschnitt zur Erhaltung der reizvollen und ökologisch wertvollen Heckenlandschaften bei. In nur kurzer Zeit konnten bereits ein Drittel aller landwirtschaftlichen Betriebe der Champsaur für dieses Projekt gewonnen werden.

Waldmanagement

Wald nimmt im NP Les Ecrins nur einen sehr geringen Flächenanteil ein. Von den 3.000 ha Wald können nur 55% bewirtschaftet werden, die restliche Fläche ist auf Grund extremer Standortverhältnisse als Schutzwald außer Ertrag einzustufen. 70% des Waldes stehen im Eigentum der Gemeinde, weitere 18% im Staatseigentum, die Bewirtschaftung erfolgt durch ein Forstamt. Seit 1999 arbeiten Nationalparkverwaltung und

Forstamt gemäß einer gemeinsamen Richtlinie für das Waldmanagement zusammen. Im Wald sollen vermehrt die Lebensraumsprüche bestimmter Pflanzengesellschaften und Tierarten bei der Bewirtschaftung berücksichtigt werden. Hauptproblem aus der Sicht des Forstamtes ist die kaum vorhandene Erschließung, für den Einsatz schonender Bringungsmethoden wie etwa Seilrückung fehlen qualifizierte Arbeitskräfte.

Kirche als Museum

Sicherlich nichts alltägliches bietet das musée des minéraux et de la faune des Alpes in Bourg-d'Oisans im Nordwesten des Ecrins-Massivs. Groß angelegte Schaulandschaften vermitteln faszinierende Eindrücke von den Lebensräumen der bedeutendsten Tierarten des Nationalparks, die Mineraliensammlung präsentiert in aufwändiger Form die bizarren Schönheiten der Westalpen. Zunächst ungewöhnlich erscheint die Tatsache, dass das Museum im Dachgeschoß der Pfarrkirche Eglise Saint-Laurent untergebracht ist. Eigens dafür wurde eine Decke eingezogen und so der Kirchenraum seiner ursprünglichen Höhe im Mittelschiff beraubt. Die Bewohner von Bourg-d'Oisans kommentieren diese Maßnahme gelassen und weisen auf die nun niedrigeren Heizkosten der Kirche hin. Was zunächst schon fast pietätlos erscheint, bekommt beim bewussten Bestaunen der ausgestellten Exponate plötzlich einen weiteren Aspekt. Vielleicht ist es gar nicht so unpassend, den Menschen das Wunderwerk der Schöpfung auch einmal in einem Gotteshaus näher zu bringen?

Motivierter Abschied

Auslandsreisen wie diese bieten nicht nur Gelegenheit viel Neues kennen zu lernen, sie sind meist auch Anlass, die eigene Situation wieder neu zu reflektieren und vergleichend zu diskutieren. So ist jedem einzelnen der Delegation des NP Hohe Tauern wieder bewusst geworden, welche große Aufgabe es ist, für den Nationalpark Hohe Tauern und seine Wei-

terentwicklung in irgend einer Weise – ob als Kommunalpolitiker, als Grundeigentümer, als Interessensvertreter oder als Mitglied in einem Gremium des Nationalparks - mit verantwortlich zu sein. Zusammenfassend waren wir alle der Meinung, dass wir in Salzburg einen Nationalpark haben, der sich sehen lassen kann, der die internationale Anerken-

nung verdient und noch dazu von einer äußerst schlanken und effizienten Verwaltung geführt wird.

Der NP Les Ecrins hat seinen eigenen Charakter und seine Einzigartigkeit genauso wie der NP Hohe Tauern. In beiden gilt es, die vielschichtigen Potenziale zum Wohle der Bevölkerung und der Region, aber auch

im Sinne der Bewahrung eines unbezahlbaren Natur- und Kulturerbes entsprechend zu nutzen.

DI Wolfgang Urban

Kuratoriumsmitglied des
Salzburger Nationalparkfonds
Büro Landesrat Sepp Eisl
Kaigasse 14
A-5020 Salzburg

Europäische Auszeichnung für Nationalpark Hohe Tauern

Die Bewerbung des Nationalparks Hohe Tauern gemäß der „Europäischen Charta für nachhaltigen Tourismus“ war erfolgreich, teilte Landeshauptmann Dr. Franz Schausberger mit. „Unser langjähriger Einsatz seit der Nationalparkgründung für den Naturschutz und nachhaltigen Tourismus in unserem Nationalpark Hohe Tauern trägt jetzt Früchte. Wir sind auf dem richtigen Weg, wenn der Nationalpark als Naturschutzprojekt auch den touristischen Erfolg unterstützt und zur Wertschöpfung für die Nationalparkregion beiträgt“, so der Landeshauptmann. „Diese Auszeichnung für unsere Arbeit bedeutet uns sehr viel“, betonte der Direktoriumsvorsitzende Hofrat Dipl.-Ing. Harald Kremser, „die Länder Kärnten, Salzburg und Tirol sind stolz auf diesen Verdienst.“ Landeshauptmann Dr. Franz Schausberger dankte dem Direktoriumsvorsitzenden und Leiter der Nationalparkverwaltung Salzburg, Hofrat Dipl.-Ing. Harald Kremser, sowie seinen Mitarbeiter/innen für den großen internationalen Erfolg, der für das Ansehen des Landes Salzburg und der Nationalparkregion große Bedeutung hat.

Nach Mitteilung der EUROPARC (Föderation der Natur- und Nationalparke Europas) hat das Evaluierungskomitee am vergangenen Wochenende in Brüssel den Nationalpark Hohe Tauern positiv beurteilt. Damit wird die erfolgreiche Arbeit der

Nationalparkverwaltung unter der Charta offiziell anerkannt. Unter Vorsitzführung Salzburgs im Nationalparkrat ist es gelungen, im internationalen Wettbewerb zu bestehen. Dem Einsatz von Nationalparkdirektor Hofrat Harald Kremser und den Mitarbeiter/innen der Nationalparkverwaltung Salzburg ist es zu verdanken, dass die nunmehr auch international anerkannten Nationalparkinfrastruktureinrichtungen und Umweltbildungsprogramme geschaffen und durchgeführt wurden. Diese für den Nationalparktourismus jetzt besonders wichtige Ökotourismus-Auszeichnung ist eine hervorragende Starthilfe für die neue „Ferienregion Nationalpark Hohe Tauern“ GmbH und erfolgreiches Beispiel für die internationale Veranstaltung zum Ökotourismus im September 2001 in St. Johann.

EUROPARC ist die Schirmorganisation von 190 Europäischen Natur- und Nationalparks in 35 Ländern. Ziel ist der Schutz der einzigartigen Vielfalt von Tieren und Pflanzen sowie deren Lebensräumen und die Angebote für den nachhaltigen Tourismus. Der Preis würdigt jene geschützten Gebiete innerhalb Europas, die sich auf gemeinsame Grundsätze für einen nachhaltigen Tourismus festgelegt und die strategischen Inhalte, Arbeitsvereinbarungen und Programme entwickelt haben. Die Bewerbung umfasste die Abgabe eines umfangreichen Bewerbungsbe-

richtes für die Nationalparkregionen in Kärnten, Salzburg und Tirol sowie die Überprüfung durch einen international sehr erfahrenen Tourismusexperten der EUROPARC.

Der Nationalpark Hohe Tauern ist ein Modell für den nachhaltigen Tourismus in Europa. Dies ist Auszeichnung und Verpflichtung zur Erhaltung und Weiterentwicklung des Nationalparks zugleich. Weitere Vorteile der Europäischen Charta für nachhaltigen Tourismus in geschützten Gebieten sind die Mitgliedschaft in einem einzigartigen paneuropäischen Netzwerk für geschützte Gebiete sowie die Möglichkeit, Wissen und Erfahrung mit anderen Mitgliedern auszutauschen. Darüber hinaus bietet sie eine solide Basis für verstärkte Beziehungen zu Interessensgruppen im Tourismusbereich sowie eine Verbesserung der Kommunikationsmöglichkeiten für Besucher/innen. Auch für potenzielle Förderer und Sponsoren ist diese Auszeichnung von Vorteil. „Für die Träger des Fremdenverkehrs, die Tourismusbetriebe und die Nationalparkgemeinden soll diese Auszeichnung Bestätigung und Motivation sein, verstärkt für die Nationalparkidee einzutreten“, ruft Landeshauptmann Dr. Franz Schausberger auf, „bekennen wir uns dazu: Nationalpark Hohe Tauern auf dich sind wir stolz! Mit diesem Bekenntnis werden auch unsere Gäste bestärkt und motiviert, den Nationalpark Hohe Tauern zu besuchen.“

LK

Viele Falter im Nationalpark Hohe Tauern

Allein im Gößnitztal gibt es mehr als 500 Schmetterlingsarten

Fast überall in Österreich gibt es immer weniger von ihnen, den Schmetterlingen, die durch unsere Sommertage und -nächte gaukeln. Anders im Nationalpark Hohe Tauern. Hier ist die Schmetterlingsvielfalt noch immer sehr groß. Das zeigten etwa Erhebungen im Gößnitztal, nordwestlich von Heiligenblut, die Dr. Peter Huemer vom Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum in Innsbruck im Auftrag der Nationalparkverwaltung Kärnten durchführte. Er ging in den Vegetationsperioden der Jahre 1997 und 1998 auf „Falterjagd“ und konnte fast 10000 Schmetterlinge aus 527 Arten nachweisen. Das ganz Besondere der Schmetterlingswelt des Gößnitztales wird deutlich, wenn man Vergleiche mit anderen Gebirgsstöcken des Nationalparks Hohe Tauern zieht. 208 der hier gefundenen Arten kommen beispielsweise in den nahe gelegenen Osttiroler Anteilen der Schobergruppe nicht vor.

Das Gößnitztal grenzt unmittelbar an das Großglocknermassiv und bildet den nordöstlichsten Bereich der Schobergruppe. Vom stark gestuften, schluchtartigen Talausgang bei Heiligenblut zieht es rund 10 Kilometer vom 3281 Meter hohen Roten Knopf in südwestlicher Richtung bis zur Mündung des Gößnitzbaches in die Möll auf 1290 Meter. Der mittlere Talbereich ist ein alpines Trogtal mit relativ sanft ansteigendem Talboden und steilen Flanken. Am Talschluss finden sich mächtige, teils vergletscherte Steilflanken. Silikatreiche Gesteinsformationen herrschen vor, das Klima ist - wegen der Abschirmung des Tales nach Norden - gemäßigt kontinental mit Jahresniederschlägen von durchschnittlich nur 850 bis 900 Millimetern. In den tieferen und mittleren Lagen gibt es vor allem Nadelwälder, insbesondere Fichten-Lärchenwälder. Seltener finden sich auch Zirbenbestände. Durch Rodun-

gen sind in Talbodennähe ausgedehnte Weiderasen und teilweise auch Mähwiesen entstanden. Entlang der zahlreichen Bäche und Hangquellmoore wächst Grünerlengebüsch. An der Waldgrenze findet man subalpine bis alpine Zwergstrauchheiden, darüber vor allem Krummseggenrasen, die in den höchsten Lagen sowie in felsreichen Gebieten in Pioniervegetation oder vegetationslose Blockkare und Schneefelder übergehen.

Seltsam anmutende Methoden, vom klassischen Schmetterlingsnetz bis hin zu UFO-artigen Kunstlichteinrichtungen, waren – so Huemer - nötig, um in diesem Gebiet den außerordentlichen Artenreichtum zu dokumentieren. Denn die meisten Schmetterlinge fliegen in der Nacht. So wie in Österreich nachtaktive Falter - an die 3600 der insgesamt etwa 4000 heimischen Arten - die große Mehrzahl aller Schmetterlinge stellen.

Diese nächtlich fliegenden Geschöpfe können zur Dokumentation durch Licht angelockt werden. Um auch kleine und eher unscheinbare Falter, die oft auch besonders versteckt leben, nachweisen zu können, suchte Huemer daneben in mühseliger Arbeit die Vegetation nach Raupen ab. Es gibt im Gößnitztal aber auch größere, auffällige Schmetterlingsschönheiten, die leichter zu beobachten sind.

Dem Forscher gelangen jedenfalls nicht weniger als 24 Erstnachweise für Kärnten sowie 21 Neufunde für den gesamten Nationalpark Hohe Tauern. Das zeigt einerseits, dass das Gößnitztal durch besonders günstige Umweltbedingungen tatsächlich ein Schmetterlingsparadies ist. Andererseits können diese Überraschungen damit erklärt werden, dass das Forschungsdefizit bei Insekten im Nationalpark Hohe Tauern immer noch sehr groß ist.

Überdurchschnittlich viele „besondere“ Schmetterlinge, so fand Huemer heraus, bevölkern die Kalkmagerasen im vorderen Talbereich. Hier konnten insgesamt 139 Arten nachgewiesen werden. In den naturnahen, lichten Nadelwäldern fliegen noch mehr Arten, 214 an der Zahl. Falter-Besonderheiten gibt es auch im Grünerlengebüsch, in den kleinflächigen Auenbeständen und in den Zwergstrauchheiden des Gößnitztales. Die von menschlicher Nutzung geprägten Weiderasen und Mähwiesen des Untersuchungsgebietes wie-

Richtigstellung



Durch unseren Leser Univ.-Prof. Dr. Hubert Trimmel, wurden wir darauf aufmerksam gemacht, dass es sich in Heft 2/2001 auf Seite 42, Beitrag „Alte Bergbaustollen – Lebensraum und Winterquartier“, oberes Bild, nicht um die Fledermausart „Kleines Mausohr“, sondern um eine „Kleine Hufeisennase (Rhinolophus hipposideros Bechst.)“ handelt. Wir bedauern den Irrtum. **Red.**

derum sind reich an Arten, die für das offene Land charakteristisch sind. Darunter gibt es auch zahlreiche Tagfalter. Die Almflächen des Gößnitztales beherbergen immerhin 147 Schmetterlingsarten. Recht ungünstig scheinen dagegen die Bedingungen für Schmetterlinge in den Lägerfluren zu sein. Hier konnten nur vier Arten nachgewiesen werden.

Hauptgrund für diese recht unterschiedliche Verteilung der Arten ist die Abhängigkeit der Raupenstadien von ganz bestimmten Futterpflanzen. Weiters sind Unterschiede im Kleinklima und damit zusammenhängend im Blütenangebot dafür verantwortlich.

Die einzelnen Falterarten fliegen zu ganz bestimmten Blüten, die in ausreichender Zahl vorhanden sein müssen. Deshalb ist es gerade die reichstrukturierte Kulturlandschaft im mittleren Talbereich, die Lebensräume für die meisten Schmetterlingsarten bietet.

An der Waldgrenze ist die Vielfalt weit geringer. Das liegt vor allem an dem hier für viele Arten ungünstigeren Klima. Doch selbst auf etwa 2800 Meter konnte der Schmetterlingsforscher noch mehrere Arten finden.

Ein Bereich, wo besonders seltene und teils auch gefährdete Großschmetterlingsarten entdeckt wurden, ist jener der anmoorigen Zwergstrauchheiden. Hier fliegt noch der österreichweit vom Aussterben bedrohte Hochmoorgelbling. Und entlang der Bäche trifft man auf schöne Exemplare des Alpen-Apollofalters. Insgesamt 44 der hier dokumentierten Arten stehen auf der Roten Liste gefährdeter Schmetterlinge Österreichs. Darunter sind auch fünf Arten, die bisher in Kärnten bereits als ausgestorben galten.

Wichtig ist allerdings, dass die derzeitige extensive Bewirtschaftung beibehalten wird. Nur dann erscheint die reiche Schmetterlingsfauna des Gößnitztales auch langfristig kaum gefährdet. Wird die Nutzung jedoch

intensiviert oder auf der anderen Seite ganz aufgegeben, so dürfte auch dieses Schmetterlingsparadies im Nationalpark Hohe Tauern, eines der letzten in Österreich, nach und nach verschwinden.

„Von Hütte zu Hütte“ im Nationalpark Hohe Tauern

Für Wanderfreunde enthält die Nationalparkbroschüre „Von Hütte zu Hütte“ auf knapp 50 Seiten wertvolle Tourenvorschläge. Die vorgestellten Hütten und Routen beziehen sich auf das Salzburger Nationalparkgebiet vom Wildgerlostal im Pinzgau bis zum Murtal im Lungau, ergänzt um einige Übergänge zur Südabdachung der Hohen Tauern. Die Broschüre informiert detailliert über Routen und Hütten, Ausgangspunkte zu Wanderungen, Schwierigkeitsgrade, Höhenunterschiede, Weglängen, Gehzeiten, öffentliche Verkehrsmittel sowie Parkplätze, Taxi-Dienste und Tourismus-Informationsstellen. Kleine Orientierungskarten für die einzelnen Nationalpark-Täler ermöglichen einen ersten Überblick. Sie wurde von der Nationalparkverwaltung erstellt und ist im Büro der Nationalparkverwaltung in Neukirchen (Tel. 06565/6558-0) sowie in den Tourismusinformatoren der Region kostenlos erhältlich.

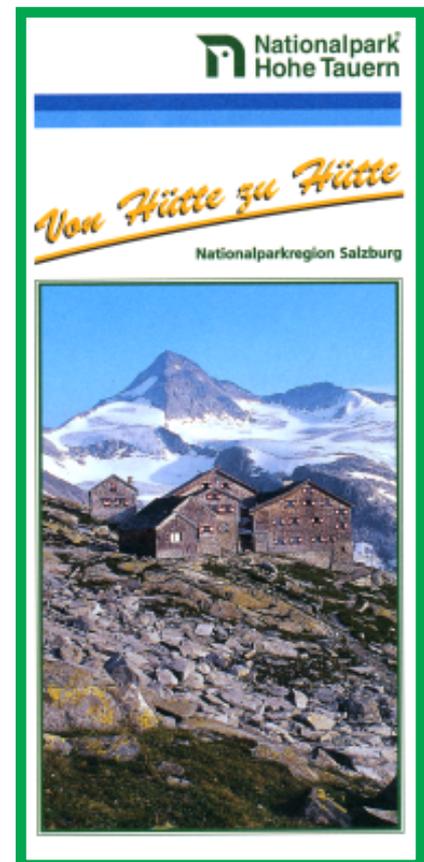
„Kurz und bündig sind für die Nationalparkbesucher die wichtigsten Informationen zusammengestellt worden. Die Broschüre eignet sich ideal zur Organisation von Wanderungen im Nationalpark Hohe Tauern und sollte deshalb in keinem Haushalt fehlen. Darüber hinaus ist sie eine wertvolle Ergänzung der touristischen Informationsmaterialien für die Region und unterstützt damit die Tätigkeiten der Fremdenverkehrsverbände“, betonte Nationalparkreferent Landeshauptmann Dr. Franz Schausberger.

Der gesamte Nationalpark Hohe Tauern bietet zahlreiche eindrucksvolle Ziele für Bergwanderer. Fels und Eis,

Originalarbeit

HUEMER, P.: Diversität von Schmetterlingen im Gößnitztal (Nationalpark Hohe Tauern, Kärnten). - In: Wissenschaftliche Mitteilungen aus dem Nationalpark Hohe Tauern, Bd. 5 (1999): 23-60.

Wasserfälle und dunkle Bergseen, blühende Almmatten und Grate begleiten den Nationalparkbesucher in den höheren Regionen und ermöglichen ein einmaliges Naturerlebnis. Dabei bildet das dichte Netz an Schutzhütten ideale Ausgangs- bzw. Stützpunkte für Wanderungen in das Herz des Nationalparks. Die Broschüre „Von Hütte zu Hütte“ ist in erster Linie für jene Personen gedacht, die mehrere Tage im Nationalpark verbringen wollen und Bergtouren von Hütte zu Hütte planen oder von den Talorten der Nordabdachung der Hohen Tauern ihre Hüttentouren starten. LK



Gästekbetreuung im Nationalpark

Was den Amerikanern der Ranger, ist den Salzburger Nationalparkbetreuer: Schon seit 1986 sind Nationalparkbetreuer zur Besucherbetreuung im Nationalpark Hohe Tauern eingesetzt. Zu ihren Aufgaben gehören Exkursionen für Touristen und Fachpublikum genauso wie Diavorträge und die Betreuung von Jugendgruppen. Seit drei Jahren werden die Betreuer nach einem speziellen Lehrplan der Nationalparkakademie Hohe Tauern ausgebildet. Das Interesse an der Ausbildung ist groß. Demzufolge ist der nächste Grundkurs, der Ende April in Neukirchen stattfindet, schon wieder ausgebucht. Durch die Arbeit der Nationalparkbetreuer werde der Nationalpark noch mehr aufgewertet, betont dazu Nationalparkreferent Landeshauptmann Dr. Franz Schausberger. So garantieren die Betreuer eine ausgezeichnete und qualitätsvolle Gästekbetreuung und damit ein besseres Service im Tourismus. Im Salzburger Anteil des Nationalparks Hohe Tauern arbeiten derzeit 13 Nationalparkbetreuer,



Blühende Zwergstrauchheiden lassen das Herz jedes Wanderers höher schlagen (Bild: Nationalpark-Verwaltung).

er, davon sind zwei ganzjährig und elf von Mai bis Oktober angestellt. Darüber hinaus werden freie Mitarbeiter, die auch die Nationalparkbetreuer-Ausbildung abgeschlossen haben, bei Bedarf für Führungen eingesetzt. Von den Gästen wird das Angebot der Nationalparkbetreuer sehr gut angenommen, so Ferdinand Rieder von der Nationalparkverwaltung. Er betont

auch, dass immer mehr Interessierte aus Tourismusbetrieben, die selbstständig geführte Wanderungen und Exkursionen anbieten wollen, sich für den Grundkurs anmelden. Als Voraussetzung für diese Tätigkeit und die Anmeldung zum Grundkurs nennt Rieder Geländeerfahrung, naturkundliches Basiswissen, pädagogisches Geschick und Sprachgewandtheit. **LK**

Hilfe für die „Pinzgauer“ im Nationalpark Hohe Tauern

Rasche Hilfe wurde von der Nationalparkverwaltung Salzburg den Pinzgauer Rinderzüchtern in der Nationalparkregion zugesagt. Die europaweite Sperre von Viehversteigerungen wegen der Maul- und Klauenseuche (MKS) in einigen europäischen Ländern bringt die heimischen Bergbauern zunehmend in Schwierigkeiten. Daher wird bis zur Einstellung der MKS-bedingten Vorsichtsmaßnahmen die bisher nur bei Versteigerungen in Maishofen durch die Nationalparkverwaltung gewährte Ankaufprämie in der Höhe von 1000 bis 3000 Schilling jetzt auch beim Hofzu-Hof-Verkauf von reinrassigen Pinzgauer Rindern der Klasse I und II a/b und Pinzgauer Stieren gewährt, teilte

Landeshauptmann Dr. Franz Schausberger mit. Die angekauften Tiere müssen im Katalog des Pinzgauer Rinderzuchtverbandes beschrieben sein und mindestens zwei Jahre im Betrieb des Käufers gehalten werden. Der Käufer muss Grundbesitzer im Nationalpark Hohe Tauern sein oder einen rinderhaltenden Betrieb in der Nationalparkregion führen. Die Bestätigung durch den Pinzgauer Rinderzuchtverband über die Einhaltung der Kriterien sowie die veterinärmedizinische Unbedenklichkeitsbescheinigung sind weitere Voraussetzungen für die Gewährung der Prämie.

Die Pinzgauer Rinderrasse hat ihre Stammheimat um die Nationalpark-

region. Auf Grund der zum Teil sehr extremen Bedingungen der natürlichen Umwelt des Hochgebirges wurden „die Widerstandsfähigkeit, Futterdankbarkeit, gutes Beinwerk, Anpassungsfähigkeit und Friedfertigkeit“ besonders beachtet und gefördert. Die Pinzgauer Rinder bilden die wirtschaftliche Grundlage für viele bergbäuerliche Betriebe und stellen ein Kulturgut dar, das auf das Engste mit dem Nationalpark verbunden ist. Mit der raschen Hilfe durch die Nationalparkverwaltung trägt der Nationalpark in schwierigen Zeiten kräftig dazu bei, den Fortbestand dieser für das Land Salzburg typischen Rinderrasse zu sichern, betonte Landeshauptmann Dr. Franz Schausberger. **LK**

Tauerngold schon von den Römern abgebaut?

Erst seit den 1990er Jahren sind sie wissenschaftlich dokumentiert: die Reste von Römerstraßen am Mallnitzer Tauern und Bockhart. Es handelt sich offensichtlich um Überbleibsel eines gezielt geplanten Straßennetzes, das nicht allein dem Handel gedient hat, sondern vermutlich vor allem dem Bergbau. Teilweise führen die uralten Wege direkt an jene Stellen, wo auch im Mittelalter und in der frühen Neuzeit das berühmte „Tauerngold“ gewonnen worden ist.

Gerade für die Frühzeit eines so bekannten Gold- und Silberabbaugebietes ist das Vorhandensein besonders reicher Erze anzunehmen. Was ebenfalls dafür spricht, dass hier schon in prähistorischer und dann in römischer Zeit das gesuchte Edelmetall gewonnen und verhüttet wurde. Immerhin berichten auch antike Schriftsteller an manchen Stellen vom „norischen Gold“. Trotzdem sind bisher noch keine urgeschichtlichen oder römischen Bergbauspuren vom Radhausberg - neben dem Bockhartrevier das größte Bergbaugebiet im Bereich der genannten Römerstraße - dokumentiert.

Mag. Brigitte Rieser vom Institut für Mineralogie und Petrographie der Universität Innsbruck und Hanspeter Schrattenthaler aus Buch bei Jenbach haben sich deshalb im Sommer 1998 im hinteren Gasteiner Tal am Radhausberg und in der Umgebung auf Spurensuche begeben. Ergebnis der Begehungen sind eine große Anzahl von Bergbauspuren, aber immer noch gibt es keinen sicheren Nachweis für solche aus römischer Zeit. So fand man unter anderem mehrere Bergeisen, Bruchstücke von Grubenlampen und sogar eine Kupfermünze, die allerdings nur bis in die Zeit um 1500 zurückführen.

Eindeutig römische Abbauplätze trafen Rieser und Schrattenthaler in den

von ihnen begangenen Vererzungsgebieten am Radhausberg nicht an. Das verhindern vor allem die darüber liegenden Scheidehalden des mittelalterlichen Bergbaus mit ihren mächtigen Kubaturen. Eine weitere Erschwernis bereiten geologische Störzonen und der damit zusammenhängende Felssturz, der wesentliche Teile der Lagerstätte am Radhausberg bedeckt.

Dazu kommt, dass römische und mittelalterliche Abbauspuren nur schwer zu unterscheiden sind. So wurden - wie technikgeschichtliche Ergebnisse von gut untersuchten römischen, Goldbergbaugebieten Europas zeigen - über lange Zeit hinweg die gleichen eisernen Abbaugeräte verwendet, nämlich Schlägel, Meißel, Bergeisen, Keilhäue und Eisenkeile. Ein rätisch datiertes Bergeisen, das bei Wattens gefunden wurde, ist - so die Autoren - vergleichbar, ja verwechselbar mit dem am Radhausberg aufgefundenen. Eisengerät hatte im Mittelalter größtenteils noch immer die gleichen zweckgebundenen Formen und Typmerkmale wie in der Antike. Eine eindeutige zeitliche Zuordnung ist deshalb nur in eindeutigen Fundsituationen möglich. Das gilt etwa für die mittelalterlichen Eisenbeschläge, Mauerhaken und Nägel, die im Untersuchungsgebiet auf den Scheidehalden im Bereich der Berghäuser gefunden wurden. Auch dafür gibt es fast identische Entsprechungen an eindeutig antiken Grabungsorten.

Gerätschaften aus Holz, wie Grubenhölzer, Holzkeile und Schaufeln schließlich, können sich aus klimatischen Gründen in unseren Breiten nicht oberflächennah erhalten. Im Falle, dass man in tiefer liegenden Schichten etwas findet, ist anzunehmen, dass sie sich ebenfalls kaum von mittelalterlichen Holzgeräten unterscheiden lassen. Das gleiche gilt für lederne Erzsäcke, Eimer und ähnliche Transportmittel.

Auch Scheide- und seltener Mülsteine zum Zerkleinern des Erzes, die bei den meisten Gruben rund um das Bergbaugebiet am Radhausberg vorgefunden wurden, lassen sich nicht eindeutig datieren. Vergleiche mit vorgeschichtlich verwendeten Arbeitssteinen aus anderen Bergbaugebieten der Umgebung wie der Kelchalm bei Kitzbühl zeigen, dass Scheidesteine ohne Fundzusammenhang zeitlich nicht einzuordnen sind. Denn sie haben von prähistorischer Zeit bis ins Mittelalter die gleiche Form und die Muldenbildung durch Abnutzung ist die gleiche. Zudem wurden sie oft auch in verschiedenen Epochen wiederverwendet.

Die am Radhausberg gefundenen Grubenlampen sind zeitlich dem mittelalterlichen Bergbau zuzuordnen.

Die von anderen Fundorten bekannten römischen Grubenlampen sind im Gegensatz zu jenen aus dem Mittelalter oben oft geschlossen und zeigen auch sonst Formmerkmale, durch die sie sich zeitlich abgrenzen lassen. So hoffen die Forscherinnen also weiterhin auf den „glücklichen Zufall“, der sie irgendwo am Radhausberg oder im Bockhartrevier doch noch Reste des vermuteten römischen Goldbergbaues finden lässt. Chancen, in tiefere und somit ältere Schichten vorzustößeln, bieten neu eingebrochene Schächte oder Freilegungen in Form von Rutschungen oder dergleichen. Vielleicht gelingt es dann endlich, römische Bergbauperioden in den Hohen Tauern zu dokumentieren.

Originalarbeit

RIESER, B. & SCHRATTENTHALER, H.: Untersuchungen zum römischen Goldbergbau am Radhausberg und in seiner Umgebung (Gasteinertal, Hohe Tauern). - In: Wissenschaftliche Mitteilungen aus dem Nationalpark Hohe Tauern, Bd. 5 (1999): 229-238.

U M W E L T S E I T E

Salzburger als bester Abfallberater

Die Abfallwirtschaft im Land Salzburg kann nur erfolgreich sein, wenn sie von Menschen wie Anton Kubalek getragen wird – das sagte Salzburgs Umweltlandesrat Dr. Othmar Raus. Kubalek war von der ARA heuer für seine langjährige Arbeit ausgezeichnet worden. Bei einem persönlichen Treffen diskutierten die beiden über die Chancen, dass auch Österreich wie Deutschland oder Schweden ein Pfand auf Einweg-Dosen und Plastikflaschen einführt.

Kubalek betonte, dass er aus der Praxis wisse, dass man über ein Pfand für Dosen und Plastik-Getränkeverpackungen viel zur Reduzierung des Mülls beitragen kann. Kubalek verwies vor allem auf Schweden. Dort werden die Verpackungen flächendeckend zurückgenommen. Ein nettes Detail: Auf vielen Rückgabemaschinen kann man seine Pfandrückertstattung per Knopfdruck auch für karitative Zwecke spenden.

Ehrung für 13-jährige kontinuierliche Abfallberatungstätigkeit

Gewonnen hatte Kubalek erst kürzlich bei einer Ehrung der ARA. Der erste Preis in der Kategorie „kontinuierliche und persönliche Informationsarbeit“ war an Anton Kubalek ergangen, Stadtrat der Gemeinde Saalfelden. Seine langjährige umfassende Aufklärungs- und Informationstätigkeit steht unter dem Motto „Steter Tropfen höhlt den Stein“.

Als Salzburgs erster Umweltberater begann er bereits vor 13 Jahren damit, die Bürger mittels zahlreicher Fachartikel zum Thema Abfallsammlung zu informieren und verschiedenste Aktionen wie die Saalfeldner

Umwelttage, Umweltseminare, einheitliche Trennsysteme für Schulen und Kindergärten etc. zu organisieren. Dafür verlieh ihm die ARA den „Abfallberater des Jahres 2000“ in der Kategorie „kontinuierliche und persönliche Informationsarbeit“.

Kubalek war nicht nur der ARA aufgefallen. 1998 erhielt er die „Goldene Tonne“ des Landes Salzburg, 1995 ging der Arge Alp Umweltpreis nach Saalfelden. Kubalek hatte zuerst für die Gemeinde Saalfelden gearbeitet, eher er zur ZEMKA wechselte. Dort berät er die Städte Zell am See, Saalfelden, die Marktgemeinde Mittersill und die Gemeinden Saalbach, Ka-

prun, Bruck, Lend und Dienten. Ermittelt wurden die Preisträger anhand festgelegter Kriterien von einer Jury, die sich aus Vertretern des ARA-Systems, des Magazins „Umweltschutz“, des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft, des Städtebundes, des Gemeindebundes, der Wirtschaftsuniversität Wien, des Verbandes der Abfallberater und der Vorjahressiegerin zusammensetzte. Entscheidend für die Beurteilung war etwa die dahinter stehende Idee, die nachvollziehbare Wirkung der Aktion, die gezielte Auswahl der Zielgruppen oder auch die Umsetzung selbst.

Stefan Wally

Klärschlamm wird künftig in Salzburger Landwirtschaft nicht mehr eingesetzt

Der Einsatz von Klärschlamm soll zukünftig auf allen land- und forstwirtschaftlichen Flächen, die direkt oder indirekt zur Lebensmittelproduktion dienen, verboten werden. Darauf einigten sich Agrarreferent Landesrat Sepp Eisl und Landesrat Dr. Othmar Raus.

Den Rahmen dafür bietet das Salzburger Bodenschutzgesetz, das bereits dem Salzburger Landtag zugewiesen wurde. „Mit dieser gesetzlichen Grundlage wird der natürliche Boden als Grundlage für die Produktion ausreichender und gesunder Nahrungsmittel nachhaltig abgesichert und somit eine wichtige Voraussetzung für eine intakte Umwelt geschaffen“, so der Agrarreferent. Klärschlamm darf demnach im Bundesland Salzburg nur mehr für den Landschaftsbau, für Rekultivierungen

sowie für Energiepflanzen- und Christbaumplantagen verwendet werden. Bereits bisher war die Ausbringung von Klärschlamm auf landwirtschaftliche Flächen im Bundesland Salzburg – nicht zuletzt auf Grund des Umweltprogramms – von geringer Bedeutung.

Die entsprechende Verordnung soll noch in diesem Jahr erlassen werden, wodurch auch der EU-Klärschlammrichtlinie – mittlerweile sind diesbezüglich bereits Mahnverfahren anhängig – künftig entsprochen wird. Dieser Schritt des Landes Salzburg ist ein weiterer Schritt zur Absicherung der Lebensmittelsicherheit. Qualitätsprodukte können nur dort produziert werden, wo der Boden intakt und gesund ist, so Agrarlandesrat Sepp Eisl abschließend.

LK

Salzburger Bodenschutzgesetz

Noch vor der Sommerpause befasste sich der Verfassungs- und Verwaltungsausschuss unter dem Vorsitz von LAbg. Werner Roßmann (ÖVP) mit einer Vorlage der Landesregierung für ein Bodenschutzgesetz, die nach eineinhalbstündiger Diskussion von ÖVP und SPÖ gegen die Stimmen der FPÖ (die Grünen sind im Ausschuss nicht stimmberechtigt) angenommen wurde. Dieses Gesetz soll dem Zweck dienen, einerseits den natürlichen Boden als Grundlage für die Produktion ausreichender und gesunder Nahrungsmittel zu erhalten. Andererseits ist die Richtlinie 86/278/EWG des Rates vom 12. August 1986 über den Schutz der Umwelt und insbesondere der Böden bei der Verwendung von Klärschlamm in der Landwirtschaft umzusetzen.

Die Regelung für die Verwendung von Klärschlamm soll so getroffen werden, dass eine Verwendung von Klärschlamm nicht verhindert wird, wohl aber schädliche Auswirkungen auf Böden, Vegetation, Tiere und Menschen hintangehalten werden. Die EU-Richtlinie verlangt verschiedene Maßnahmen, unter anderem ein Verbot für die Verwendung von Klärschlamm bei Überschreitung von Grenzwerten (für Schwermetalle im

Boden), eine Verpflichtung zur Vermeidung solcher Grenzwertüberschreitungen, die grundsätzliche vorausgehende Behandlung der Klärschlämme, ein Verbot für die Verwendung von Klärschlamm auf Obst- und Gemüsekulturen während der Vegetationszeit oder auf Weiden und Futteranbauplätzen und die Verpflichtung zur Aufzeichnung von Informationen. Allgemein bezweckt das Bodenschutzgesetz den Schutz landwirtschaftlicher Böden vor schädlichen Einflüssen sowie die Erhaltung, Verbesserung und Wiederherstellung der Bodenfunktionen. Weiters sollen Bodenerosion und Bodenverdichtung verhindert werden.

Landwirtschaftsreferent Landesrat Sepp Eisl (ÖVP) bemerkte eingangs, Bodenschutz sei aus zweierlei Gründen notwendig. Erstens für die Produktion gesunder Nahrungsmittel und zweitens für die Umsetzung der EU-Klärschlammrichtlinie. Das Gesetz sei nicht umfassend, sondern soll dort greifen, wo andere Gesetze dies nicht können. Viele Dinge seien zudem in anderen Gesetzen geregelt. Der Entwurf sei ein schlankes und effizientes Rahmengesetz mit drei Verordnungsermächtigungen. So sollen unter anderem eine Bodendaten- und eine Bodenproben-

bank eingerichtet werden. Umweltreferent Landesrat Dr. Othmar Raus (SPÖ) ging auf den langen Werdegang dieses Gesetzes ein und betonte, dass bereits zwei Umweltreferenten und vier Landwirtschaftsreferenten an diesem Gesetz gearbeitet haben. Immer wieder seien aufs Neue Impulse gesetzt worden. Es sei ein Werk, das dem Einen überflüssig erscheine und dem Anderen zu wenig weit gehe. Nach 15 Jahren sei aus der Praxis und Einzelfällen gelernt worden. Diese vielen Erkenntnisse hätten dazu geführt, dass das Gesetz abgespeckt wurde. Es sei aber immer noch ein wirkungsvolles Rahmenrecht. Dazu gebe es Kontrollmöglichkeiten und Eingriffsrechte. Bisher sei es sehr schwierig gewesen, beispielsweise auf einen verunreinigten Boden zuzugreifen und Kontroll- bzw. Sanierungsmaßnahmen zu setzen. Diese Zugangs- und Kontrollmöglichkeiten seien nunmehr geregelt. Dazu kommen Maßnahmen für Gefahr in Verzug. Außerdem gebe es Sanktionsmöglichkeiten bei Verstößen. Entscheidend sei ferner, dass die Regierung mit Verordnungen flexibel reagieren könne, sagte der Landesrat. Es sei zwar kein Jahrhundertwerk, aber ein gutes „Jahrzehntewerk“.

LK

Klimawandel bekommt unserer Schneedecke nicht gut

Es wird auch in Salzburg wärmer. Um durchschnittlich ein Grad in den vergangenen fünfzig Jahren zeigten die Thermometer mehr an. Scheinbar nicht viel, doch langsam aber sicher gibt es immer mehr Wintersportregionen, wo die Schneedecke früher schmilzt. Das hat nun eine Studie im Auftrag von Landesrat Othmar Raus belegt.

„Das Kyoto-Protokoll war ein erster Schritt der Staatengemeinschaft in die richtige Richtung - wenn die USA sich nun vom Klimaschutz verabschieden, ist das eine sehr schlechte Nachricht

auch für Salzburg“, sagte Raus bei einem Informationsgespräch. „Denn ob und wie schnell die Erwärmung fortschreitet hängt davon ab, wie rasch Gegenmaßnahmen ergriffen werden“. Salzburg werde seinen Beitrag zum Klimaschutz leisten, doch man ist nicht allein auf der Welt ...

Die Erklärung der sehr raschen Erwärmung des letzten Jahrhunderts setzt in erster Linie bei der Änderung der Zusammensetzung der Atmosphäre an: durch die steigende Konzentration an Kohlendioxid und anderen so genannten Treibhausgasen (Methan,

Lachgas, FCKW, Ozon) steht dem Klimasystem zunehmend mehr Energie zur Verfügung. Diese „Treibhausgase“ lassen die kurzwellige Strahlung der Sonne weitgehend ungehindert durch, die längerwellige Ausstrahlung der Erde wird aber absorbiert. Der bisherige quasi Gleichgewichtszustand zwischen eingestrahelter und abgestrahlter Energie ist daher gestört. Es wird wärmer.

Ursache für die Zunahme der Treibhausgaskonzentrationen sind menschliche Aktivitäten, vor allem das Verbrennen fossiler Brennstoffe, sei es zur

Erzeugung von Raum- und Prozesswärme, zur Fortbewegung (Verkehr) oder zur Bereitstellung höherwertiger Energieformen (z.B. Strom). Aber auch andere Aktivitäten, etwa im Bereich der Landwirtschaft (z.B. Mineraldüngung, Reisanbau), die Tierhaltung oder das Roden von Urwäldern liefern beachtliche Beiträge. In Kyoto sind die Regierungen 1997 deswegen zusammengekommen und haben ein System ausverhandelt, wonach dieser Prozess gestoppt werden kann – wobei Einigkeit herrschte, dass die im „Kyoto-Protokoll“ vereinbarten Reduktionen nur ein erster Schritt sein können. Internationale Kooperation ist unerlässlich, da regionale Aktivitäten zwar einen notwendigen Beitrag zur Gesamtreduktion leisten, aber regional nicht direkt wirksam werden. Im Klimaschutz ist man aufeinander angewiesen. Umso dramatischer war es, als im März dieses Jahres der neue Präsident der USA, George Bush die Umsetzung der Maßnahmen im Bereich der Kraftwerke aussetzte.

„Dieser Rückschlag kann nirgends mit Schulterzucken zur Kenntnis genommen werden. Gerade unsere neuesten Erkenntnisse für Salzburg zeigen, dass für uns viel vom Erfolg des Klimaschutzes abhängt – aus ökologischer aber auch aus wirtschaftlicher Sicht“, so Landesrat Raus.

Steigende Temperatur

Im globalen, ebenso wie im regionalen und lokalen Maßstab werden Klimaänderungen beobachtet. Vor allem in den letzten zwei bis drei Jahrzehnten hat sich ein deutlicher Temperaturanstieg abgezeichnet, der im alpinen Bereich noch stärker ausgefallen ist, als im globalen Maßstab.

Er wird in allen Höhen registriert, wobei es Hinweise gibt, dass die Erwärmung in den höheren Regionen jene in niedrigeren geringfügig übertrifft. Das globale Klima ändert sich – in Salzburg ist die Temperatur im Mittel in den letzten 50 Jahren in allen Höhen um ca. 1° C gestiegen.

Auswertungen ergeben, dass die Temperatur in ganz Österreich in den letzten 100 Jahren deutlich angestiegen ist, wobei die Temperaturerhöhung in tiefen Lagen etwas geringer ausgefallen ist, als in höheren Lagen. Auch die Messungen am Salzburger Flughafen zeigen für den Verlauf der Wintersaisonmittel (November bis April) ein ähnliches Verhalten mit einer Temperaturzunahme von etwas über 1 Grad in 50 Jahren. Dies gilt auch für höher gelegene Stationen. Von sieben Stationen in Salzburg (Hoher Sonnblick, Rudolfshütte, Schmittenhöhe, Bad Gastein, Radstadt, Zell am See, Flughafen) die alle Höhenstufen abdecken, wurde der klimatologische Mittelwert (November bis April) der Periode 1961-90 jenen der Neunzigerjahre gegenübergestellt. Es zeigt sich, dass die Neunzigerjahre (1990 – 1999) um rund 1 Grad wärmer waren als die Periode 61-90 und zwar in allen Höhenstufen. Und es gibt kein Anzeichen für eine Trendumkehr.

Schneedecke wurde dünner

Obwohl die Andauer der Schneedecke von einer Vielzahl von Parametern abhängt, wurde der Studie vereinfachend ein Zusammenhang ausschließlich mit der Temperatur den Auszählungen zugrundegelegt. Diese Vorgangsweise wird häufig gewählt und liefert hinreichend gute Ergebnisse für eine erste Abschätzung. Betrachtet man die zeitliche Entwicklung der Andauer der Schneedecke, so ergibt sich erwartungsgemäß eine deutliche Höhenabhängigkeit. Für Schneedecken größer als fünf Zentimeter ist in den Lagen unterhalb von 1000 Metern eine Reduktion der Dauer von rund zwei Wochen festzustellen, darüber tritt keine wesentliche Änderung ein. Für Schneedecken größer als zwanzig Zentimeter tritt eine Reduktion der Dauer bis in zirka 1500 Meter Höhe auf, und zwar in einem Ausmaß von rund einer Woche. Die Andauer der Schneedecke ist in Salzburg in den letzten 10 Jahren bis in ca. 1000 Meter bis 1500 um ca. ein bis zwei

Wochen zurückgegangen, darüber zeigt sich noch keine Änderung. Eine richtige Schneedecke mit mehr als 20 Zentimetern gab es pro Jahr beispielsweise beim Flughafen an sieben Tagen, in Zell am See um fünfzehn Tage, in Radstadt um 26 Tage und in Bad Gastein um sechs Tage seltener als früher. Dabei wurden die Jahresdurchschnitte der 90er mit denen der Jahre 1960 bis 1990 verglichen.

Klimawandel reduziert Schneedecke weiter

Es liegen mehrere Szenarien für die künftige Entwicklung der Schneedeckendauer für Salzburg vor. Dabei wird davon ausgegangen, dass bei einer weiteren Erwärmung der Durchschnittstemperatur um zwei Grad die Wirtschaftlichkeit der nieder gelegenen Wintersportorte (bis in Lagen von etwa 1500m) in Frage gestellt würde. Auch eine Erhöhung der langfristigen Durchschnittstemperatur um ein Grad würde die Tage mit einer zumindest 5 Zentimeter dicken Schneedecke massiv reduzieren. Orte in Höhen wie Bad Ischl, Zell am See, Rauris aber auch Tamsweg würden dann vor allem in der Zeit März bis Mai kaum noch Schneetage aufweisen. Der Kompensation des Schneeverlustes durch Schneekanonen sind durch die Erwärmung ebenfalls Grenzen gesetzt. Speziell in den Randmonaten März, April und Dezember muss mit Problemen gerechnet werden.

Die Studienautorin Univ.-Prof. Dr. Helga Kromp-Kolb leitet an der Universität für Bodenkultur Wien das Institut für Meteorologie und Physik. Sie ist eine der führenden und international anerkannten Klimaforscherinnen Österreichs.

Mehr Murenabgänge?

Experten der Salzburger Landesregierung weisen auch auf eine weitere Gefahr hin: Da der Erwärmungstrend bislang ungebremst fortschreitet, sind innerhalb der nächsten paar Jahrzehnte massive ökologische und wirtschaftliche Auswirkungen zu befürchten.

ten; nicht zuletzt kann es durch das Auftauen von Permafrostböden zu verstärkten Murenabgängen – und damit Gefährdungen von Verkehrswegen – kommen.

Regional aktiv werden

Über Monate wurde in Zusammenarbeit zwischen Bund und Ländern an einer österreichischen Klimastrategie zur Umsetzung des Kyoto-Zieles gearbeitet. Obgleich der Bund seine Strategie nach wie vor nicht zwischen den Ministerien ausverhandelt hat, sind die Entwürfe der „Klimastrategie Österreich“ so konkret, dass die Länder ihre Aktivitäten beginnen können. So wurden in Salzburg bereits die Arbeiten zum Kyoto-Optionenbericht Salzburg aufgenommen. Dabei sollen die Maßnahmen, die im Land Salzburg im Zusammenhang mit dem Klimaschutz zusätzlich gesetzt werden können, aufgezeigt werden. Ansätze werden in der Wohnbauförderung, Energiepolitik, bei öffentlichen Gebäuden, der Beschaffung, dem öffentlichen Bauwesen, dem Stoffmanagement, dem Verkehr, der Landwirtschaft und der Abfallwirtschaft gesehen. Welche Optionen Salzburg konkret umsetzen will, soll noch im Herbst dieses Jahres klar sein.

Schon bisher aktiv

Salzburg war schon bisher für den Klimaschutz aktiv. Salzburg ist als erstes Bundesland Österreichs dem Klimabündnis zum Erhalt der Erdatmosphäre beigetreten. 1998 erhielt Salzburg sogar den ersten Preis beim Klimabündnis-Wettbewerb für sein Engagement in der Kategorie großer Städte und Länder. Zu den bisher geleisteten Maßnahmen für den Klimaschutz gehören die Ökologisierung der Wohnbauförderung, Maßnahmen gegen (H)FCKW in Materialien, Berücksichtigung von Klimaschutzziele im öffentlichen Bauwesen, Schwerpunkte der ökologischen Betriebsberatung, die Verbesserung des Hausbrandes durch die neue Luftreinhalteverordnung, Unterstützung von Initiativen gegen die Abholzung des Regenwaldes und andere Maßnahmen.

Stefan Wally

TAB: Umweltmaßnahmen bei Bau der zweiten Tunnelröhre

Der Bau der zweiten Tunnelröhre ist nur mit begleitenden Umweltmaßnahmen denkbar – das ist die Schlussfolgerung von Umweltlandesrat Othmar Raus nach dem Vorliegen der mit Spannung erwarteten Luftmesswerten für den Bereich von Zederhaus und Flachau.

Raus übergab den Bürgermeistern der Gemeinden die Zwischenberichte. Vor allem Abgase aus dem Schwerverkehr sind das Problem.

Schwefeldioxid, Kohlenmonoxid, Schwebstaub sind unter Kontrolle. Die Ozonwerte entsprechen den anderen Messstellen des Landes. Der verkehrabhängige Stickstoffdioxid nähert sich jedoch den Grenzwerten. Die Werte entsprechen jetzt Messergebnissen in der Landeshauptstadt in Lehen und am Mirabellplatz.

Problem (Schwer-)Verkehr

Der Richtwert der Österreichischen Akademie der Wissenschaft zum Schutz des Menschen ($80 \mu\text{g}/\text{m}^3$ als Tagsmittelwert) wurde mit $81 \mu\text{g}/\text{m}^3$ einmal überschritten. An diesem Tag herrschte winterliches Hochdruckwetter mit ungünstigen Ausbreitungsbedingungen und Bodeninversionen

vor. Hauptverursacher sind hier die Diesellastkraftwagen. Landesrat Raus hat hier bekanntlich bei der Europäischen Union schon mehrfach strengere Richtlinien eingefordert.

Umweltmaßnahmen nötig

Umweltreferent Raus kündigte an, dass der Schlüssel zu besseren Werten in der Verkehrslenkung und Abgasreduzierung zu suchen sein werde. Dabei müsse vor allem der Schwerverkehr ins Visier genommen werden, der auch für die Stickstoffdioxidbelastung hauptverantwortlich ist. LKW-Road-Pricing und technische Vorschriften durch die EU werden hier helfen müssen.

Raus sprach sich dafür aus, vor allem auch den Preis der Benutzung der Tauernautobahn für LKW zu verteuern. Neben der Sicherung der Luft sieht Raus die Notwendigkeit von Lärmschutzmaßnahmen.

„Wir haben Expertenarbeitsgruppen mit der ÖSAG eingerichtet, die die Umweltmaßnahmen erarbeiten. Die Luftmessergebnisse zeigen, wie ernst die Arbeit genommen werden muss“, sagt Landesrat Raus.

Stefan Wally

Erfolg für Temelininitiative

Am Montag, 18. Juni 2001, wurde beschlossen, dass die Bundesländer Niederösterreich, Oberösterreich und Salzburg eine Feststellungsklage im Zusammenhang mit dem böhmischen Atomkraftwerk Temelin einbringen werden. Die Initiative dazu war Anfang Juni vom Salzburger Umweltlandesrat Dr. Othmar Raus ausgegangen. „Ich bin froh, dass ein Ende mit dem Achselzucken ist“, so der Salzburger Umweltlandesrat.

Raus hatte eine härtere Gangart vorgeschlagen, nachdem die Unterlagen für die Umweltverträglichkeitsprüfung aus seiner Sicht unzureichend waren.

Deswegen hielt er ein starres Festhalten am Melker Prozess für nicht mehr angebracht. Eine präzise Vorgangsweise, die nun auch rechtliche Schritte nützt, könnte zu einem besseren Ergebnis für die Sicherheit führen.

Stefan Wally

Qualität der Umweltschutzarbeit des Landes ausgezeichnet

Die Dienststelle des Landes braucht einen Vergleich mit der Wirtschaft absolut nicht zu scheuen und umgekehrt findet man ein derartig professionelles Arbeiten in der Wirtschaft selten vor – dieser bemerkenswerte Satz stammt nicht von einem eingefleischten Beamten, sondern stellt die Beurteilung des Referates Chemie und Umwelttechnik der Umweltschutzabteilung durch die ÖQS-Zertifizierungs- und Begutachtungs GmbH dar.

Diese Gesellschaft ist vom Wirtschaftsministerium per Verordnung befugt, solche Qualitätsüberprüfungen nach ISO 9001 durchzuführen. Der Leiter der Gesellschaft, Konrad Scheiber, überreichte Landesamtsdirektor Hofrat Dr. Heinrich Christian Marckhgott die Urkunde mit der hervorragenden Bewertung dieses Referates des Amtes, das als Pilotdienststelle des Landes ein Qualitätsmanagementsystem nach der internationalen Norm ISO 9001 aufgebaut hat.

Bei der Überreichung der Urkunde, an der auch der Leiter der Umweltschutzabteilung Hofrat Dipl.-Ing. Dr. Othmar Glaeser, Referatsleiter Dipl.-Ing. Dr. Gunter Sperka, die Qualitätsbeauftragte der Abteilung Dipl.-Ing. Dr. Constanze Sperka-Gottlieb und der Projektverantwortliche des Referates Dr. Andreas Sommer teilnahmen, betonte der Landesamtsdirektor, er sei stolz darauf, dass die hohe Qualität der im Landesdienst geleisteten Arbeiten auch von externen Prüfern „per Dekret“ bestätigt werde.

Landesamtsdirektor Marckhgott wörtlich: „Dieses ÖQS-Zertifikat für unsere Umweltschutzarbeit ist nach der Verleihung verschiedener nationaler und internationaler Verwaltungspreise ein weiterer Beweis der hohen Qualität des Salzburger Landesdienstes, die uns ja immer wie-

der auch durch externe wissenschaftliche Studien bestätigt wird.“ Dieses Lob von außerhalb sei umso erfreulicher, als es einer Dienststelle zuerkannt wurde, die in einem sehr sensiblen Bereich tätig sei und deren Arbeit deshalb sehr genau beobachtet werde.

Das Referat Chemie und Umwelttechnik ist unter anderem für die Erstellung von Umwelt-Gutachten in gewerberechtlichen Verfahren zuständig. So sind praktisch alle größeren Betriebsanlagen in Salzburg hinsichtlich möglicher Auswirkungen auf Luft-, Wasser- und Bodenqualität untersucht worden. Aber auch nach Unfällen und Katastrophen, wie beispielsweise nach dem Unglück im Tauerntunnel Ende Mai 1999, sind die Chemiker und Techniker des Referates im Einsatz, um Auswirkungen auf die Umwelt bzw. eventuelle Gefährdungen der Einsatzkräfte zu bewerten. Schließlich erstellen diese Experten des Landes auch Konzepte für den Klimaschutz oder für die Entwicklung zukunftsorientierter Umweltprogramme.

Ziel des Qualitätsmanagementsystems nach ISO 9001 ist, eine vorgegebene Qualität, die Nachvollziehbarkeit und die Objektivität der Arbeit sicherzustellen sowie die Abläufe innerhalb der Organisation zu prüfen. Von jedem Betrieb, der ein Produkt produziert, erwartet man, dass dieses zumindest einen gewissen Qualitätsstandard aufweist, erklärte der Leiter der Umweltschutzabteilung, Dr. Glaeser. Bei Dienstleistungen sei dies oft jedoch nicht so einfach. Vor allem im Umweltbereich sei es jedoch wichtig, dass bei der Beurteilung von Betriebsanlagen die Qualität und Nachvollziehbarkeit gewissen Mindestkriterien entsprechen. Dies zu erreichen, sei Ziel des Projektes gewesen, ohne eine „unnötige zusätzliche Bürokratie aufzu-

bauen“, sagte der Leiter der Umweltschutzabteilung.

Dipl.-Ing. Dr. Sperka betonte, allen Beteiligten an diesem Pilotprojekt sei von Anfang an klar gewesen, dass Qualitätsmanagement nur dann einen Sinn habe, wenn das System „lebt“ und alle Mitarbeiter/innen sich damit identifizieren. Um das sicherzustellen, sei das Projekt ausschließlich von den Mitarbeiter/innen selber erarbeitet worden.

„Ein Zukaufen von Fremdwissen wäre zwar auch möglich gewesen, wir wollten aber Bestehendes so weit wie möglich nutzen und ein System entwickeln, von dem alle überzeugt sind“, so der zuständige Referatsleiter.

Im Dezember des vergangenen Jahres fand das so genannte Zertifizierungs-Audit statt, in dem Aufbau und Einhaltung des Qualitätsmanagementsystems durch die ÖQS-Zertifizierungs- und Begutachtungs GmbH nach der Norm ISO 9001 beurteilt wurden. Das Ergebnis kann sich sehen lassen. Die Bewertung des Referates Chemie und Umwelttechnik fällt äußerst positiv aus. Die Gutachter sprechen unter anderem von „professioneller Implementierung des Systems“, dessen Größe den Aufgaben angepasst ist. Besonders gelobt wurden die „Nachvollziehbarkeit der einzelnen Dienstleistungsprodukte“ sowie „die fachliche Kompetenz und die persönliche Arbeitsqualität der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter“.

Im abschließenden Urteil der externen Experten heißt es, wie bereits eingangs erwähnt, dass „die Dienststelle einen Vergleich mit der Wirtschaft absolut nicht zu scheuen braucht und man umgekehrt selten derartig professionelles Arbeiten in der Wirtschaft vorfindet“.

LK

Anrainer schützen, Orte entlasten!

Gestiegene Mobilität und Bevölkerungswachstum haben konkrete Auswirkungen auf die Lebenswelt vieler Bürger im Land: Mehr Verkehr erzeugt mehr Belastungen und Lärm.

Umfahrungen sollen Anrainer schützen und Orte entlasten, aber dank eines Mobilitätsvertrages – wie erstmals in Rauris zwischen Land und Gemeinde abgeschlossen – nicht von der Außenwelt "abschneiden".

Dieser Grundsatz prägte die aufgabenorientierte Politik von Straßenbaureferentin Landesrätin Mag. Gabi Burgstaller in den vergangenen zwei Jahren. "Einiges konnte umgesetzt werden, viele Projekte warten noch auf Realisierung.

Die Sparprogramme, vor allem des Bundes, sind auch in Salzburg nicht spurlos vorübergegangen. Vor allem die wichtigen Umfahrungsprojekte im Zentralraum mussten auf Grund von Budgetknappheit verschoben werden", resümierte die neue Landeshauptmann-Stellvertreterin nach der Ressortübergabe an ihren Nachfolger, Landesrat Walter Blachfellner.

Umfahrung Wald wird im August freigegeben

Schon in der Endphase sind die Arbeiten bei der Umfahrung Wald im Pinzgau. 850 Meter lang ist die Umfahrung, 250 Meter davon in einem Umweltschutztunnel.

Die reinen Baukosten liegen mit rund 50 Millionen Schilling knapp zehn Millionen Schilling unter den Erwartungen, weil auf Betreiben des Bauressorts und der Bau-Abteilung des Landes das Baulos neu ausgeschrieben wurde. Mit den Grundeinlösen, der Umlegung des Kanals und dem Bau des Geh- und Radwegs wird das Projekt 85 Millionen Schilling kosten. Fertigstellung der Umfahrung Wald: August 2001.

In Henndorf wird wahrscheinlich schon Mitte nächsten Jahres mit dem Bau des Erkundungsstollens für die Ortsumfahrung begonnen. 680 Millionen Schilling sind für den Bau der Bundesstraßen-Umfahrung veranschlagt. 2004 könnte Baubeginn sein, 2006 mögliche Fertigstellung.

Derzeit belasten 14.000 Kfz Tag und Nacht das Ortszentrum der Flachgauer Gemeinde, mit der Umfahrung würde eine Reduktion um zwei Drittel erfolgen.

„In Bergheim und Straßwalchen wünsche ich mir auch eine positive Lösung. Diese Gemeinden sind besonders vom Verkehr betroffen. Das

Land tut alles, um auch dort Umfahrungsprojekte realisieren zu können“, blickt Burgstaller in die Zukunft.

Unterflurtrasse Kirchham in Bau

Auch bei einem anderen wichtigen Vorhaben ist heuer der entscheidende Impuls gekommen – bei der Unterflurtrasse Maishofen-Kirchham. 16.000 Kfz, darunter 1.280 Lkw täglich, belasten den Maishofener Ortsteil an der B 311. 270 Millionen Schilling wird die 635 Meter lange Trasse kosten und Kirchham wieder lebenswerter und sicherer machen.

LK

Weiterer Rückgang der Erwerbstätigen in der Land- und Forstwirtschaft

Die Mikrozensusbefragung im März diente dieses Mal der Arbeitskräfte-Erhebung der Europäischen Union. Das teilt der Landesstatistische Dienst des Landes Salzburg mit. Diese Erhebung gibt unter anderem Aufschluss über die Verteilung der Erwerbstätigen auf die Wirtschaftsbereiche, also auch auf die Land- und Forstwirtschaft, in der die Zahl der Beschäftigten stetig zurückgeht.

Im März 2000 waren 209.000 Erwerbstätige, das sind 5,8 Prozent der insgesamt 3,635.000 Erwerbstätigen (Lebensunterhaltskonzept) in der Land- und Forstwirtschaft tätig, ein Jahr zuvor 213.000 (5,9 Prozent). 1990 arbeiteten noch 269.000 Erwerbstätige (7,9 Prozent; Mikrozensus-Jahresdurchschnitt) in diesem Sektor, 1980 band dieser Wirtschaftsbereich noch jeden zehnten Erwerbstätigen (322.000; 10,5 Prozent). Niederösterreich ist das Agrarland Österreichs Nr. 1, sowohl in der absoluten Zahl der Erwerbstätigen

(65.000 im März 2000) als auch im Anteil an den Erwerbstätigen (9,4 Prozent). In der Reihung nach Anteilswerten folgt die Steiermark (7,9 Prozent) vor dem Burgenland mit 7,6 Prozent sowie Oberösterreich (6,8 Prozent) und Kärnten (6,5 Prozent).

Bereits unter dem Bundesdurchschnitt des Anteils liegen Salzburg (5,0 Prozent) und Tirol (4,8 Prozent), deutlich darunter Vorarlberg (1,9 Prozent) und erwartungsgemäß die Bundeshauptstadt Wien (0,9 Prozent). 1980 lag noch das Burgenland an der Spitze.

Im EU-Vergleich liegt Österreich auf Grund der bäuerlichen Struktur mit geringer Betriebsgröße noch über dem EU-Durchschnitt von 4,5 Prozent. Weitaus die größte Rolle spielt die Landwirtschaft noch in Griechenland (17,8 Prozent aller Erwerbstätigen), Portugal (12,6 Prozent) und Irland (8,6 Prozent).

LK

TAGUNGSBERICHTE

Fachtagung Biodiversitäts-Datenbanken

Die Verbreitungsdaten der heimischen Flora und Fauna gewinnen in Anbetracht des Erfordernisses immer fundierterer Gutachten, nicht zuletzt aber auf Grund internationaler Naturschutzverpflichtungen zunehmend an Bedeutung. Ihrer Inventarisierung, Verwaltung und Verfügbarmachung muss daher erhöhtes Augenmerk beigemessen werden.

Im Rahmen einer im Salzburger Haus der Natur abgehaltenen internationalen Fachtagung wurden die unterschiedlichen Anforderungen an Biodiversitäts-Datenbanksysteme beleuchtet. Fachexperten aus dem gesamten deutschsprachigen Raum sowie Slowenien fanden sich zusammen, um die Sammlung und Strukturierung von Daten, ihre Verwaltung und die Nutzbarmachung anhand praktischer Beispiele und konkreter Projekte mit Hilfe neuester Technologien zu diskutieren.

Die Naturschutzabteilung des Amtes der Salzburger Landesregierung und das Haus der Natur werden über gemeinsame Initiative von Naturschutzlandesrat Sepp Eisl und HR Professor Dr. Eberhard Stüber eine so genannte „Biodiversitäts-Datenbank“ aufbauen. Damit soll die heimische Artenvielfalt dokumentiert werden. Es sollen aber auch Aussagen über die Häufigkeit des Vorkommens von Arten, ihre Verbreitung im Land und in weiterer Folge über die Entwicklung der Bestände unserer heimischen Flora und Fauna ermöglicht werden. Nicht zuletzt auf Grund internationaler Verpflichtungen, etwa der weltumspannenden Biodiversitätskonvention, verschiedener EU-Richtlinien oder der Alpenkonvention gewinnen aussagekräftige Antworten auf Fragen nach Arten-Bestand und Gefährdungspotenzialen zunehmen-

de Bedeutung. Mit der Biodiversitäts-Datenbank soll aber auch die praktische Naturschutzarbeit erleichtert und konkret die Verfahrensdauer durch Verbesserung der Beurteilungsgrundlagen für die Sachverständigen beschleunigt werden, wie OFR Dipl.-Ing. Hermann Hinterstoisser betonte. Damit soll die Biodiversitäts-Datenbank durchaus ökonomisch bedeutsame Nebeneffekte aufweisen.

Das Bundesland Salzburg bietet rund 150 Vogelarten, mehr als 60 Säugtierarten, über 3.800 Käferarten, 1.000 Großschmetterlingsarten sowie unzähligen weiteren Tierarten Lebensraum. Zusammen mit den weit über 1.500 Pflanzenarten repräsentieren diese ein großes Spektrum an Biodiversität in Salzburg, wie Dr. Robert Lindner vom Haus der Natur ausführte. Das Salzburger Biodiversitätsarchiv setzt einen entscheidenden Schritt, um diesen Artenreichtum zu erfassen, zu dokumentieren und somit letztendlich effizient erhalten zu können. Die Nutzung moderner Computersoftware würde es ermöglichen, Verbreitungsdaten von Pflanzen und Tieren effektiv zu inventarisieren, zu verwalten und verfügbar zu machen. So wird es möglich sein, die Vorkommen von besonders gefährdeten Arten auf Karten darzustellen und für verschiedenste Planungsaufgaben zu nutzen. Auch die Prüfung, welche Arten in einem bestimmten Gebiet vorkommen, die historische Analyse ehemaliger oder neu hinzukommender Artenvorkommen und die dynamische Generierung von Karten soll es ermöglichen, immer die aktuellsten Daten als Grundlage für Naturschutzentscheidungen zu nutzen. Neben den bekannten Schausammlungen verfügt das Haus der Natur auch über umfangreiche naturwissenschaftliche

Sammlungen. Die über 350.000 Insekten und weit über 100.000 Herbarbelege Salzburger Pflanzenarten sowie umfangreiche Sammlungen an Schnecken, Muscheln und Spinnentieren werden in den Sammlungsräumen des Hauses der Natur aufbewahrt, wovon viele auch auf die Sammlungstätigkeiten privater Amateurwissenschaftler zurückgehen. Darüber hinaus existiert im Haus der Natur ein Archiv für Vogelbeobachtungen, das Daten bis zurück ins neunzehnte Jahrhundert enthält. Auch bei anderen Einrichtungen, etwa der Salzburger Landesregierung und privaten Forschern, existieren umfangreiche Artenlisten und Sammlungsbelege. Das Salzburger Biodiversitätsarchiv soll langfristig alle diese Sammlungsdaten erfassen und für die weitere wissenschaftliche aber auch behördliche/naturschutzfachliche Arbeit verfügbar machen. Diese Datenbank soll auch eine Serviceleistung für die aktiven Mitarbeiter in den wissenschaftlichen Arbeitsgruppen im Haus der Natur sein und ihnen die Möglichkeit bieten, ihre wertvollen Sammlungsdaten effektiv zu verwalten, auszuwerten und einen breiten Kreis an Wissenschaftlern zugänglich zu machen, wie HR Professor Dr. Eberhard Stüber und Dr. Norbert Winding vom Haus der Natur bestätigten.

Mit der in Salzburg ansässigen Firma Biogis Consulting hat das Haus der Natur vor Ort einen kompetenten Partner zur Unterstützung des Projektes gefunden. Die Firma Biogis Consulting hat ähnliche Datenbankprojekte u.a. bereits für die Vorarlberger Naturschau, das Tiroler Landesmuseum, die Niederösterreichische Landesregierung und die Universität Salzburg entwickelt. Dr. Gerhard Tarmann vom Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum erläuterte anhand

praktischer Beispiele die Inventarisierung und Auswertung der Sammlungsdatenbanken am Tiroler Landesmuseum in Innsbruck. Neben der Verbreitung der Arten können auch die ökologischen Ansprüche dargestellt und so standörtlich relevante Faktoren abgeleitet werden.

Mag. Paul Schreilechner stellte schließlich das neueste Softwareprodukt der Firma Biogis Consulting vor. Im Sommer dieses Jahres wird mit dem Vertrieb von „Bio Office“, einem innovativen Produkt für Biologen gestartet. Ziel ist es, die Erfassung, Auswertung und Vernetzung von biologischen Verbreitungsdaten auf eine völlig neue Basis zu stellen. Biologen, die vor Ort Naturräume inventarisieren, geben ihre Daten in eine ausgereifte Datenbank ein. Biologische Gesellschaften, Museen, Universitäten verwalten diese Daten mit einem einheitlichen System und Behörden benutzen die selbe Software zu Beantwortung ihrer jeweiligen Fragestellungen. Bio Office eignet sich zum Einsatz in biologischen Projekten wie Floren- und Faunenkartierung, Biodiversitätsforschung, Monitoring und Naturrauminventarisierung. Als Kunden werden biologische Vereinigungen und Gesellschaften, private Sammler von biologischen Daten und Objekten, Universitäten, technische Büros, Behörden und Museen angesprochen.

Durch die Kombination eines Datenbankmoduls mit einem geographischen Informationssystem (GIS) wird es den Anwendern von Bio Office ermöglicht, Antworten auf unterschiedlichste Fragestellungen in den Bereichen ökologische Grundlagenforschung, Umweltschutz, Raumplanung oder Tourismus zu geben. Welche Naturräume sind besonders sensibel und müssen vor Eingriffen rasch geschützt werden? Welche ökologischen Besonderheiten lassen sich im Zusammenhang mit sanften Tourismus vermarkten? Wie verändern bestimmte Nutzungsvarianten, Flora und Fauna über einen längeren Zeitraum? Welche Arten kommen überhaupt wo vor? Diese und viele andere Fragestellungen lassen sich so rasch



und auf Basis profunder, aktueller und dem Stand der wissenschaftlichen Erkenntnis folgenden Daten beantworten, wie Christoph Bamberger anhand einiger Beispiele erläuterte. Mit Biooffice möchte die Salzburger Firma Biogis Consulting in den nächsten Jahren eine gewichtige Rolle im Markt für Bioinformationssysteme in Europa einnehmen. Rund um Biooffice ist eine Software-Produktfamilie geplant, die von der mobilen Datenerfassung bis zu webbasierten Auskunftssystemen erreicht. Das Angebot wird durch Beratungsdienstleistungen und application service providing wie z.B. webmapping-Dienste abgerundet.

Dr. Thomas Wrba von der Universität Wien zeigte in einer Power Point Präsentation die bereits mehrfach vorgestellten Anliegen der Kulturlandschaftsforschung. Dr. Martin Götzl vom Umweltbundesamt Wien referierte über biodiversitätsrelevante Datenbanken im nationalen und internationalen Kontext. Neben den klassischen Aufgaben der Auflistung von geschützten und gefährdeten Arten bzw. schützenswerten Lebensräumen gewinnt zunehmend die Frage der Neobiota („alien species“) an Bedeutung. Auch für derartige Fragestellungen werden Biodiversitätsdatenbanken in Zukunft einzusetzen sein. Als wesentlich wird es angese-

hen, bei der Anlage von Biodiversitäts-Datenbanken Vernetzungsstrukturen einzuplanen, um auch überregionale Aussagen einfach und sicher tätigen zu können. Der in Salzburg gewählte Ansatz, mit Hilfe der bewährten Entwicklungen der Firma Biogis ein Datenbanksystem zu entwickeln, wie es in ähnlicher Form bereits in verschiedenen Nachbarbundesländern im Einsatz stellt, ist dabei sicher zukunftsfruchtig.

Auf Veranlassung der OECD nehmen seit 2001 28 Staaten an einer „global biodiversity information facility (GBIF)“ teil. U.a. soll damit ein weltweit gültiger harmonisierter Katalog aller bekannter Organismen auf unseren Planeten erarbeitet werden. Der Bund strebt eine Mitgliedschaft Österreichs in dieser Organisation an.

In der nachfolgenden Diskussion zeigte sich, dass neben den technischen und organisatorischen Voraussetzungen auch die Erhebung der Daten selbst zum Problem geraten kann, vor allem die Eingabe der großen Mengen analog vorhandener Daten (Zettelkarteien ...) stellt ein noch ungelöstes Problem dar, worauf sowohl Dr. Tarmann als auch Dr. Helmut Wittmann (IfÖ) hinwiesen. Allein die Eingabe der grundsätzlich gut aufgearbeiteten und vorbereite-

ten Belegsammlung des Tiroler Landesmuseums dauerte 16 Jahre mit zwei vollbeschäftigten Arbeitskräften, nunmehr ist das System aber optimal einsetzbar. Salzburg startet zunächst die Einarbeitung der EU-relevanten Arten, in weiterer Folge der ornithologischen Daten. Wichtig ist dabei aber auch die Qualitätskontrolle und Plausibilitätsprüfung der Daten selbst! Auch die Frage der Urheberrechte ist zu klären, samt der damit zusammenhängenden Kosten. Angeregt wurde, von der öffentlichen

Hand für seriöse und kooperationsbereite „Amateurwissenschaftler“ eine „Biogis-light“-Version zu subventionieren, um rasch über seriös erarbeitete und umfangreiche digitale Datensätze der aktuellen Verbreitung von Organismen zu verfügen. Der Naturschutzfachdienst der Salzburger Landesregierung hat mit Artenschutzkartierungen wie dem Wiesenbrüterprojekt oder der Felsenbrüterkartierung sowie dem großen Projekt der Biotopkartierung bereits wesentliche Vorleistungen zur Erfassung der

Biodiversität unseres Landes erbracht. Nutzbar gemacht werden sollen nun vor allem auch die umfassenden, jedoch noch nicht geschlossenen dokumentierten Bestände der Sammlungen des Hauses der Natur sowie im Privatbesitz befindliche naturwissenschaftliche Dokumentationen. Daraus soll im überschaubaren Zeitraum und mit überschaubarer Kostenaufwand eine Gesamtdarstellung der Biodiversität unseres Landes zum Wohle der Entwicklung unserer Heimat werden.

Red.

Alpenvereinsaktivitäten im Nationalpark Hohe Tauern

Der Österreichische und der Deutsche Alpenverein sowie die Nationalparkverwaltung Hohe Tauern – Salzburg hatten für 20./21. April 2001 im Kammerlanderstadel, Neukirchen am Großvenediger, zu einer Nationalparktagung der Sektionen des Österreichischen Alpenvereins und des Deutschen Alpenvereins mit Arbeitsgebieten und Hüttenbesitz im Nationalpark Hohe Tauern eingeladen. In einer gemeinsamen Informations- und Diskussionsveranstaltung sollten Aspekte der Zusammenarbeit zur weiteren Entwicklung der alpinen Wege und Steige sowie der vorhandenen Alpenvereinschutzhütten im Nationalpark Hohe Tauern erörtert werden. Der Vorsitzende des ÖAV, Landesverband Salzburg, Dr. Alfred Desatz, sowie der Nationalparkdirektor Hofrat DI Harald Kremser konnten eine große Anzahl interessierter Teilnehmer aus Deutschland und Österreich begrüßen.

OFR DI Hermann Hinterstoisser erläuterte im ersten Referat Ziele, Struktur, Zeitplan und Auswirkungen des europäischen Schutzgebietssystems Natura 2000. Ausgehend von der Genese der Europäischen Union als friedenssicherndem Einigungsprozess in Europa wurde die Bedeutung gemeinsamer europäischer Bemühungen um die Erhaltung der Lebensgrundlagen auf dem Kontinent dargestellt. Dazu gehört auch die Umsetzung der Vogelschutz- und Flora-

Fauna-Habitatschutz Richtlinie, welche das Schutzgebietssystem Natura 2000 vorsehen. Der Nationalpark Hohe Tauern wurde als Natura 2000-Gebiet gegenüber der EU nominiert. Über die Gebietsauswahl, die Kooperation mit den Grundeigentümern, die Gebietsnominierungen und die geplanten weiteren Vorgangsweisen im Bundesland Salzburg bei der Implementierung von Natura 2000 wurde eingehend berichtet und nachfolgend diskutiert. Eine Reihe unbegründeter Ängste konnte beseitigt, eine Reihe von Missverständnissen geklärt werden. Gewisse Einschränkungen, was etwa die Neuanlage von Wegen oder touristischen Anlagen betrifft, sind jedoch, dem Wesen eines auf Biodiversitätserhaltung ausgerichteten Schutzgebietes entsprechend, zu erwarten. Nicht gerüttelt werden soll aber an der vorhandenen, von den Alpenvereinen in jahrzehntelangen Bemühungen aufgebauten Infrastruktur.

Hofrat DI Harald Kremser stellte daraufhin den am 30. November 2000 vom Nationalparkrat beschlossenen Nationalparkplan und den darin enthaltenen Zieldefinitionen vor. Diese zeigen den Weg für die internationale Anerkennung des Nationalparks Hohe Tauern sowohl gemäß IUCN-Richtlinien als auch als bereits eingereichtes UNESCO-Welt-Naturerbe an. Sowohl die Inhalte des Nationalparkplans Hohe Tauern als auch Natura 2000 stellen für die Sektionen

des Alpenvereins neue Herausforderungen und Chancen dar. Der Alpenverein gilt als einer der wesentlichen Partner des Nationalparks für die künftige Umsetzung des Nationalparkplanes, der besonders den Vertragsnaturschutz vermehrt zum Einsatz gelangen lassen soll. Die internationale Anerkennungen wird primär für die Kernzone des Nationalpark angestrebt, wobei 75 % derselben als Naturzone und 25 % als Bewahrungszone erhalten werden sollen.

Vor allem mittelfristig gelte es, die Ziele im Hütten- und Wegebereich zu beraten und zu erarbeiten, worauf Mag. Peter Haßbacher, Abteilung Raumplanung und Naturschutz des Österreichischen Alpenvereins Innsbruck hinwies. Dabei sollten einerseits die „Umweltgütesiegel für Alpenvereinsgehütten“ (DAV und ÖAV) und die Ziele des Nationalparkplans Maßstab und Richtschnur sein. Das Hütten- und Wegeprogramm des Österreichischen und des Deutschen Alpenvereines bis zum Jahr 2000 war Kernpunkt der Beratung am 21. April. Basis sollen die Ziele des Nationalparkplans Hohe Tauern und die Richtlinien für das Umweltgütesiegel auf AV-Hütten für alle Hütten und Arbeitsgebiete im Nationalpark Hohe Tauern in Zusammenarbeit von Nationalparkverwaltung Salzburg und den Leitern der Hütten- und Wegereferate des DAV und ÖAV sein.

H. Hinterstoisser

BERG- UND NATURWACHT

Schwimmwagentreffen Trumerseen

Zu Pfingsten 2001 fand im Raum Trumerseen ein Treffen historischer Schwimmwägen statt. Es handelt sich dabei um Besonderheiten der Technikgeschichte, sind es doch Fahrzeuge, die sowohl am Land als auch im Wasser zu fahren vermögen.

An dem Treffen haben sowohl in den 60er Jahren gebaute zivile Schwimmwägen „Amphicar“ als auch historische Militärfahrzeuge des Typs VW-166 teilgenommen. Naturgemäß war auch eine Wasserfahrt dieser Oldtimer vorgesehen, welche in die Nähe des Naturschutzgebietes Trumerseen führte.

Daher fand an beiden Tagen des Schwimmwagentreffens eine verstärkte Gebietsüberwachung durch die Salzburger Berg- und Naturwacht (Bezirksleiter Wilfried Walk, Walter Twertek) statt.



„Amphicars“ am Mattsee.

Der VW-Schwimmwagen ist eine Konstruktion des legendären österreichischen Automobilpioniers Prof. Fer-

dinand Porsche (welcher übrigens in Zell am See seine letzte Ruhestätte fand) auf Basis des VW-Käfers, allerdings mit Allradantrieb. Der luftgekühlte 25 PS Boxermotor treibt nicht nur die Räder dieses äußerst geländegängigen Fahrzeuges, sondern bei Wasserfahrten auch eine am Heck montierte, ausklappbare Antriebsschraube. Der VW-Schwimmwagen wurde vorwiegend bei Aufklärungs- und Pioniereinheiten sowie zur Ausstattung der Kradschützenbataillone verwendet. Die wenigen nach dem Krieg verbliebenen Exemplare zählen heute zu den seltenen Kuriositäten bei den Automobilveteranen.

Im Zuge der Veranstaltungen wurde von der Berg- und Naturwacht festgestellt, dass weder technische noch organisatorische Mängel aufgetreten sind. Dank der Disziplin der Teilnehmer und der Zuschauer waren keinerlei Einschreitungen erforderlich.

DI Hinterstoisser



VW-166 Schwimmwagen auf „großer Fahrt“ (Bilder: W. Walk).

Neue Wege der Zusammenarbeit im Pinzgau nach gemeinsamer Schitour

Wenige Tage nach der Öffnung der Großglockner-Hochalpenstrasse für den allgemeinen Verkehr unternahmen der Bezirksleiter der Pinzgauer Berg- und Naturwacht und dessen Stellvertreter, Hans Mahringer und Karl Mitterhauser, mit dem Naturschutzreferenten der BH Zell am See und dem Naturschutzbeauftragten für den Pinzgau, Ing. Alois Hetz und Mag. Josef Fischer-Colbrie, am 12.5.2001 eine Schitour vom Fuschertörl auf den 2938 m hohen Kloben, einen beliebten Tourenberg in der Glocknergruppe.

Nebel beim Aufstieg und heftige Sturmböen auf dem Gipfel sorgten zunächst für unerfreuliche Begleitumstände, dann brach allerdings die Sonne durch, und damit war der Tag gerettet. Nach einer problemlosen Abfahrt zum Fuschertörl und der Rückfahrt über die Nordrampe der Glocknerstrasse – die von teils mehr als 10 Meter hohen Schneewänden gesäumt wurde – klang der Tag bei Toni Unterberger im Tauerngasthof Ferleiten gemütlich aus. So neben-



Hans Mahringer, Josef Fischer-Colbrie und Karl Mitterhauser beim Anstieg auf den Kloben (Foto: Ing. Hetz).

bei wurden hier zahlreiche dienstliche Angelegenheiten besprochen: unter anderem wurde ein regelmäßiges vierteljährliches Treffen vereinbart, um den Kontakt zwischen Behördenvertreter und den leitenden Organen der Berg- und Naturwacht im Pinzgau zu verbessern.

Das erste derartige Treffen hat kurz darauf im Bergwachtbüro in Zell am See stattgefunden; teilgenommen haben Ing. Siegfried Wartbichler von der BH Zell am See, Ing. Manfred Höger von der Nationalparkverwaltung, Hans Mahringer und Hans Premstaller von der Berg- und Naturwacht sowie der Naturschutzbeauftragte für den Pinzgau, Mag. Josef Fischer-Colbrie.

In konstruktiver Atmosphäre wurden mehrere aktuelle Probleme besprochen und teilweise auch bereits einer Lösung zugeführt, so z. B. die Gelände-Überprüfung durch Bergwachtorgane nach einer Rennsportveranstaltung in Krimml. Damit besteht die berechtigte Hoffnung, dass diese Einrichtung einer regelmäßigen Gesprächsrunde auch in Zukunft wesentlich dazu beitragen wird, die Zusammenarbeit zwischen der Naturschutzbehörde und der Berg- und Naturwacht im Pinzgau zum beiderseitigen Nutzen zu gestalten und damit das gemeinsame Anliegen des Naturschutzes im Bezirk bestmöglich wahrzunehmen.

Mag. Josef Fischer-Colbrie



K. Mitterhauser, A. Hetz, H. Mahringer und J. Fischer-Colbrie nach der Schitour.

BNW Pinzgau – Erste-Hilfe-Übung

Am 19. Mai 2001 fand in Kaprun eine Erste-Hilfe-Schulung für die Organe der Pinzgauer Berg- und Naturwacht statt. 38 Wacheorgane wurden von vier Mitgliedern des Österreichischen Roten Kreuzes, darunter einem Hubschrauberpilot, in den verschiedensten Situationen geschult. Besonders wurde dabei auf Situationen geachtet, die vor allem bei Einsätzen der Berg- und Naturwacht vorkommen können. Seitens der Landesleitung wird dafür gedankt, dass sich die Wacheorgane auch selbst fortbilden und eigene Schulungen organisieren. **Ing. Alexander Leitner**



Kamerad Schobersteiner wird versorgt.



Mund zu Mund beatmen, aber richtig!



Kopfverband anlegen.



Stark blutende Wunden werden notbehandelt.

„Kleine Tiere – große Moore“

Fortbildungsseminar der Salzburger Berg- und Naturwacht
vom 29.6. bis 1.7.2001 in Tamsweg

Ganz im Zeichen des EU-Naturschutzes stand das dies-jährige Fortbildungsseminar der Salzburger Berg- und Naturwacht im Lungau. Schwerpunktthema war Natura 2000 – am Beispiel zweier Lungauer Mooregebiete eindrucksvoll dargestellt. Landesleiter Ing. Alexander Leitner und der regionale Organisator Bezirksleiter ORR Mag. Gerhard Ortner, konnten neben kompetenten Referenten (Ltd. ORR Dr. Erik Loos, Mag. Maria Jerabek, Mag. Günther Nowotny) dem Europagedanken folgend auch drei Exekutivorgane des italienischen Corpo Forestale dello Stato (CFS) aus der unmittelbaren südlichen Nachbarschaft Österreichs begrüßen.

Eine wesentliche Säule unserer Tätigkeit in der Natur und bei den Menschen ist eine fachlich sowie rechtlich fundierte und praxisangepasste Aus- und Weiterbildung. In diesem Geist führten Forstmeister Dipl. Ing. Herwig Müller (ÖBFAG) und Oberförster Piber als exzellente Kenner dieser hochrangigen Schutzgebiete eine ausgedehnte mehrstündige Exkursion durch die Moore des Überlingplateaus und rings um den Seethaler See. Beide sind als Natura 2000 Gebiete nominiert, also von europäischem Rang und stehen als ökologisch und landschaftlich außerordentlich hochwertige Moore unter Lebensraumschutz. Der Seethaler See ist gleichzeitig als Naturdenkmal und Landschafts- bzw. Seenschutzgebiet ausgewiesen, die Überlingmoore werden Geschützter Landschaftsteil.

Laut einer Gesamtuntersuchung der Moore des Ost-Lungaues (Krisai et al. 1991) könnte das Schwingrasenmoor des Seethaler Sees das schönste und vielleicht auch das größte der Ostalpen sein. Der See liegt auf der Wasserscheide zwischen Rantenbach

und Leissnitz nahe der Ländergrenze Salzburg-Steiermark gerade noch auf Lungauer Seite im Gemeindegebiet von Tamsweg. Im See und auch in den nassen Moospolstern entlang seiner Ufer, vor allem aber im Schwingrasengürtel, findet sich eine der vielfältigsten und an Seltenheiten reichsten Algengemeinschaften, die man sich vorstellen kann. Für Algenexperten herrschen hier nachgerade paradiesische Forschungszustände. Vor allem mikroskopisch kleine einzellige Algen, z.B. die prächtige Malteserkreuzalge und ihre Begleiter warten mit einer verschwenderischen Formenfülle auf. Diese kleinen Kostbarkeiten der Algenwelt heißen darum nicht zu unrecht Zieralgen.

Doch auch die mit freiem Auge gut sichtbare Vegetation ist ökologisch hochwertig und landschaftsästhetisch von einzigartigem Reiz. Über einem Schwemmkegel am Ostufer des Sees stockt ein dschungelartiger Grau-

erlenwald. Auf der dunklen, glatten Seeoberfläche scheinen die eiförmigen, geschlitzten Blätter der Gelben Teichrose (vollkommen geschützt, gefährdet laut „Roter Liste“) und die länglichen des Schwimmenden Laichkrautes zu schweben. Im Schwingrasengürtel beherrschen großflächig Flutender Schachtelhalm und Schilf die Szene. Zwischen den dichten Herden dieser Röhrichtpflanzen begeistert den Fachmann die große Vielfalt von Vertretern aus der Welt der Moose, vor allem von solchen aus der Gruppe der Torfmoose und anderer ausgesprochener Moorarten.

Die verschiedenen Pflanzengesellschaften sind an ihren Charakterarten gut zu erkennen: Fadenseggen- und Schlammseggengesellschaft, Inseln mit Latschenfilz, vielfältige Ausprägungen pflanzlicher Lebensgemeinschaften, z.B. mit Blumenbinse, Sumpf-Blutauge (laut „Roter Liste“ gefährdet), Fieberklee (gefährdet),



Moor auf dem Überlingplateau (Bilder: G. Friese).

Sumpf-Läusekraut (gefährdet), Sumpf-Veilchen und der vom Aussterben bedrohte Europäische Siebenstern. Der breite und weit über die Seeoberfläche reichende Schwingrasengürtel ist eine höchst filigrane Naturerscheinung. Das Betreten über dem schwarzen Moorwasser kann zumal für den Unkundigen zum lebensgefährlichen Abenteuer geraten, denn keinesfalls sind alle Stellen auf den Schwingrasen fest genug, um das Gewicht eines Menschen tragen zu können. Abgesehen von den irreparablen Eingriffen, die jedenfalls durch häufigen Betritt entstehen würden, schließt sich ein Riss in der Schwingrasendecke sofort wieder, nachdem ein Mensch oder Fahrzeug durchgebrochen und im Wasser versunken ist. Niemand ahnt auch nur, dass oder gar wo ein Unfall geschehen ist.

Verschiedene, großteils weitgehend zumindest optisch naturbelassen wirkende Moortypen zeigen die räumlich z.T. miteinander verbundenen Überlingmoore, die sich in West-Ost-Richtung über einen flachen, lang gestreckten Waldriegel verteilen, der zwischen Prebersee und Murtal liegt. Latschenmoore wechseln hier ab mit großflächigen Wiesenmooren. Dazwischen liegt der Dürrenecksee mit einer breiten Schwingrasenumrahmung von urtümlich wirkender landschaftlicher Schönheit. In der röhrichtartigen Vegetationsdecke beherrschen in wechselnder Zusammensetzung Flutender Schachtelhalm, Fadensegge, Schnabelsegge, Schilf und Schlammseggenbestände das Bild. Dazu kommen auch hier seltene Moosarten.

Vollkommen unberührt ist aber auch dieses Kleinod leider nicht mehr, denn die Besucher werden mehr, die in ihrer naiven Neugier den Schwingrasen betreten und damit nicht nur sich selbst (siehe oben!), sondern auch die empfindliche Vegetation gefährden. Auch Beweidungseinfluss wirkt sich vor allem durch Trittschäden, aber auch durch Nährstoffeintrag nicht unbedeutend aus. Der Mittelteil des Gstreikelmoores ist als so



Abdichtung eines Entwässerungsgrabens.

genanntes Ringmoor ein besonders seltener Moortyp: Ein Latschenring umschließt hier ein zentrales Seggenmoor. Neben seltenen Moosarten kommt hier das Eiszeitrelikt Zwergbirke vor (vollkommen geschützt, stark gefährdet).

In einem der Überlingmoore, die im Eigentum und unter der Obhut der ÖBF AG (ehemals Österreichische Bundesforste) stehen, wurden vor einigen Jahrzehnten Entwässerungsgräben gezogen. Die Entwässerung hatte zum Glück keine unwiederbringlichen Verluste an Moorsubstanz und Artenvielfalt zur Folge, da der mooreigene Grundwasserspiegel nicht so stark absank wie dies erwünscht gewesen wäre. So werden im September 2000 durchgeführte Rückstaumaßnahmen für das Moor hoffentlich dauernden Wiedervernäsungseffekt haben. Dabei wurden nach dem Prinzip von Nut und Feder Bretter in Staffeln senkrecht über die Gräben ins Moor geschlagen (siehe *Abbildung*). Zwar werden diese Abdichtungen an etlichen Stellen bereits vom Wasser umgangen, doch zeigt eine begleitende Untersuchung des Wasserstandes im Moor, dass dieser bereits deutlich, nämlich um 20 cm angestiegen ist und das seit nur

9 Monaten, die seit den Aufstaumaßnahmen verstrichen sind.

Im Rahmen der theoretischen Weiterbildung wurden die MitarbeiterInnen der Berg- und Naturwacht in Vorträgen über neue Artenschutzbestimmungen in Anpassung an das EU-Recht informiert und lernten Mäuse, Maulwürfe und Spitzmäuse als wichtige Glieder im ökologischen Netz unserer Natur- und Kulturlandschaften kennen. Um allen wichtigen fachlichen und rechtlichen Fragestellungen Rechnung zu tragen, denen ein Naturschutzorgan gegenüber stehen kann, wurden in den vergangenen 1 1/2 Jahren die Ausbildungsunterlagen für die Salzburger Berg- und Naturwacht vollkommen neu gestaltet und nun anlässlich des heurigen Weiterbildungsseminars erstmals den MitarbeiterInnen vorgestellt. Dadurch wird gewährleistet, dass künftig noch mehr und bessere fachliche und rechtliche Informationen in die Bevölkerung und zu unseren Gästen getragen werden können. Vor allem soll den Menschen verständlich gemacht werden, warum bestimmte Lebensräume aus Sicht des Naturschutzes besonders streng geschützt werden müssen. So soll noch mehr Akzeptanz gegenüber damit nun einmal zwangsläufig verbundenen Einschränkungen entwickelt werden. Denn der Mensch lernt nur zu lieben, was er kennt. Er achtet und schützt aber auch nur aus Überzeugung und nicht über hoheitlich ausgeübten Zwang, was er liebt.

Weiterführende Informationen

KRISAI, Robert et al., 1991: „Die Moore des Ost-Lungau“, Bd. 5 der Sauteria Schriftenreihe für Systematische Botanik, Floristik und Geobotanik, Institut für Botanik, Salzburg
WITTMANN, Helmut, 1991: „Rote Liste gefährdeter Farn- und Blütenpflanzen des Bundeslandes Salzburg“, Naturschutzbeiträge 8/89, Amt der Salzburger Landesregierung. Dazu eine nicht veröffentlichte überarbeitete Fassung von 1996 (Konzept für Neufassung) vom selben Autor.

Gertrude Friese
Bezirksleitung Pongau

Bezirkstreffen Pongau

Bei heißem Hochsommerwetter führte die Bezirksgruppe Pongau der Salzburger Berg- und Naturwacht anlässlich ihres Bezirkstreffens am 14.7.2001 eine Lehr-Exkursion in den spektakulären Talchluss der Wengerau im Gemeindegebiet von Werfenweng durch. Extrem, steile bis senkrechte Kalkwände ragen unvermittelt aus dem weitgehend ebenen mit 1100 m Seehöhe bemerkenswert niedrig gelegenen Almgebiet bis in Höhen von über 2000 m gen Himmel. Das Almgebiet und die Felswände tragen eine verschwenderische Vielfalt alpiner Lebensgemeinschaften von seltenen und geschützten Pflanzen- und Tierarten. EGL Eduard Astner, einer der besten Kenner der Wengerau bis hinauf zu den höchsten Gipfeln hat sie fotografisch dingfest gemacht und präsentierte in einem Diavortrag im Anschluss an die Wanderung viele der Pflanzen und Tiere einer der größten landschaftlichen und ökologischen Kostbarkeiten unserer Kalkalpen.

Die Wengerau ist eine besonders leicht erreichbare, hof- und siedlungsnaher Almlandschaft mit mächtigen Einzelfichten als stumme Zeugen vergangener Waldlandschaft, bevor der mittelalterliche Bauer durch großflächige Rodungen das heutige Almgebiet schuf. Den Almboden bedecken landschaftsprägende sehr große bewachsene Felsblöcke bis ameisenhaufenkleine Weidebuckel mit Zwergstrauchaufwuchs, der von Zeit zu Zeit zur Erhaltung der Weide geschwendet werden muss.

Die Bodenvegetation ist von trockenheitstragenden Arten geprägt. Buchsblättrige Kreuzblume kommt hier ebenso vor wie der eierspeisgelbe Hufeisenklee. Stellenweise wuchert Berberitze, die von den Bauern massiv bekämpft werden muss, um immer wieder drohende Verbuschung hintanzuhalten. Die hiesigen Bauern leiden aber ebenso wie in vielen anderen Gegenden unter dem



EGL Eduard Astner, Alt-LL RR Horst Parzer, LL Ing. Alexander Leitner in der Wengerau.

Personalmangel auf ihren Höfen. Daher haben Streusense und andere Handwerkzeuge zumindest in Teilbereichen ausgedient und machen technischen Geräten Platz, wie dem Schlägelmulcher, der nach schwierigen Diskussionen zwischen Naturschutz und Bauern nun in jenen Abschnitten des Almgebietes eingesetzt werden soll, wo kleinere Weidebuckel geschwendet werden müssen. Davon ausgespart werden von Felsen unterlagerte Buckel, deren landschaftsprägende Wirkung erhalten bleiben muss. Außerdem müssen gemäß einer schriftlichen Vereinbarung die Arbeiten so ausgeführt werden, dass dabei keine Geländeingriffe entstehen. So können die Ansprüche der alpinen Landwirtschaft mit den Zielen des Naturschutzes in Einklang gehalten werden.

In den Felswänden herrscht im Frühling stellenweise geradezu flächendeckend das Gamsbleaml (*Primula auricula*). Es leben in den Bergen rings um die Wengerau viele Gämsern, auf deren kleinen braunen „Eiern“ die Gamsbleaml - Nomen est Omen -

nach Beobachtungen von Einheimischen besonders dicht und massig wachsen. Bis zu 32 Einzelblüten auf einem Stängel hat Eduard Astner schon gezählt. Auf geeigneten Flächen im Almgebiet wiederum protzen blaue Enzianarten im Frühsommer mit ihren dem Morgentau geöffneten Kelchen. Auf dem wüstenhaften Felsplateau gibt es entlegene und zum Glück weit ab aller Wanderwege gelegene Flächen mit Edelweiß en Masse.

Eduard Astner behütet sie alle seit Jahrzehnten mit Argusaugen und beobachtet mit seinem Jagdglas die Gegend in allen Richtungen. Nicht nur Einheimischen ist ja die Herrlichkeit der Landschaft der Wengerau bestens bekannt. Viele Wanderer aus dem In- und Ausland laufen hier scharenweise umher. Nicht alle können ihren Sammeltrieb beherrschen, wenn sie die attraktiven geschützten Pflanzen sehen und pflücken sie ab. Wenn auch sonst heute der Pflanzenartenschutz ziemlich anerkannt wird, hat sich die Unsitte des „Rupfens“, leider hin und wieder auch zu kommerziellen Zwecken, in einigen wenigen leicht erreichbaren Gebieten gehalten, zu denen unglücklicherweise eben auch die Wengerau gehört. EGL Astner muss daher oft gegen solche Praktiken einschreiten, auch wenn er sich dadurch gelegentlich nicht nur Freunde schafft. Auf seinen Streifzügen bleibt ihm viel Zeit die prächtigen Schmetterlinge zu beobachten, die auf Grund der Artenvielfalt in der Vegetation reichhaltige Raupenfutterpflanzen finden. Er fotografiert sie nicht mit dem Auge des perfektionistischen Profi, sondern mit dem Blick des Liebenden. So durften die Teilnehmer am heurigen Pongauer Bezirkstreffen Dias vieler Großschmetterlinge unserer Heimat genießen: Schwalbenschwanz, Trauermantel, Aurorafalter, Tagpfauenauge, Admiral, Kaisermantel, Schwarzer und Alpenapollo, Kleiner Fuchs, Distelfalter, diverse Bläulinge und Perlmutterfalter. Auch die Gilde der

Nachtfalter ist „in der Au“ vertreten, z.B. mit dem Braunen Bären. Sämtliche Tagfalter und viele Nachtfalterarten, darunter die Bärenspinner, stehen unter Artenschutz.

Im Anschluss an die Genüsse der Natur kam auch die Kameradschaftspflege nicht zu kurz, denn eine der Stärken der Salzburger Berg- und Naturwacht ist die in ihr herrschende

hervorragende Kameradschaft im Geist der Liebe zu unserer Natur und Kulturlandschaft.

Gertrude Friese
Bezirksleiterin Pongau

Bezirkstreffen Salzburg-Stadt

Das jährliche Treffen des Bezirkes Salzburg-Stadt fand unter dem Vorsitz des Bezirksleiters Wilfried Walk am 9.3.2001 statt. Der Vorsitzende freute sich, dass er 75 Teilnehmer zu dieser Veranstaltung im Konferenzsaal des Hotels Vötterl in Großgmain begrüßen durfte. Unter den Anwesenden waren: Bürgermeister Sebastian Schönbuchner, Großgmain, Bürgermeister-Stv. Elisabeth Litzlbauer, Grödig, Gemeindegemeinsekretär Josef Berger, Wals/Siezenheim, Sekretär Ing. Simon Wallner, Büro LR Sepp Eisl, Bezirkshauptmann-Stv. und Leiterin des Umweltamtes der Bezirkshauptmannschaft Salzburg-Umgebung Mag. Karin Rainer-Wenger, Ing. Alexander Leitner, prov. Geschäftsführer der Salzburger Berg- und Naturwacht beim Amt der Salzburger Landesregierung, die Naturschutzbeauftragte und Bezirksleiterin des Pongaus Dr. Gertrude Friese, BL Walter Ochmann, Flachgau, SR i.R.

Dr. Kurt Schmoller, OAR Johann Machart, OAR Alexander Winkler, AR Achim Ehrenbrandtner und Hr. Peter Stürzenbaum (alle Amt für Umweltschutz, Magistrat Salzburg), Gend.-Obstlt Ernst Grill und Gend.Grplnsp Matthias Panzer, BI Rudolf Putz, FF, Oberförster Kurt Schlechtleitner und Förster Günther Aichinger von den Mayr-Melnhof-schen Forstbetrieben sowie der Hege-meister Franz Berger und Sebastian Gerl.

Bericht des Bezirksleiter-Stellvertreters

Das Betreuungsgebiet des Bezirkes Salzburg-Stadt umfasst zur Zeit das Stadtgebiet von Salzburg, weiters die Gemeindegebiete von Anif, Bergheim, Berndorf, Elsbethen, Grödig, Großgmain, Mattsee, Obertrum, Schleedorf, Seeham und Wals/Siezenheim. Die von den Mitarbeitern

des Einsatzbezirkes zu überwachenden Schutzgebiete sind die Naturschutzgebiete: Hammerauer Moor (Stadt Salzburg), Trumersee, Obertrumersee und Egelseen, weiters die Landschaftsschutzgebiete: Plainberg (Bergheim), Lugingersee (Bergheim), Salzachsee-Saalachspitz, Mönchsberg-Rainberg, Kapuzinerberg, Leopoldskroner Weiher, Leopoldskroner Moos, Aigner Au, Salzburg Süd (alle Stadt Salzburg), Siezenheimer Au, Untersberg (Wals/Siezenheim u. Großgmain), Grabensee, Ober- und Niedertrumersee. Zudem befinden sich 42 Geschützte Landschaftsteile und 70 Naturdenkmäler im Bezirk. Einen der Schwerpunkte bildete im zurückliegenden Arbeitsjahr die Instandsetzung der Kennzeichnungstafel in mehreren Schutzgebieten. Viele dieser Tafeln waren durch Vandalismus und Verwitterung schadhafte. Die umfassenden Sanierungsarbeiten wurden ausschließlich von Mitgliedern der Bezirkseinsatzgruppe durchgeführt.

Mitarbeiter der Einsatzgruppe Grödig begannen im Spätsommer 2000 im Rahmen der Aktion „Umweltbaustellen am Untersberg“ Schutthalden, welche mehrere Unwetter auf die Wiesen in der Oberen Rositten geschwemmt haben, zu beseitigen. Insgesamt wurden ca. 200 m² Wiesenfläche von Schutt befreit. Beabsichtigt ist eine dauerhafte Sanierung dieser Grünflächen, wofür ein Zeitraum von 3 Jahren geplant ist.

Wiederkehrende Überprüfungen der Schranne, des Grünmarktes und Gärtnereien in der Stadt, hinsichtlich der Bestimmungen der Pflanzenschutzverordnung beziehungsweise der Pilzschutz-Verordnung, wurden von



1. Reihe v. l. n. r.: EGL H. Schwarzenberger, BL-Stv. Walter Ortmaier, BHStv. Mag. Rainer-Wenger, Alt-BL-Stv. Franz Turek (Bild: Walter Twarek).

den Naturschutzwacheorganen der Einsatzgruppe Salzburg-West durchgeführt.

Die vor Jahren begonnenen Erhebungsarbeiten an den Ufern der Trumerseen wurden auch im zurückliegenden Jahr durch das Seeufer-schutzkoordinatoren-Team (Walk, Ortmaier Walter, Ortmaier Wolfgang, Fischhuber, Twertek und Canins) aktiv fortgesetzt. Zugleich wurde die Einhaltung von Bescheidauflagen der Naturschutzbehörde vor Ort überprüft.

Grußworte

Bürgermeister Sebastian Schönbuchner bedankte sich bei den Naturschutzwacheorganen für ihre Leistungen, aber ganz besonders bei seiner Einsatzgruppe Großmain für deren vielseitige Aktivitäten im Ort. Als Beispiele führte der Bürgermeister die 15 Diavorträge durchgeführt von EGL Hannes Schwarzenberger, bei verschiedenen Institutionen, wie den Tourismusverband Großmain, dem Rehab-Zentrum Großmain und vor Gästen aus dem In- und Ausland, an. Die exzellente Unterstützung der örtlichen Gendarmeriedienststelle bei größeren Veranstaltungen im Ort sind weitere außerordentliche Leistungen der Wacheorgane. Ihre aufrichtige Anerkennung sprach die Bezirkshauptmann-Stv. und Leiterin des Umweltamtes der BH Salzburg Umgebung den Naturschutzwacheorganen des Bezirkes für ihren großen Fleiß aus. Gerade die wertvolle Mitarbeit bei der Sanierung der Uferbereiche rund um die Trumerseen erlauben der Behörde eine schnelle Abwicklung der häufig unumgänglichen naturschutzrechtlichen Verfahren zur Bildung rechtskonformer Verhältnisse.

Ehrungen

Für die langjährige Zugehörigkeit zur Salzburger Berg- und Naturwacht wurden ausgezeichnet: mit dem Ehrenzeichen in Gold (25 Jahre): Dr. Othmar Weber, RR Horst Parzer,

Franz Fuchs, Helmut Blum und Adolf Andreas Mayr. Für besondere Verdienste um die Salzburger Berg- und Naturwacht wurde ausgezeichnet: Ludwig Fischhuber, EGL-Stv. der Einsatzgruppe Salzburg-West mit dem Verdienstzeichen in Silber.

In Würdigung ihres steten Engagements für den Natur- und Umweltschutz in der Gemeinde Großmain wurde den Gemeindearbeitern eine Ehrenurkunde der Salzburger Berg- und Naturwacht von BL Walk Wilfried überreicht.

Lichtbildervortrag

Der diesjährige Lichtbildervortrag führte uns in den Iran.

Die Schönheiten dieses faszinierenden Landes wurde den Anwesenden durch außergewöhnliche Bilder vom Iranischen Hochland, bizarren Gebirgen, den Königsstätten des antiken Persiens und dem Treiben in belebten Basaren in professioneller Weise von RR Horst Parzer näher gebracht.

Walter Ortmaier

75er des ABNÖ-Bundesgeschäftsführers

Am 20. Mai 2001 feierte der Bundesgeschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft der Berg- und Naturwachten Österreichs (ABNÖ) und frühere langjährige Bezirksleiter des Pinzgau der Salzburger Berg- und Naturwacht, Hofrat DI Nikolaus Hinterstoisser, seinen 75. Geburtstag. Er hatte 1968 die Berg- und Naturwacht im Pinzgau begründet und war 30 Jahre Bezirksleiter. Anlässlich einer

schönen Feier im großen Freundeskreis des Jubilars, mit Schützen, Jagdhornbläsern, Bergwacht und Jagdkameraden, gratulierte auch Bezirksleiter Hans Mahringer namens der Berg- und Naturwacht Pinzgau seinem Vorgänger. In der Delegation vertreten waren auch die Kameraden Schobersteiner, Kainhofer, Hochstaffl, Mitterhauser und Premstaller.

Red.



Der Jubilar Hofrat DI Nikolaus Hinterstoisser (links) mit BL Hans Mahringer (Bild: H. Hinterstoisser).

Ortseinsatzleiter-Wechsel in der Region Saalachtal – Pinzgau

Anlässlich der Bezirkskonferenz am 7.4.2001 in Zell am See wurde durch den Bezirksleiter der Pinzgauer Berg- und Naturwacht der neue Orts-Einsatzleiter für Lofer, Sebastian Berger vorgestellt. Zu seinem Einsatzbereich zählen auch die Gemeinden St. Martin und Weißbach. Berger ist seit 1974 aktives Mitglied der Berg- und Naturwacht und ersetzt den bisherigen sehr be-

liebten EL Georg Schmuck, dem für seine Verdienste hohes Lob gezollt und auf diesem Wege gedankt wurde. Dem neuen EL wird genau so viel Erfolg bei seiner verantwortungsvollen Tätigkeit wie seinem Vorgänger gewünscht.

Weiters wurde bei dieser Konferenz beschlossen, dass die im Vorjahr begonnene Auflistung und Dokumen-

tierung aller 49 Pinzgauer Naturdenkmäler in diesem Jahr mit der Anbringung der restlichen Kennzeichnungstafeln abgeschlossen werden soll.

Mit dem Roten Kreuz konnte in Kaprun eine Erste Hilfe-Übung vereinbart werden. In den nächsten Jahren werden alle BNW-Organe regionsweise nachgeschult und mit den Neuerungen im Salzburger Naturschutzgesetz vertraut gemacht.

Ing. Alexander Leitner



Bezirkskonferenz Pinzgau im Techno-Z Zell am See.



Abschließend fand eine Exkursion durch den GLT Kapruner Moor statt.

Open Air-Konzert am Gaisberg

Die Bezirksleitung Salzburg Stadt teilte anlässlich des Open Air Konzertes von Eros Ramazotti am Gaisberg in Salzburg zur Überwachung des in unmittelbarer Nähe zur Veranstaltungsfläche befindlichen hochwertigen Biotops Nr. 56550 1495, (GP 71/7, KG. Gaisberg I) vier Naturschutzwacheorgane in Dienstkleidung am 8.6.2001 in der Zeit von 16.00 bis 24.00 Uhr ein.

Gemäß Bescheidaufgabe war die Fläche des Biotops durch den Veranstalter einzuzäunen und durch Ordnungsdienst dafür zu sorgen, dass das Betretungsverbot beachtet und die Abzäunung nicht niedergetreten wird. Dieser Auflagepunkt wurde nur hinsichtlich der Abzäunung des Biotops erfüllt.

Weiters wurde seitens der Naturschutzwache festgestellt, dass im nordwestlichen Bereich des Veranstaltungsgeländes keine WC-Anlagen vorhanden waren. Eine große Anzahl von Besuchern, welche sich in diesem Bereich des Geländes aufhielten, verrichteten ihre Notdurft im angrenzenden Waldbereich.

Walter Ortmaier, BL-Stv.

Die Riesenkrypta von St. Kanzian

Besichtigung anlässlich der Betreuungsfahrt 2001
der Salzburger Berg- und Naturwacht nach Slowenisch-Istrien

Tief unter die Oberfläche des slowenischen Karstes mit seinen 7000 Höhlen führt der Touristensteig 1.400 Meter lang und bis in 150 Meter Tiefe unter die Erde in einen teils stillen, teils rauschenden Orkus, beherrscht von einem mächtigen Wassergott namens Reka. Die in Slowenisch Skocjanske Jame genannte Höhle ist womöglich noch imposanter als die wesentlich bekanntere Höhle von Postojna (ehemals Adelsberg) und eines der großartigsten Karsthöhlensysteme weltweit. Bereits um 1884 wurde die Höhle für einen zunächst nur sehr zaghaften Tourismus erschlossen.

Das Wasser der Reka (slowenisch „Fluss“) bricht sich seit 1 Million Jah-

ren heute noch wild rauschend Bann durch den Fels, gleitet aber auch still voran und stürzt über tosende Wasserfälle. Ihre Quellen liegen ungefähr 30 km südöstlich von St. Kanzian an der slowenischen Südgrenze rund 15 km nördlich von Rijeka (Fiume) auf dem 1.986 Meter hohen Sneznik. „Rijeka“ heißt auf Kroatisch ebenfalls Fluss.

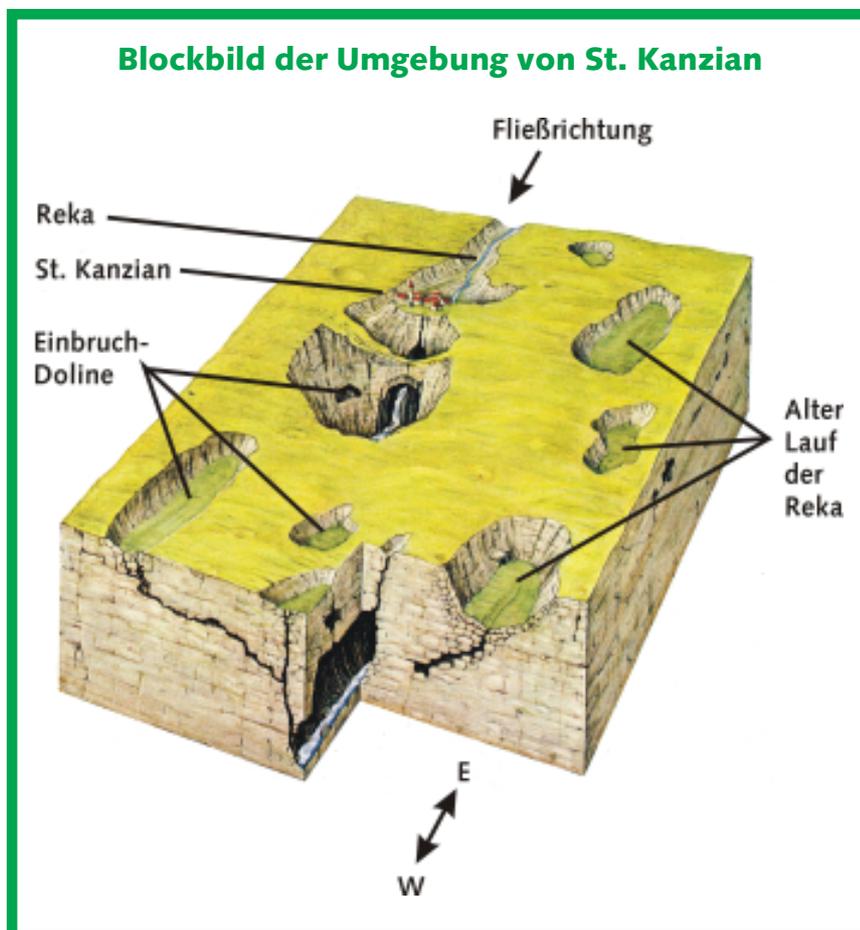
Der Ort St. Kanzian liegt unmittelbar über einer der Riesenhöhlen auf einem Felssporn, der den halbkreisförmig erfolgten Einsturz der Felsdecke ringsum überstand. Östlich des Ortes stürzt die Reka auf Nimmerwiedersehen in die Tiefe, durchströmt das weitläufige Höhlensystem und tritt laut radioaktiven Markierungs-

versuchen etwa 8 bis 10 Tage später und rund 40 km weiter westlich im Norden von Triest in den Quellen des Timavo an der Adriaküste wenigstens teilweise wieder ans Licht bzw. geht im Wasser der Adria auf. Viel vom Wasser der Reka (ital. Timavo) versickert irgendwo im Untergrund, wo man enorme Wasserspeicher nahe Triest und Monfalcone vermutet.

Riesenhafte, vor allem bis zu 100 Meter hohe Säle, in Jahrtausenden vom Wasser aus dem Kalk gelöst, senkrechte und überhängende Abgründe, die im rauschenden Wasser der Reka enden und natürliche Brücken vereinen sich zu einer atemberaubenden Szenerie. Mehr als 11 Einzelhöhlen, oberirdisch als riesige Kraterformen sichtbare Einsturzdolinen, Schlundlöcher, gewaltige Tropfsteine, Steinvorhänge und Steinpfannen präsentieren sich in vielen Farben, je nach dem Humus- oder Metallgehalt des sie bildenden Wassers. So gibt es rote Tropfsteine, wenn das Wasser eisenhaltig war und bedrohlich wirkende, sehr düstere Gebilde, wenn Humusbestandteile in höherer Konzentration dem Wasser beigemischt waren bzw. sind.

Die Gegend über den Höhlen wird „Kras“ genannt, woraus sich die Bezeichnung „Karst“ für das Phänomen der Kalksteinformen ableitet, die mit Hilfe von Wasser je nach umgebendem Klima und Höhenlage sowie Gesteinszusammensetzung weltweit in Kalkgebieten vorkommen. Eines der großräumigsten und beeindruckendsten dieser Karstgebiete ist eben die Gegend um St. Kanzian oder auch Adelsberg.

Bereits 1986 wurde wegen ihrer Bedeutung das Höhlensystem von St. Kanzian in das von der UNESCO geführte Verzeichnis des Welterbes aufgenommen. Es befindet sich dar-



in in der allerbesten Gesellschaft zusammen mit einer Küstenlandschaft in Mexico, die ebenfalls an ein unterirdische Karstgebiet grenzt, der Landschaft der so genannten Cenotes. Das sind wassergefüllte Einsturzdolinen unter dem Boden der Halbinsel Yucatan. Welterbe sind auch so großartige und bekannte Landschaften wie der Kilimanjaro Nationalpark, die Vulkane auf Hawaii und Kamtschatka, Uluru-Kata Tjuta mit dem Ayers Rock (Australien) oder der Los Glaciares Nationalpark im argentinischen Feuerland. Aber auch Europa bietet eine Reihe einzigartiger Naturwunder, wie z.B. den Bialowieza Nationalpark (Urwald in Polen/ Weißrussland), Meteora (Griechenland), die Plitwitzer Seen und die Messel-Grube (Fossilienlagerstätte aus dem Eozän in Deutschland) sowie das Donaudelta in Rumänien.

Nicht immer ist das Höhlensystem von St. Kanzian betretbar. Nach langen und schweren Regenfällen füllen sich Hallen und Gänge mit Wasser. Markierungen in hoch gelegenen Teilen der Höhle lassen den Besucher erschauern ob der gewaltigen Wassermassen, die alles mit sich reißen, bei Hochwasser unter dem kleinen Ort St. Kanzian durchbrausen. Wer weiß, wie viele als vermisst geltende Menschen einem solchen Wasserinferno zum Opfer gefallen sind.

1935 stieg die Reka im mittleren Höhlenabschnitt bis zum Dach. 1826 bildeten die wilden Fluten sogar in den Dolinen einen 80 Meter tiefen See, der die Dolinen um St. Kanzian zur Hälfte erfüllte.

Ein Zitat aus „Höhlen Welt ohne Sonne“ von Ernst W. Bauer möge die ungeheure Wucht des Wassers veranschaulichen: „Tonnenschwere Blöcke werden ... vom Wasser in Bewegung gesetzt. Die mitgeführten Gerölle bearbeiten die Wände in rasendem Wirbel unter einem Druck, der bis zu 17 atü betragen kann. Mit Wassergeschwindigkeiten bis zu 9 Meter pro Sekunde rast der Fluss durch die riesige Röhre. Unglaubliche Mengen von Schlamm führt er mit sich und losgescheuertes Gestein. Eine Rechnung ergab, dass im Verlauf von einer Million Jahren, und so lange gibt es die Rekahöhle schon, 6 Kubikmeter Schlamm über den Timovo dem adriatischen Meer zugeführt wurden.“

Der slowenische Karst und jener um Triest ist an der Oberfläche kaum als solcher zu erkennen, denn im Gegensatz zu den wüstenhaften Karrenfeldern Dalmatiens haben sich in der nördlichen Adria die Waldvegetation und eine reiche Kulturlandschaft erhalten. Zwar trocknen die kalten Böen der Bora (istrischer Nordwind)

Luft und Land zuweilen stark aus, doch regnet es verbreitet und oft genug, um die extreme Trockenheit des Bodens einigermaßen wett zu machen. So bietet wenigstens das küstennahe Istrien ein sanftwelliges Landschaftsbild mit submediterraner Vegetation und vielerlei Kulturen, darunter Weinbau. Das nahe Meer gleicht jahreszeitliche Extreme gut aus. Es ist ein harmonisches altes Kulturland, das seine spektakulären Überraschungen unter seiner Oberfläche birgt.

Weiterführende Informationen

www.slovenia.tourism.si,
www.showcaves.com/english/si/showcaves/Skocjanske.html,
www.wcmc.org.uk/protected_areas/data/wh/skocjan.html,
www.unep-wcmc.org/regions/index.htm,
www.giub.uni-bonn.de/zoeller/karst.htm

Ernst W.BAUER, 1971: Höhlen Welt ohne Sonne; Österreichischer Bundesverlag Wien; Verlag J.F. Schreiber.Esslingen (falls vergriffen, bitte versuchen unter: www.zvab.com ; das Buch ist antiquarisch über diesen Antiquariatsvertrieb noch erhältlich!)

Dr. Gertrude Friese

RECHT UND PRAXIS

Die Landesverwaltung

Von den drei Staatsgewalten Gesetzgebung, Gerichtsbarkeit und Verwaltung kommt der letztgenannten im Alltag besondere Bedeutung zu. Unterschieden wird zwischen Verwaltung zur Vollziehung der Gesetze (Hoheitsverwaltung) und der Privatwirtschaftsverwaltung, in der eine Fülle von Dienstleistungen, Wirtschaftsangelegenheiten

und Maßnahmen im Sozial- und Gesundheitsbereich wahrgenommen werden. Das Land Salzburg ist auch der größte Träger von Krankenhäusern: Landeskrankenhaus (St. Johanns-Spital), Landesnervenklinik, Landeskrankenhaus St. Veit, Institut für Sportmedizin, Landesanstalten - mit rund 3.000 Bediensteten. Das Amt der Landesregierung ist der adminis-

trative Apparat der Landesregierung, an deren Spitze der Landeshauptmann steht.

Organisatorisch können auf Landesebene das Amt der Landesregierung, die Bezirkshauptmannschaften, die Sonderverwaltungsbehörden und die (in ihrem eigenen Wirkungsbereich selbständigen) Gemeinden unter-

schieden werden. Das Amt der Salzburger Landesregierung, an dessen Spitze der Landesamtsdirektor steht, umfasst sowohl die Behördenorgane als auch die Träger der Leistungs- und Wirtschaftsverwaltung. Zum Unterschied von der Gerichtsbarkeit, die von weisungsfreien, unabsetzbaren und unversetzbaren Organen (Richter) vollzogen wird, besteht in der Verwaltung ein so genannter Weisungszusammenhang; das heißt, es gibt weisungsberechtigte und weisungsgebundene Organe. Weisungsfrei in ihrer Tätigkeit, aber zu streng sachlicher Objektivität verpflichtet sind die Amtssachverständigen.

Unbeschadet dessen werden aber auch immer mehr unabhängige Entscheidungsträger geschaffen, welche weisungsfrei gestellt sind. Dies sind

beispielsweise der Unabhängige Verwaltungssenat oder die Disziplinarkommissionen, aber auch die Naturschutzbeauftragten. Nicht zum Amt der Landesregierung gehören zwar auf landesgesetzlicher Grundlage geschaffene, aber außerhalb der Landesverwaltung stehende Einrichtungen wie die Umweltschutzbehörde. Um näher beim Bürger zu sein, wird die amtliche Verwaltungstätigkeit in

vielen Bereichen von den Bezirksverwaltungsbehörden wahrgenommen. In der Landeshauptstadt als Stadt mit eigenem Statut ist dies der Bürgermeister mit dem Magistrat, und in den übrigen Bezirken (Salzburg-Umgebung, Hallein, St. Johann im Pongau, Tamsweg und Zell am See) ist dies jeweils der Bezirkshauptmann mit den Bezirkshauptmannschaften.

Red.

30 Landesgesetzblätter im Jahr 2000

Im vergangenen Jahr sind 30 Stück des Salzburger Landesgesetzblattes erschienen, in denen insgesamt 129 Gesetze, Gesetzesänderungen und Verordnungen inklusive Gesetzesauf-

hebungen und Druckfehlerberichtigungen verlautbart wurden. Dies geht aus dem erscheinenden Index des Landesgesetzblattes für den Jahrgang 2000 hervor.

LK

SEITE DER VEREINE

„Aktion Baumpension“

Im Rahmen der Aktion Baumpension des Naturschutzbundes wurden nicht etwa ältere Forstleute ins Ausgedinge geschickt, sondern vielmehr sollten dabei möglichst viele alte Bäume „in die wohlverdiente Pension entlassen“ werden. Sprich, sie sollten – anstatt gefällt zu werden – einfach ihrem natürlichen Schicksal entgegen wachsen und weiterhin ihre Wohlfahrtsfunktionen erfüllen dürfen.

Denn gerade alte, morsche, ja zum Teil abgestorbene Bäume stellen eine wichtige Lebensgrundlage für viele Tier- und Pflanzenarten – von Insekten über Vögel bis hin zu Säugern – dar.

Der Naturschutzbund-Vorsitzende und Pflanzenphysiologe Univ.Prof. Dr. Roman Türk bringt dieses Faktum mit seiner Aussage „Nichts ist lebendiger als totes Holz“ so richtig auf den Punkt.



3 Hauptstädte als Partner

Ziel der „Aktion Baumpension“ war es, mehr Naturnähe in den Wirtschaftswäldern zu erreichen, also strukturreiche Wälder mit standortgerechten Baumarten und einem erhöhten Anteil von Biotop(tot)holz. Zudem sollte aber auch der Dialog zwischen Forstwirtschaft und Naturschutz verbessert werden. Dies ist wohl auch gelungen: Österreichweit haben sich über 1.800 Waldbesitzer an der Naturschutzbund-Aktion be-

teilt und die Hauptstädte Salzburg, Linz und Wien sind Partner des Projekts geworden. Bei deren Waldflächen wird man künftig beim Spazieren gehen dort und da auch auf Informationstafeln über die „Baumpension“ treffen können.

Ausgezeichnet in Salzburg

Für ihr besonderes Engagement im Sinne der Aktion Baumpension wurden in jedem Bundesland einzelne Betriebe speziell gewürdigt. In Salzburg sind dies die Bayerischen Saalforste (Forstdirektor DI Hans Sleik) und die Firma Leube (DI Richard Breschar).

Die Bayerischen Saalforste – namentlich deren Leiter Forstdirektor DI Hans Sleik würdigte der Naturschutzbund für die seit Jahren betriebene naturgemäße Waldbewirtschaftung. Bei

seiner Betriebsplanung und den forstlichen Maßnahmen achtet das Unternehmen streng auf den Schutz seltener Tier- und Pflanzenarten und verzichtet auf Nutzungen in den Naturschutzgebieten Kalkhochalpen, Sonntagshorn und Gernfilzen-Winkelmoos. Forstdirektor Sleik war es auch, der selbst Anträge auf Ausweisung von Saalforste-Flächen als Biotop- und Habitatschutzgebiete bei den Behörden eingebracht hat. Weiters sind die Saalforste einer Ausweisung von Natura 2000-Schutzgebieten (gemäß Vogelschutzrichtlinie) – insbesondere zum Schutz der Raufußhühner-Bestände – von vorneherein positiv gegenüber gestanden. Erfreulich aus Naturschutzsicht ist auch, dass bei den Saalforsten in der Regel schützenswerten Lebensräumen der Vorrang gegenüber Erschließungswünschen (z.B. für Schiliflute) eingeräumt wird. Und damit auch die

Zukunft des Waldes gesichert ist, betreibt Sleik die Reduktion der Wildbestände auf ein walddverträgliches Maß, d. h. die verbissempfindlichen Baumarten wie Tanne und Buche, Bergahorn, Esche und Ulme müssen sich in seinen Wäldern natürlich verjüngen können.

Des Weiteren hat der Naturschutzbund die forstlichen Aktivitäten der Firma Leube GmbH. ausgezeichnet. Das Unternehmen engagiert sich – mit ihrem forstlichen Berater DI Richard Breschar – auf den betriebseigenen Waldflächen weit über das durch Umweltauflagen geforderte Maß. Ruderallebensräume wie rekultivierte alte Abbauflächen, stellen wertvolle Nischen für manche seltenen Arten dar. Die Rekultivierung erfolgt nach Möglichkeit durch Naturverjüngung und bei Aufforstungen werden ausschließlich heimische,

standortgerechte Holzarten verwendet. Zusätzlich wird seitens des Betriebes großer Wert auf Gehölze, die auch für Vögel von Interesse sind, gelegt, weshalb insbesondere Eberesche und Vogelkirschen bevorzugt gepflanzt werden. Auch blieben die an den Wald angrenzenden Streuobstwiesen durch bewusste Pflege seit mehreren Jahrzehnten erhalten. Die Pflege des Waldes erfolgt jedenfalls seit 1997 nach den Erkenntnissen der naturnahen Waldbewirtschaftung und fast ausschließlich durch Einzelstammentnahme. Aber auch die bereits früher gesetzten Initiativen und der hohe Anteil an Spechtbäumen und Totholz im Wald der Firma Leube haben den Naturschutzbund bewogen, das Unternehmen für ihr Engagement im Sinne der „Aktion Baumpension“ auszuzeichnen.

Dr. Hannes Augustin
Geschäftsführer ÖNB

ÖNB-Aktion für den Luchs

Der Luchs nützt nichts! – Im traditionellen, vom gnadenlosen Kampf gegen die Natur geprägten Weltbild mancher Menschen hat der Luchs einfach keinen Platz. Wo Natur vor allem nützlich sein muss, hat eine wilde Katze nichts zu suchen. Der Luchs gibt keine Milch, er lässt sich nicht scheren, es gibt für ihn keine Subvention und sehen kann man ihn auch fast nie. (Strahm, 1999).

Nach fast hundert Jahren Abwesenheit gibt es wieder vereinzelte Luchsvorkommen in Österreich. Selten aber doch wandert Meister Pinselohr in die Lebensräume ein, aus denen er vor hundert Jahren vertrieben worden ist. Im Mühlviertel wurden sogar Jungluchse gesichtet.

Diese Luchshinweise (Sichtungen, Spuren, Risse) sollten eigentlich positiv stimmen. Doch verlaufen die Heimkehrversuche der vom Aussterben bedrohten Großkatze nicht ohne Probleme: Derzeit gibt es noch keine gesicherte Luchspopulation in



Österreich. Die wenigen vereinzelten Vorkommen sind auf Dauer nicht überlebensfähig. Natürliche und künstliche Barrieren verhindern die Ausbreitung der Großkatze, der Straßenverkehr fordert seine Opfer und noch immer gibt es Menschen, die dem Luchs an den Pelz wollen: Ein Großteil der Todesfälle in den ohnehin (zu) kleinen Luchsvorkommen geht auf den Menschen zurück.

Deshalb will der Naturschutzbund gemeinsam mit der Naturschutzjugend, Luchsexperten und der Jägerschaft die Luchsbestände in Österreich sichern.

Durch verbessertes Luchsmonitoring und die Vernetzung der Aktivitäten aller im Luchsschutz Engagierten soll dem Luchs auf die Sprünge geholfen werden. Dafür brauchen wir Ihre Unterstützung! Helfen Sie uns, dem Luchs eine Zukunft in Österreich zu



Der Luchs (*Lynx lynx*) (Bild: J. Limberger).

geben! Noch findet der heimliche Jäger geeignete Voraussetzungen, um sich in unseren Wäldern, aus denen er einst verdrängt wurde, wieder heimisch zu fühlen. Wir müssen ihn nur lassen!

Sie können dem Luchs helfen, indem Sie unsere Aktivitäten mit ihrer Spende unterstützen:

Mit Ihrer Spende können wir ...

■ die Öffentlichkeit und vor allem

betroffene Interessensgruppen (Jäger, Bauernschaft) informieren und unnötige Ängste abbauen,

■ ein zentrales Meldernetz zur systematischen Sammlung und Prüfung von Luchshinweisen aufbauen,

■ den aktuellen Verbreitungsstand in Österreich erheben,

■ die Lebensgewohnheiten der heimischen Luchse näher erforschen,

■ durch grenzüberschreitende Zusammenarbeit langfristig den Aufbau einer den ganzen Alpenbogen

umfassenden Luchspopulation erreichen

■ und damit die Voraussetzungen dafür schaffen, dass der Luchs bei uns dauerhaft überleben kann.

Gemeinsam können wir dem vom Aussterben bedrohten Luchs helfen! Unterstützen auch Sie uns dabei (Spendenkonto PSK 92.075.050).

Mag. Birgit Mair-Markart

Bundesgeschäftsführerin ÖNB
Arenbergstr. 10, 5020 Salzburg

Biotopechutz ist Artenschutz

Lebensraum Wald – mehr als die Summe seiner Bäume und Sträucher

Unsere Wälder sind die grünen Lungen Österreichs. Sie sind komplexe Lebensgemeinschaften und Überlebensinseln für viele gefährdete Tierarten. Auch zahlreiche Blütenpflanzen sowie Moose, Flechten und Pilze sind auf den Lebensraum Wald angewiesen.

Der wirtschaftende Mensch gestaltet und nutzt den Wald. Um den (Wirtschafts-)Wald zu erhalten, muss dies im Einklang mit der Natur, das heißt nachhaltig, geschehen: Doch Monokulturen, Schädlinge und die wachsenden Umweltbelastungen setzen den österreichischen Wäldern immer heftiger zu. Forstliche Fehler, wie zum Beispiel Großkahlschlag und Monokulturen (vor allem der Fichte in tiefen Lagen, wo sie von Natur aus nicht hingehört) machen ihn dafür umso anfälliger. Nicht nur die inzwischen sichtbaren Schäden in den Waldbeständen geben Anlass zur Besorgnis, sondern auch die damit verbundenen Gefahren für Tiere und Pflanzen dieses sensiblen Ökosystems.

Die Waldschutzprojekte des ÖNB tragen wesentlich zur Erhaltung des Biotopes Wald bei. Der Naturschutzbund hat in den vergangenen Jahrzehnten bedrohte Waldflächen in ganz Öster-

reich angekauft, um deren einzigartige Pflanzenwelt und die tierische Artenvielfalt zu retten.

Mit dem Projekt BAUM-PENSION setzen wir uns für die Erhaltung von alten Bäumen und Totholz als vielfältige Lebensräume im Wirtschaftswald ein. Außerdem wollen wir ein Umdenken hin zur naturnahen Waldbewirtschaftung in der Forstwirtschaft erreichen. Dabei ist eine Aufklärung der Öffentlichkeit über den Wald als Raum zum Leben notwendig.

Waldschutz bedeutet Schutz von: Bär, Luchs, Hirschkäfer, Schwarzspecht, holzabbauenden Pilzen, Hornissen, Fledermäusen, Rauhfußkauz, Schlupfwespen, Haselmaus ...

Moore – Nährstoffarm und dennoch reich. Wie lange noch?

Entstanden in der Eiszeit, ist heute der Lebensraum Moor durch Entwässerung und Moor-Abbau vom Menschen bedroht. Mit den Mooren verschwinden viele ihrer Bewohner, die ausschließlich an die extremen Lebensbedingungen hier angepasst sind: Nährstoffmangel und ein extrem saures Milieu prägen die über weite Bereiche offenen Flächen.

Unter den Pflanzen sind es vor allem Hungerkünstler wie der Sonnentau

und das Torfmoos, die hier ihr Auslangen finden. Zahlreiche Schmetterlinge benötigen Moorpflanzen als Futter für ihre Raupen. Die Larve des Hochmoorgelblings beispielsweise frisst ausschließlich auf der Rauschbeere. Zahlreich sind auch die Libellen im Hochmoor. Die Schlenken und Bulten sind ideale Kinderstuben für ihren gefräßigen Nachwuchs, der hier Mücken- und Fliegenlarven im Überfluss findet. Auch unter den Reptilien gibt es typische Moorbewohner, wie etwa Bergeidechse und Kreuzotter. Der Charaktervogel des Moores ist das Birkhuhn. Es benötigt, um überleben zu können, das für Moorgebiete typische Mosaik aus offenen Flächen und Wäldern. Der Lebensraum dieser Moorbewohner wurde und wird vom Menschen massiv zerstört, das bedeutet das Aus für die Moore mit ihrer empfindlichen Tier- und Pflanzenwelt.

Deshalb setzt sich der Naturschutzbund österreichweit für die Rettung der letzten wertvollen Moorreste ein. Mehr als 2,5 Millionen m² Moorfläche befinden sich in seiner Obhut. Durch die Umsetzung von Managementkonzepten und den Erwerb weiterer Flächen können wertvolle Moorgebiete revitalisiert und erhalten werden.

Moorschutz bedeutet Schutz von: Moosjungfer, Birkhuhn, Sonnentau, Kreuzotter, Torfmoos, Sumpfohreule, Moorbläuling ...

Fließgewässer – Rückbau statt Ausbau

Quellen, Bäche und Flüsse stellen einzigartige Lebensräume für speziell angepasste Pflanzen und Tiere dar. In Europa wurden insgesamt 3.105 Tierarten nachgewiesen, die in ihrer Entwicklung auf strömendes Wasser angewiesen sind. Mehr als die Hälfte davon entfallen allein auf Insekten. Doch nicht nur Fließgewässer selbst, sondern auch die angrenzenden Ufer- und Auenbereiche sind Lebensräume mit besonderem Charakter und immenser ökologischer Bedeutung. Über 12.000 Pflanzen- und Tierarten finden hier Heimat. Und nicht zuletzt sind naturbelassene und naturnahe Gewässer Landschaftselemente von hohem ästhetischen Wert.

Die Mehrzahl unserer Flüsse und Bäche ist durch Begradigung, technischen Ausbau, Verrohrung, übermäßige Verschmutzung, durch Abwässer, Eutrophierung oder Versauerung beeinträchtigt, sodass ihre Biotopfunktion nur noch eingeschränkt oder zum Teil gar nicht mehr gewährleistet ist. Die Vielfalt der Organismen nimmt drastisch ab. Fischarten dienen als Zeiger für den Natürlichkeitsgrad der Fließgewässer. Einige, wie der Hausen oder der Hundsfisch sind bereits ausgestorben, die Hälfte der heimischen Fischarten ist unmittelbar bedroht.

Der Naturschutzbund arbeitet seit vielen Jahren für die Erhaltung und Wiederherstellung von natürlichen bzw. naturnahen Gewässerlandschaften. Ankauf, Pacht und Pflege von Uferbiotopen, Renaturierung, Informations- und Aufklärungsarbeit und der Einsatz gegen weitere zerstörerische Eingriffe sind dabei unsere Mittel. Helfen Sie uns bei der Erhaltung der Lebensadern unserer Landschaft durch Ihre Spende!

Fließgewässerschutz bedeutet Schutz von Fischotter, Flusskrebis, Regenläufer, Huchen, Biber, Flutendem Hahnenfuß, Eisvogel, Bachforelle ...

Österreichischer Naturschutzbund

WWF-Kampagne: Lebende Flüsse



Haben Sie gewusst, dass 80% unserer Flüsse und Bäche begradigt und ausgeräumt sind? An den steinigen und hart regulierten Ufern dieser leblosen Kanäle finden Sie keinen Biber, keinen Eisvogel und keine Frösche und Libellen mehr.

In den letzten 50 Jahren wurden 30.000 Kilometer Flussufer verbaut, 400.000 Hektar Auwald- und Überflutungsgebiete in Nutzfläche verwandelt. Nach wie vor werden in Österreich mehr Flüsse reguliert als renaturiert. Das muss sich rasch ändern. Hier will der WWF mit der Kampagne „Lebende Flüsse“ eine Wende einleiten. Wir bringen Leben in die Flüsse, damit sie wieder als echte Lebensadern

unser Land durchziehen. Bis Ende des Jahres sollen 150 km Flüsse revitalisiert und 150 Hektar neuer Auwald geschaffen werden.

Wir wollen...

...Flüsse, die sich frei entwickeln können und genügend Platz haben, damit Hochwässer nicht zur Katastrophe werden. Flüsse mit Schotterbänken, Auwäldern und Steilwänden. Flüsse, wo der Eisvogel und seine Freunde wieder eine Heimat haben...

Bitte helfen Sie mit Ihrer Spende, den Flüssen neues Leben zu geben

Schließlich kommt es uns allen zugute - denn unsere Flusslandschaften sind wertvolle Erholungsgebiete und ein Garant für sicheres Grund- und sauberes Trinkwasser. Lebende Flüsse bedeuten mehr Lebensqualität für uns alle!

Infos

**WWF Österreich,
1162 Wien Postfach 1
Homepage: <http://www.wwf.at>**

WWF: Wenn die Natur SOS ruft

Der WWF führt nicht nur langfristige Schutzprojekte durch, sondern ist auch schnell zur Stelle, wenn rasche Hilfe gebraucht wird.

Immer dann, wenn die Natur SOS ruft

Sie werden sich sicherlich noch an die Ölkatastrophe vor Galapagos erinnern. Der WWF hat in kürzester Zeit reagiert und eine Rettungsaktion auf die Beine gestellt. Freiwillige Helfer haben die Pelikane aus dem tödlichen Ölschlick befreit und gereinigt. Umweltexperten haben den Ölteppich von den kostbaren Küsten ferngehal-

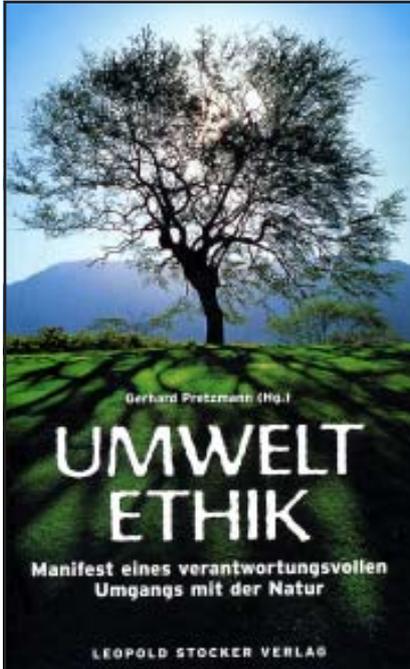
ten. Damit die einzigartigen Meeresleguane, die Seelöwen und Wasservögel nicht im Ölteppich verenden. Es hat geklappt. Nur eine Hand voll Tiere ist zu Schaden gekommen. Diese Rettungseinsätze kosten viel Geld. Und sie sind ja auch nicht planbar. Trotzdem müssen wir für den nächsten Einsatz gewappnet sein. Dazu brauchen wir Ihre aktive Hilfe. Bitte unterstützen Sie uns mit Ihrer Spende, damit der WWF alle Rettungskräfte mobilisieren kann. **Denn der nächste Notruf kommt bestimmt.**

**WWF-Österreich
PSK BLZ 60000 Kto Nr. 7451061**

BUCHBESPRECHUNGEN

Umweltethik

Manifest eines verantwortungsvollen Umgangs mit der Natur



Gerhard Pretzmann (Hg.). 319 Seiten, 13 x 20 cm, Hardcover; erschienen im Leopold-Stocker-Verlag; ISBN 3-7020-0916-7. Zu beziehen beim Leopold Stocker Verlag, A-8011 Graz, Hofgasse 5, Tel. 0316/82 16 36, zum Preis: öS 291,—, /DM 39,90/sfr 37,—

Welche Rolle spielte die Umwelt bei den verschiedenen Völkern und Religionssystemen? Wie lassen sich heute umweltethische Richtlinien für Politik und Wirtschaft, aber auch für unser eigenes Verhalten formulieren? Dieses Buch wirkt Tendenzen entgegen, die den Umweltschutz auf ein rein technisches Problem, auf bloße Kosten-Nutzen-Analysen reduzieren wollen.

Der Begriff Umweltethik scheint unmodern geworden zu sein. In unserer Zeit eines wirtschaftspolitischen Neoliberalismus und einer durch In-

ternet, Globalisierung und die rasante Entwicklung der Computertechnologie neu entstandenen Fortschrittsgläubigkeit wird auch der Umweltschutz auf ein ausschließlich technologisches Problem reduziert, das im Rahmen von Kosten-Nutzen-Analysen und Machbarkeitsstudien bewältigbar ist.

Doch gerade wenn die technologische Entwicklung rasch fortschreitet – Stichwort Gentechnik – muss die Frage nach den ethischen Rahmenbedingungen menschlichen Handelns neu gestellt werden. Und gerade in einer Zeit, die die umweltpolitischen Fehler der Vergangenheit erkannt hat und dabei ist, sie in manchen Bereichen wieder gut zu machen, ist es sinnvoll, grundsätzliche Verhaltensnormen zu formulieren, die ähnliche Sünden in Gegenwart und Zukunft zu verhindern helfen. Zudem sind auch heute noch viele Umweltprobleme in

gefährlichem Ausmaß gegeben: Die Ressourcenverknappung bleibt ein Thema, Bodenversiegelung und großräumige Naturvernichtung sind nach wie vor ungebremst, wie auch die Auswirkungen umweltzerstörender Wirtschaftsweisen noch lange nicht in den Griff zu bekommen sind.

In diesem Sammelband beschäftigen sich elf namhafte Autoren – wie beispielsweise Univ.Prof. Dr. Rupert Riedl und Univ.Prof. Dr. Bernhard Lötsch – ausführlich mit dieser Thematik. Der Rahmen der Beiträge reicht von grundsätzlichen Überlegungen zur Umweltethik bis zu aktuellen ökologipolitischen Fragestellungen. Die Autoren fordern, das Prinzip der Nachhaltigkeit zu berücksichtigen, um auch nachfolgenden Generationen eine lebenswerte Umwelt mit ausreichenden Ressourcen zu hinterlassen.

Verlags-Info

„Natura 2000 in Österreich – Chancen und Herausforderungen“

90 Seiten, SW-Bilder einzelne Diagramme; Format: 21,1 x 929,8 cm, Broschiert; Wien 2000.

Der Umweltdachverband ÖGNU hat mit dem Band „Natura 2000 in Österreich – Chancen und Herausforderungen“ eine Dokumentation der Jahrestagung vom November 2000 in St. Pölten vorgelegt. Im Wesentlichen werden die dabei gehaltenen Referate, Ansprachen und die Diskussionen wiedergegeben. Neben den üblichen politischen Statements sind

eingehendere Ausführungen über Gebietskulisse, Schutzziele und Managementpläne ebenso enthalten, wie Ausführungen zur rechtlichen Umsetzung von Natura 2000 in Österreich. Die gesetzlichen Rahmenbedingungen, die Frage der Verträglichkeitsprüfungen und der sich ergebende Handlungsbedarf werden erläutert.

Zu beziehen ist der Band beim Umweltdachverband, Alserstraße 21, 1080 Wien (Tel.: 01/40 113).

Die schönsten Almen Österreichs

Brauchtum & Natur – erwandert und erlebt

Hilde und Willi Senft. 288 Seiten, ca. 330 Farbabbildungen, Großformat, 19,6 x 26 cm, Ln., geb.; erschienen im Leopold-Stocker-Verlag; ISBN 3-7020-0911-6. Zu beziehen beim Leopold Stocker Verlag, A-8011 Graz, Hofgasse 5, Tel. 0316/82 16 36, zum Preis: öS 448,—, /DM 61,50/sfr 56,—.

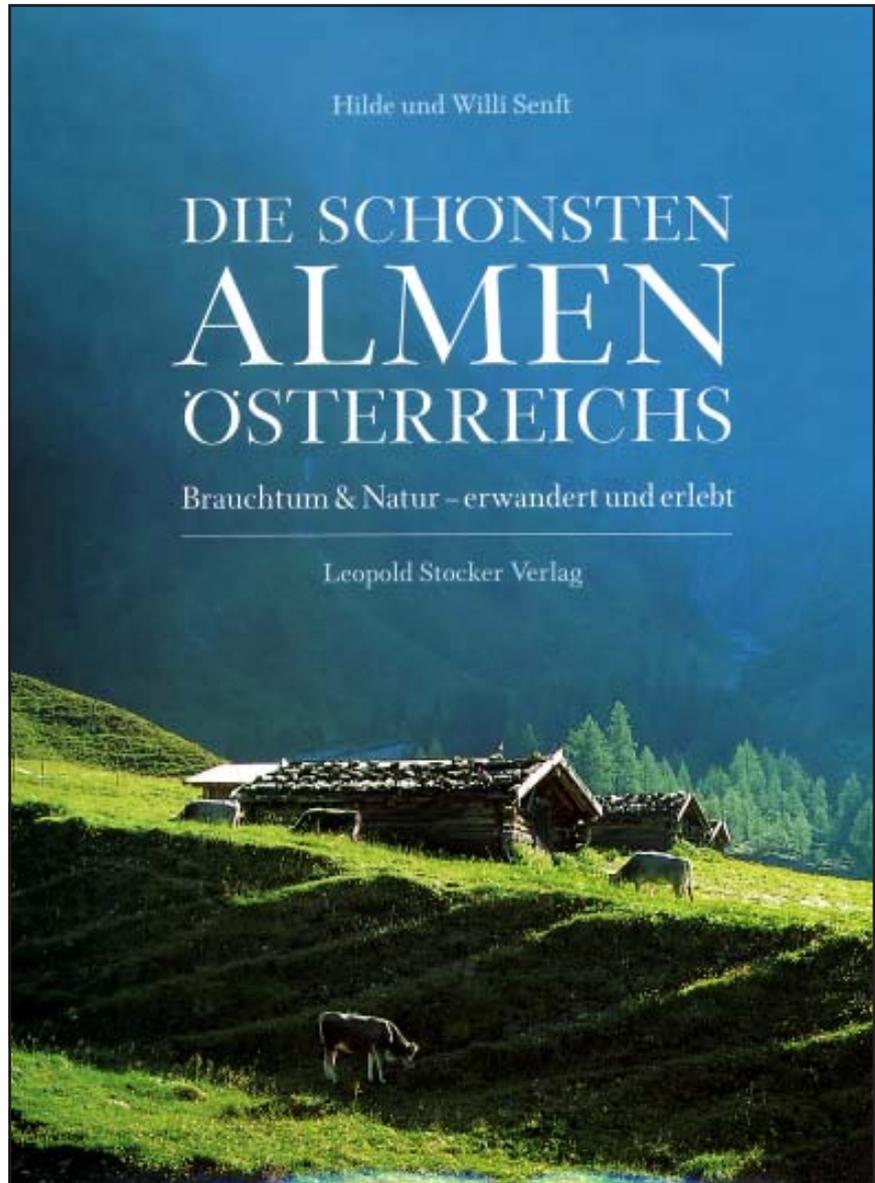
Vom Bregenzerwald bis Niederösterreich werden die schönsten Almwanderungen in Österreich beschrieben.

Dazu gibt es alles Wissenswerte über unsere Almen: Brauchtum, Natur, Wanderungen, Einkehrmöglichkeiten.

- Über 300 der schönsten Almen Österreichs in prachtvollen Farbaufnahmen.
- Wie sind sie zu erreichen, kann man auf ihnen einkehren oder übernachten, welche Wandermöglichkeiten gibt es?
- Allgemeine Teile informieren ausführlich über die Geschichte der Almwirtschaft in der betreffenden Region, über Almbräuche, die Technik der Käseerzeugung – ob über dem offenen Feuer oder mit modernem Gerät –, über die typische Pflanzenwelt der Almen, die regional sehr unterschiedlichen Bauformen und Bewirtschaftungsarten, über Viehbestände und Tierwelt. Auch Alm und Jagd oder die Gefährdung der Almgebiete etwa durch Tourismusprojekte oder Aufgabe der extensiven Bewirtschaftungsweise sind Themen.

Die Autoren Hilde und Willi Senft zählen zu den bekanntesten Bergbuch-Autoren Österreichs. Im Leopold Stocker Verlag haben sie bereits 20 Bücher veröffentlicht.

H.H.



Alte Bäume – neue Wälder

Österreichs Wald zwischen Naturschutz – Vision und Bewirtschaftungs-Realität?

Herausgegeben vom Naturschutzbund Österreich; Format 15 x 21 Paperback, 100 Seiten (erhältlich bei ÖNB, Arenbergstr. 10, 5020 Salzburg; e-mail: Bundesverband@naturschutzbund.at). SW-Tabellen und Diagramme im Text, Preis öS 150,—

Als Tagungsband und Dokumentation des 22. Österreichischen Naturschutzkurses stellt der Sammelband die Referate zur Tagung des Kooperationsprogramms „Baumpension“ vor. Eine Präsentation des Projektes und eine Erläuterung der Partner-

schaft ÖNB und ÖBF AG leiten das Buch ein. Themen wie Forstwirtschaft und Naturschutz, Totholz als Lebensraum für Flechten und Pilze, seltene Käfer und andere Insekten, naturnahe Wälder als Lebensraum für Vogel, Fledermaus und Co sowie Naturschutz und Waldwirtschaft und Hindernisse für naturnahe Waldwirt-

schaft stellen Hauptkapitel dar. Die Notwendigkeit und Auswirkungen von Förderungsmaßnahmen sowie neue Förderungen für die naturnahe Waldwirtschaft werden erläutert. Kurzberichte aus der Praxis zeigen, inwieweit man sich Naturschutz im Wirtschaftswald „leisten“ kann und welchen Nutzen auch Waldeigen-

tümer aus der Berücksichtigung des Naturschutzes bei ihrer täglichen Arbeit ziehen können.

Abschließend sind wichtige Diskussionsbeiträge zum Thema „Naturschutz im Wirtschaftswald – Hindernisse und Chancen“ wiedergegeben.

DI Hinterstoisser

Der Wald im Klimawandel

Von H. Kirchmeir, M. Jungmeier, E. Herzog und G. Grabherr; 256 Seiten, hartgebunden, Format 15,5 x 21,6 cm; zahlreiche Tabellen und farbige Diagramme im Text, Literaturverzeichnis; erschienen bei: E. C. O. Burggasse 10, 9020 Klagenfurt (eco@aon.at).

Im Auftrag des Hauptverbandes der Land- und Forstwirtschaftsbetriebe Österreichs und des WWF Österreich sowie des BMWK legen die Autoren eine Studie über den Wald im Klimawandel am Beispiel des sommerwarmen Ostens Österreichs vor. Wald kann nur beschränkt auf die

rasch fortschreitenden Klimaänderungen reagieren, die Beobachtungen in der Praxis zeigen, dass mit der „hausgemachten“ Klimaveränderung die Spielräume ausgereizt werden.

Insbesondere die zeitliche Komponente bringt Ökosysteme in Stress, die rund 100 Jahre für einen Generationswechsel brauchen.

Die Ergebnisse des Buches zeigen die massiven Auswirkungen des Klimawandels auf die Natur und den Menschen und mögen daher die dringende Forderung nach einer deutlichen Reduktion des Ausstoßes der Treib-

hausgase verstärkt zum Ausdruck bringen.

Klimatrends und Prognosen, die Waldgeschichte Ostösterreichs, Fragen der Standortskunde und der potenziellen natürlichen Waldgesellschaften werden ebenso ausführlich behandelt, wie eine Beschreibung der aktuellen Waldgesellschaften und die Möglichkeiten waldbaulicher Maßnahmen. Eine Darstellung der autochthonen Laub- und Nadelhölzer sowie eine Vorstellung der wichtigsten Zeigerarten runden die Publikation ab.

DI Hinterstoisser

Die wichtigsten Forstschädlinge – Insekten, Pilze, Kleinsäuger



Praxisbuch von Stefan Ebner/Andreas Scherer. 199 Seiten, ca. 250 Farbabbildungen, Taschenformat 12,5 x 19 cm, brosch.

Erschienen im Leopold-Stockner-Verlag; ISBN 3-7020-0914-0.

Zu beziehen beim Leopold Stocker Verlag, A-8011 Graz, Hofgasse 5, Tel. 0316/82 16 36 Preis: öS 364,—, /DM 49,80/ sfr 46,50.

Jeder Waldbesitzer oder am Wald Interessierte sollte die wichtigsten Forstschädlinge erkennen und ihr Schadbild zuordnen können.

Auch das Einschätzen der Schadschwellen und somit ihrer Gefährlichkeit für den Wald ist besonders wichtig. Dies kann aber nur mit dem Wissen um Biologie der Schädlinge richtig beurteilt werden.

250 Farbabbildungen und genaue Beschreibungen ermöglichen die einfache und sichere Zuordnung der Schadbilder von rund 100 Insekten, 30 Pilzen und 10 Kleinsäufern.

Die Schadorganismen werden dabei nach Baumarten, die sie befallen, geordnet dargestellt, wodurch die praxisgerechte Identifizierung erleichtert wird.

H.H.

Freispruch für Österreich!

Die Chronologie einer kalten Demonstration von Macht

Josef Feldner; 219 Seiten, 13 x 20 cm, Hardcover, S/W-Abbildungen; erschienen im Leopold-Stocker-Verlag; ISBN 3-7020-0904-3. Zu beziehen beim Leopold Stocker Verlag, A-8011 Graz, Hofgasse 5, Tel. 0316/82 16 36, zum Preis: öS 198,—/DM 27,—/sfr 25,—.

Chronologie, Dokumentation, Analyse und Nachschlagewerk mit vielen Zitaten, Abbildungen und Verweisen in einem, wird hier die rechtswidrige Strafexpedition der EU gegen Österreich Anfang des Jahres 2000 mit

allen ihren Auswirkungen bis ins Detail dargestellt.

Der Autor dokumentiert Geschichte und Hintergründe des Sanktionsbeschlusses der EU-14 gegen Österreich mit genauen Quellenangaben auf Grund der Berichterstattung von über 80 Zeitungen und Zeitschriften aus ganz Europa sowie gestützt auf die Analysen namhafter Experten. Er weist nach, dass die Sanktionen dem EU-Recht widersprachen, und zeigt auf, welche innen- und europapolitischen Gründe für die Vorreiterrolle

Frankreichs und Belgiens ausschlaggebend waren, welche Rolle österreichische Politiker gespielt haben und wer sich hinter den Kulissen für Österreich einsetzte. Darüber hinaus geht der Autor den gegen Österreich erhobenen Vorwürfen nach und zeigt ihre Haltlosigkeit im europäischen Vergleich. So ist etwa die Lage von Asylwerbern und Zuwanderern in anderen EU-Ländern viel problematischer als hier zu Lande.

Der Autor, Hofrat Dr. Josef Feldner ist Jurist im höheren Beamtenstand.

PRESSESPIEGEL

Pongauer Berg- und Naturwacht hat Nachwuchssorgen

Naturschützer gesucht!

Die Pongauer Berg- und Naturwacht hat Nachwuchssorgen. Die Bezirksgruppe sucht besonders für Einsätze in den Gemeinden Werfenweng, Goldegg, St. Veit, St. Martin/Tgb., St. Johann und Großarlal naturverbundene Menschen, die sich in den Dienst der Sache stellen.

Bezirksleiterin Gertrude Friese: „Es handelt sich dabei um eine verantwortungsvolle ehrenamtliche Tätigkeit, für die wir Frauen wie Männer benötigen!“

Die Mitarbeiter der Berg- und Naturwacht – eine Landesorganisation – haben vielfältige Aufgaben zu erfüllen. Grundsätzlich gilt: Sie haben immer mit Natur zu tun! Dazu gehören etwa Überprüfungen von Schutz-

gebieten wie Natur- und Landschaftsschutzräume, geschützte Landschaftsteile und Naturdenkmäler.

Zu den Aufgaben zählt aber auch die Aufklärung der Bevölkerung und Urlauber über Natur- und Umweltschutz, besonders über den Schutz seltener Pflanzen.

Schließlich sollen Mitarbeiter der Natur- und Bergwacht auch illegale Abfalldeponien oder verlassene Autowracks aufspüren und bei der Bezirkshauptmannschaft zur Anzeige bringen. Derzeit sind im Pongau rund einhundert Frauen und Männer für diese Art von Umwelt- und Naturschutz tätig.

Anwärter der Salzburger Berg- und Naturwacht absolvieren eine einjäh-

rige interessante Ausbildung, während der sie fachlich und theoretisch geschult werden, theoretisch und praktisch die Natur- und Kulturlandschaften kennen lernen, sich aber auch intensiv mit wildlebenden Tieren und Pflanzen beschäftigen.

Am Ende der Ausbildung steht die Bestellung und Vereidigung zum Organ der öffentlichen Aufsicht – geistige und charakterliche Eignung vorausgesetzt. Legitimationen für dieses Landeswacheorgan sind Dienstabzeichen und Dienstausweis.

Wer Interesse hat:

Dr. Gertrude Friese, Tel. 0664/58 50 667 oder e-mail: gertrude.friese@salzburg.gv.at.

Aus: Pongauer Nachrichten v. 22.3.2001

Salzburger Artenvielfalt in Datenbank gesammelt

Die biologische Artenvielfalt im Land Salzburg zu dokumentieren, ist das Ziel einer sogenannten „Biodiversitäts-Datenbank“, die in Zusammenarbeit zwischen dem Haus der Natur und der Salzburger Landesregierung erstellt werden soll. Auf Initiative von Naturschutz-Landesrat Sepp Eisl und Hofrat Prof. DDr. h.c. Eberhard Stüber, Leiter des Hauses der Natur, sollen nach gründlicher Überprüfung langfristig alle Sammlungsdaten –

sowohl ältere Daten als auch die von Amateuren – erfasst und für naturschutzfachliche Arbeiten verfügbar gemacht werden. Im Rahmen einer Fachtagung wurden internationale Erfahrung mit ähnlichen Datenbanken vorgestellt und das neue System der Firma Biogis Consulting – BioOffice – präsentiert.

Denn „obwohl es bereits zahlreiche Sammlungen und Daten zum Artenreichtum in Salzburg gibt, herrscht

nicht nur eine Bio-, sondern auch eine Datendiversität vor“, wie Dipl.-Ing. Hermann Hinterstoisser von der Salzburger Landesregierung berichtet. Mit BioOffice will man nun die standardisierte Darstellung von biologischen Informationen gewährleisten. Außerdem bietet das System künftig eine Möglichkeit für aktive Hobbywissenschaftler, ihre Ergebnisse zu verwalten, auszuwerten und einem breiten Kreis von Wissenschaftlern zugänglich zu machen. **SVZ vom 1. 6. 2001**

Reiher ohne Schutz

Zoologen und Tierschützer sind entsetzt: 95 Graureiher dürfen in Salzburg heuer abgeschossen werden, nur 100 dieser Vögel brüten.

„Die Graureiher waren bereits einmal ausgerottet, ich hoffe, man macht diesen Fehler nicht noch einmal.“ So kommentierte Tiergarten-Direktor Rainer Revers die vom Land bewilligten Abschusszahlen. Diese „gigantische Zahl“ alarmierte auch Alfred Goldschmid vom Institut für Zoologie an der Uni Salzburg. Offenbar beachte man nur Argumente der Sportfischer, „und der Leute, die ein paar Reiher schützen wollen, finden kein Gehör“.



Dies kann teuer werden: Laut Sabine Werner von der Landesumweltanwaltschaft seien Graureiher nach EU-Richtlinien nicht jagdbar. Mahnungen der EU seien ignoriert worden, falls die EU ein Verfahren wegen Vertragsverletzungen einleite, könne das Land zur Zahlung von 20.000 Euro (S 275.000,-) für jeden Tag der Nichteinhaltung der Bestimmungen verurteilt werden. Eine von Tiergarten und Universität durchgeführte Graureiher-Studie kam zu folgenden Ergebnissen: Im Land Salzburg brüten 50 Graureiher-Paare. Die Vögel ernähren sich nicht nur von Fischen, auch Feldmäuse stehen auf dem Speiseplan. **SN vom 3.2.2001**

Spitzenplatz für Salzburg in puncto Naturschutz

Salzburgs Naturschutz ist im Österreich-Vergleich auf dem besten Weg zur Nummer eins – so kommentiert LAbg. Michael Neureiter das jüngste Ergebnis des „Netz des Lebens“-Index des WWF. War Salzburg in dieser Bewertung des Stands der Umsetzung der EU-Naturschutzrichtlinien im Jahr 1999 noch Dritter (nach dem Burgenland

und Niederösterreich) gewesen, so überholte unser Land im Vorjahr Niederösterreich und liegt nun mit 12,97 Punkten knapp hinter dem Burgenland.

„Dieser Spitzenplatz ist Zeugnis und Herausforderung zugleich: Er ist ein Zeugnis für die gute Naturschutzpolitik unseres Landes einerseits und

Herausforderung zu ihrer konsequenten Fortsetzung andererseits“, meinte Neureiter. Der „Netz des Lebens“-Index des WWF bewertet Flächen, Recht, Kommunikation und Finanzen. Der Salzburger Spitzenplatz wurde nicht zuletzt durch die Nominierung von elf Gebieten für „NATURA 2000“ erreicht.

SVZ vom 27.3.2001

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [NaturLand Salzburg](#)

Jahr/Year: 2001

Band/Volume: [2001_3](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [NaturLand Salzburg - Naturschutz - Partner zum Leben Heft 3 1](#)